

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf Nr. 25-47, 25-48, 25-49. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-87 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftstagen in Cl. II, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abnehmern durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoaufgaben zugestellt.

Nr. 191/192 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 10./11. Juli 1943

Einzelpreis 15 Rpf

Die Panzerschlacht tobt weiter

Weitere 420 Sowjetpanzer und 117 Flugzeuge vernichtet — Wieder Bomben auf den Kölner Dom

Führerhauptquartier, 9. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das große Ringen im Raum Belgograd-Orel hält mit gesteigerter Heftigkeit an. Seit vorgestern hat sich hinter dem durchstoßenen sowjetischen Stellungssystem eine gewaltige Panzerschlacht entwickelt, in der die Sowjets die größten Anstrengungen unternahmen, unsere stetig vordringenden Panzerkette aufzufangen. Hierbei verlor der Feind neben hohen Verlusten an Menschen abermals 420 Panzer sowie eine große Anzahl von Geschützen und Salvengeschützen, Kumpf- und Sturzkampfgeschwader der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und bekämpften vor allem neu herangeführte Reserven des Feindes. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr verloren die Sowjets am gestrigen Tage 117 Flugzeuge.

Im Mittelmeer wurden bei Einflügen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände 26 Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht wieder einen Terrorangriff gegen Köln und Umgebung. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung sowie Verwüstungen in den Wohnbezirken. Der Kölner Dom wurde erneut angegriffen und getroffen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden neun feindliche Bomber abgeschossen. Drei weitere Flugzeuge wurden am Tage am Kanal und über dem Atlantik vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marineflak schossen drei feindliche Flugzeuge ab. Die Gesamtverluste des Gegners im Westen und im Mittelmeerraum betragen somit 41 Flugzeuge.

Jedem militärischen Fachmann und jedem vernünftig denkenden Menschen ist es längst klar geworden, daß die englischen und amerikanischen Terrorangriffe auf Deutschland, Italien und die besetzten Westgebiete militärisch absolut sinnlos und ohne jede kriegsentscheidende Bedeutung sind. Selbst englische Militärs haben wiederholt zugegeben, daß die Achenmächte durch Luftangriffe allein nicht besiegt werden können. Umso verständlicher ist es, wenn in der Welt immer wieder die Frage aufgeworfen wird, warum die Engländer und Amerikaner diesen Massenmord an der Zivilbevölkerung, an wehrlosen Frauen und Kindern fortsetzen und warum sie die europäischen Völker immer wieder durch die Zerstörung unersetzlicher Kulturdenkmä-

ler und Kunstschätze herausfordern. Gerade im Zusammenhang mit dem Angriff auf den Kölner Dom und auf die alte Rheinmetropole ist den Engländern und den hinter ihnen stehenden Amerikanern von den europäischen Völkern das Barbarische und Verbrecherische ihres Handelns vorgehalten worden. Mit Recht wurden die Schandtaten der britischen Terrorflieger von den ansätzig denkenden Völkern vor der ganzen Kulturwelt an den Pranger gestellt. Die Engländer haben sich gegenüber diesen Anklagen vergeblich zu verteidigen versucht. Für das Abschlagen von Frauen und Kindern und die Zerstörung von Kirchen und Krankenhäusern gibt es keine Begründung, selbst wenn die englische Kirche mit heuchlerischen »Rechtfertigungen« auftritt.

Seit Churchill und Roosevelt als »christliche Soldaten« an Bord des Schlachtschiffes »Prince of Wales« gemeinsam ihren Choral sangen, haben sie gleich umfangreiche wie absonderliche Kreuzfahrertaten vollbracht! Allein in Deutschland sind 133 Kirchen, an 200 Schulen und mehr als 100 Krankenhäuser ganz in Trümmer gelegt worden, während rund 500 Kirchen, doppelt so viel Schulen und über 200 Krankenhäuser von den »christlichen« Bombenwerfern »englisch-amerikanischer Herkunft« schwer beschädigt wurden. So sieht die englisch-amerikanische Kriegführung in all ihrer christlich-puritanischen »Idealität« — so zeichnen sich die ersten reifen Früchte des Befreiungswerkes der modernen Kreuzfahrer gegen Europa ab. Diese Art von »christlicher Idealität«, die in diesem Jahre ihre unauslöschliche Signatur und ihren Stempel unter die Namen und Begriffe »Köln«, »Lübeck«, »Rostock«, »Genua«, »Livorno«, »Neapel«, usw. setzte, sei also der Inbegriff dessen, was künftig den Anspruch erheben will, Europas Kultur zu reformieren und seine Zivilisation »wiederaufzurichten«! Al Capone's Geist triumphiert zusammen mit dem eines Trotzki und Bela Kun! Diese Großen können von ihrem »Himmel« mit Befriedigung das Werk ihrer Nachfolger betrachten, über die die anglikanische Kirche mit dem Erzbischof von Canterbury an der Spitze Jehovas Segen herabgelenkt hat.

Die Londoner Zeitung »Daily Mail« hat sieben führende Persönlichkeiten des politischen Lebens nach ihrer Meinung über die Terrorluftangriffe gegen Deutschland gefragt. Alle sieben Antworten kommen zum gleichen Schluß, daß durch die Luftangriffe, wie sie heute unternommen werden, weder die Moral des deutschen Volkes, noch das Kriegspotential des Reiches getroffen werden könne. Trotzdem sollten diese Angriffe fortgeführt werden, um auf diese Weise Deutschland, wenn auch nicht militärisch ernsthaft zu

treffen, so doch zu schwächen. Im einzelnen sind es Sir Eric Phipps, der frühere englische Botschafter in Berlin und Paris, Lord Vansittart, die Journalisten Tuchy und Ward Price, die Abgeordneten Gammans, Douglas Reed und Quentin Mallory.

40 000 bрт versenkt

Erfolge italienischer Torpedoflugzeuge
Rom, 9. Juli

Der Italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Längst der nordafrikanischen Küste unternahmen unsere Torpedoflugzeugverbände erneut von glänzenden Erfolg gekrönte Angriffe auf in Fahrt befindliche oder vor Anker liegende feindliche Handelsdampfer. Es wurden drei große Handelsdampfer mit zusammen 40 000 bрт versenkt und ein weiterer 3000 bрт schwer beschädigt.

Feindliche Flugzeugverbände bombardierten gestern und in der vergangenen Nacht wiederholt Catania und Umgebung. Es werden Gebäudeschäden und Brände im Zentrum der Stadt gemeldet. In den Kämpfen des Tages wurden zwei Flugzeuge von italienischen, zwölf darunter mehrere Bomber, von deutschen Jägern abgeschossen. Die Bodenabwehr vernichtete zwei Flugzeuge über Catania, vier über Sciacca, drei über Castelvetrano, zwei über Marsala und eines über Gela (Provinz Calarassetta).



PK-Kriegsberichtler Maier (PBZ — Sch) Spättrupp am Kuban-Brückenkopf. Mitten im Schilddickicht stößt der Spättrupp auf einen Lagerplatz, auf dem sich Bolschewisten aufgehalten haben. Zur besseren Erkundung wird eine Gruppe gebildet, auf deren Schultern der Spättruppführer Ausschau hält.

Dr. Goebbels sprach in Heidelberg

Unser Dienen gilt Grossdeutschland

Große Zukunftsaufgaben der Wissenschaft — Eine spartanische Jugend

Heidelberg, 9. Juli

Die Universität in Heidelberg, eine der ältesten deutschen Hochschulen, stand in diesen Tagen im Blickfeld des aufstrebenden Auslands. Führende Männer der deutschen Wissenschaft und Forschung und die namhaftesten Angehörigen des deutschen Chemikertums hatten sich zu wichtiger Arbeit ein Stellidchen gegeben. Sie alle repräsentieren schlechthin das gesamte geistige Deutschland, das neben dem kämpfenden Soldaten, dem im äußersten Einsatz stehenden Rüstungsarbeiter und dem um die Ernährung besorgten Landwirt mit an vorderster Front des totalen Krieges steht. Den unbeugsamen Willen, den Kampf bis zum Ende ohne Kompromiß durchzustehen, bekundeten die Veranstaltungen, Wissenschaftler und Forscher und studentische Jugend aus allen Teilen des Reiches waren zusammen mit den Präsidenten der wissenschaftlichen Institute, den Rektoren fast sämtlicher Hochschulen und den Gaustudentenführern und den Studentenfürhern der größeren deutschen Universitäten zusammengekommen, um erneut die Parole für die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben entgegenzunehmen.

Donnerstag abend fand ein Empfang statt auf dem Gauleiter Scheel in großen Zügen den Sinn dieser Kundgebung darlegte. Am Freitag vormittag fand als offizieller Beginn im Senatssaal der Universität ein Empfang der Ehren Gäste statt, an ihrer Spitze die Reichsminister Dr. Goebbels und Rust sowie Reichsstudentenführer Dr. Scheel durch den Rektor der Universität, Heidegger.

Mit dem Empfang war eine Ehrung des Ministers Dr. Goebbels verbunden, der vor etwa 20 Jahren an der Heidelberger Universität seinem Studium oblag und auch hier promovierte. Im Laufe des Empfanges überreichte der Rektor dem Reichsminister das erneuerte Dokortodiplom. Gleichzeitig wurde dem Minister ein alter handkolorierter Stich mit der Ansicht Alt-Heidelberg aus dem Erinnerungsgeschenk gemacht. Dem Reichsministerium Rust wurde als Erinnerungsgabe eine in Buchform gehaltene Sammlung griechischer Epigramme überreicht.

Reichsminister Dr. Goebbels unterstrich in kurzen Worten die Bedeutung der Heidelberger Tage und dankte für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen. Im Anschluß nahmen die Gäste mit dem Reichsstudentenführer inmitten der Studierenden in der Mensa gemeinsam das Mittagessen ein. Nachmittags fand als Höhepunkt und als Abschluß der Heidelberger Universitätstage in der Stadthalle eine große Kundgebung statt, in deren Verlauf Reichsminister Dr. Goebbels eine überaus beifällig aufgenommene programmatische Rede hielt:

Dr. Goebbels gab im Verlauf seiner Ausführungen der Verbundenheit Ausdruck die das aus der nationalsozialistischen Revolution hervorgegangene junge Deutschland mit den alten und ehrwürdigen Pflegetätten unserer geistigen Erziehung und Bildung verknüpft.

Der geschichtliche Auftrag des Nationalsozialismus

Über die Mission, die der Nationalsozialismus zu erfüllen habe, erklärte Dr. Goebbels, man müsse bei ihm scharf unterscheiden zwischen seinem zeitbedingten Aufgaben und seinem geschichtlichen Auftrag. Man könnte alles andere bei ihm abzielen, es brauchte nur die Tatsache übrig zu bleiben, daß er die Barriere niederriß, die das Volk selbst von der Ausübung seiner eigenen Führung trennte, und er hätte dadurch eine Meisterleistung der Regeneration unseres politischen Lebens vollbracht. Was aber vordem nur billiges Schlagwort war das wurde jetzt Tatsache: Die Bahn lag frei für den Tüchtigen. Wir Deutschen wurden nicht gleich in den Rechten und Pflichten, aber gleich in den Chancen.

Es liege eine tiefe Symbolik im Umstand, daß der Name des flandrischen Dorfes, bei dem im November 1914 deutsche Studenten mit dem Deutschland-Lied auf den Lippen in den feindlichen Kugelnregnen hineinstürmten und damit bewiesen, daß es noch etwas höheres gäbe als die Bildung, nämlich den Mut, daß dieser Name die Überschrift eines Werkes wurde, das sich nichts anderes zum Ziel setzte als dem Volk den Weg zu seinen Bildungsstätten zu öffnen. Deutschland bedürfe neben seiner hohen Führungsschicht in Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Politik einer mittleren Führungsschicht, die den Kitt des nationalen Führungslebens überhaupt darstelle. Unser Volk besitze mehr natürliche Führungsbegabung, als wir alle ahnen. Wir müssen sie nur aufspüren und zum zweckmäßigen Einsatz

bringen. Die Wurzeln auch des geistigen Lebens ruhen im Volke. Das Volk sei der Nährboden, aus dem wir alle unsere Kraft ziehen.

Hervorragende geistige Pionierarbeit

Vor der wissenschaftlichen Arbeit im großen wie im kleinen könne man nur höchste Hochachtung empfinden. Ihr verdanke die Nation einen großen Teil ihres heutigen zivilisatorischen Lebens, die Grundlagen ihrer wirtschaftlichen Existenz, das Fundament ihres sozialen Standards. Diese geistige Pionierarbeit sei weder überflüssig noch entbehrlich. Sie mache unsere deutschen Universitäten und wissenschaftlichen Institute zu weltberühmten Bildungs- und Erziehungsstätten des menschlichen Geistes. Hier seien Forscher und Denker wie Soldaten am Werke. Auch in den Universitäten habe eine Revolution stattgefunden. Sie habe die studentische Jugend in eine neue Beziehung nicht nur zum Volke, sondern auch zur Wissenschaft gestellt. Sie habe dabei vieles über Bord werfen müssen. Unsere Zeit ist härter als die Vergangenheit, aber romantisch ist sie wie diese. Das Reich dröhnender Motoren, himmelstürmender technischer Erfindungen, grandioser industrieller Schöpfungen, weiter fast unerschlossene Räume, die wir für unser Volkstum besiedeln müssen, das ist das Reich unserer Romantik.

Hier hat die Forschung und die Wissenschaft ihr Feld; hier erwirbt sie sich auch vom ganzen Volke die Achtung und Bewunderung, die ihr gebührt. Dieser Krieg in den Instituten und Laboratorien spiele sich nicht auf einem Nebenschauplatz ab. Er sei oft von entscheidender Bedeutung für den Sieg.

Pflichten zeitnaher akademischer Jugend

Der akademischen Jugend führte Dr. Goebbels die sich daraus ergebenden Pflichten vor Augen und stellte diesen großen Aufgaben gegenüber fest: Hier liegt die Romantik ihres neuen Lebens, hier entwickelt sich auch das neue Bildungsideal unserer Zeit: hart, spartanisch, fernab jeder falschen und süßlichen Romantik und nur noch hingewandt auf die große Zielsetzung der Wiedergutmachung unserer geschichtlichen Sünden und der Aufrichtung eines Großreiches der deutschen Nation. Frei von allen Fesseln und nur dem Leben und der Zukunft des eigenen Volkes geweiht.

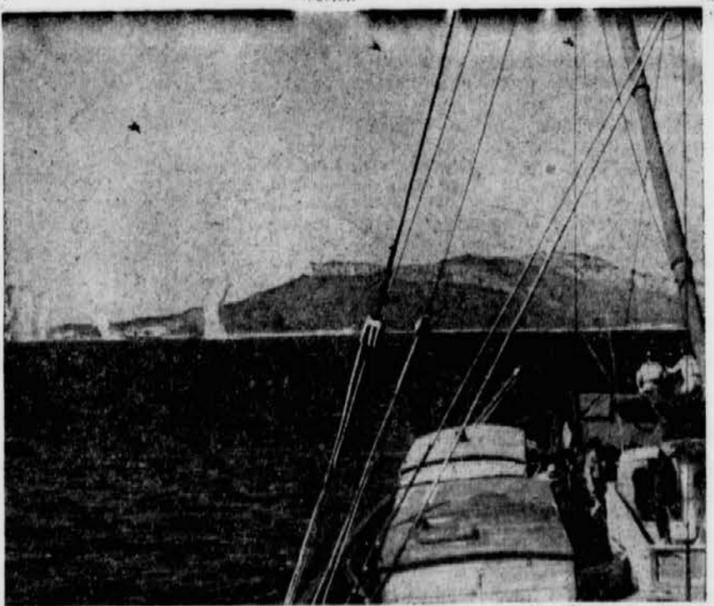
»Das geistige Deutschlands«, so schloß Dr. Goebbels seine Rede, »wird sich heute nicht in Träumereien und Phantastereien verlieren, sondern klog und zielbewußt den realen Aufgaben der großen Zeit dienen, sich ihnen ergeben, mit der ganzen Kraft des Gefühls und dem rastlos arbeitenden Geiste der Forschung und Lehre. Dann mag das Wort Friedrich Nietzsches aus dem »Zarathustra« ehedem einem Geschlecht zugerufen, das dafür kein Verständnis aufbringen wollte, in unserer Generation seine Erfüllung finden: »Jetzt muß das Mildeste noch zum Härtesten werden. Wer sich stets viel geschont hat, der kränkelt zuletzt an seiner vielen Schonung. Gelobt sei, was hart macht!«

Generalfeldmarschall von Rundstedt an der Westfront

Berlin, 9. Juli

Generalfeldmarschall von Rundstedt besichtigte am Mittwoch Gefechtsübungen einer Panzerdivision im Westen. Der Generalfeldmarschall konnte bei dieser Gelegenheit dem Oberbefehlshaber einer italienischen Armee, Generaloberst Vercellino, Einblick in den hohen Ausbildungsstand der deutschen Panzerformationen geben.

Nach Beendigung der Gefechtsübungen, an denen auch Einheiten der Luftwaffe teilnahmen, begaben sich die italienischen Gäste mit den deutschen Offizieren zur Besichtigung von Stützpunkten und Widerstandsnestern an die Küstenfront und konnten sich auch dort von der Schlachtfähigkeit der abwehrbereiten



PK-Kriegsberichtler Reymann (Sch)

Die feindlichen Bomben fielen ins Wasser

Ein deutscher Frachter wird hier kurz vor einer Mittelmeerinsel von Feindmaschinen angegriffen. — Wie unser Bild zeigt, geht die erste Bombenlast weit ab von ihrem Ziel wirkungslos ins Meer

Flüssiges Obst aus dem Unterland

Wir besuchen die Saantaler Süßmosterei — Größte Bedeutung für die Volksernährung

Unsere Heimatorte schenkt uns in großzügigster Weise kostbares Gut. Nicht immer wurde dieses Gut für die Ernährung unseres Volkes restlos ausgenutzt. Darunter fällt auch die gährungslose Fruchterzeugung. Was ist nun gährungslose Fruchterzeugung?

Vor mir liegt ein Propagandablatt der »Saantaler Süßmostkellerei« mit der Schlagzeile: »Was jeder vom Flüssigen Obst wissen sollte! Flüssiges Obst? Ein neues Reklamewort für irgend einen Apfelsaft? Oder die Ankündigung eines künstlichen Getränkes, etwa eines »Ersatzmostes«? Keines von beiden. »Flüssiges Obst« oder »Süßmost« nennt man den ausgepressten und haltbar gemachten Saft des reifen Obstes. Er ist natürlich und enthält keinerlei Zusätze von Wasser, Zucker, insbesondere auch von

chemischen Konservierungsmitteln. Der Obstbaum stellt eine einzigartige Werkstatt dar, in der aus den Kräften der Erde und der Sonnenstrahlen Stoffe von ungeahnten Wirkungen gebraut und in den Früchten abgelagert werden. Diese Stoffe nehmen wir im »Flüssigen Obst« in reiner Form in uns auf.

Um einen gründlichen Einblick in diese neuzeitliche Obstverarbeitung zu machen, statten wir der »Saantaler Süßmostkellerei« in Cilli einen Besuch ab. Der Betriebsführer Herr Karstedt gibt uns, bevor er uns sein Reich, aus dem es verlockend nach Obst duftet, zeigt, einmal erschöpfende Auskunft über die gewaltige Bedeutung der gährungslosen Fruchterzeugung. Hier müssen wir ein Jahrzehnt zurückgreifen. Bis dahin war in Deutschland und größtenteils auch in

Europa die gährungslose Fruchterzeugung, das »Flüssige Obst«, völlig unbekannt. Erst im Jahre 1930 begannen einige Pioniere — worunter auch Herr Karstedt zählt — mit dem neuartigen Verfahren. Heute befindet sich in Obererlenbach bei Frankfurt am Main eine Lehr- und Versuchsanstalt für gährungslose Fruchterzeugung, das einzige Institut in Europa.

Es ist klar, daß man nach der Eingliederung der Untersteiermark dem Obstsegen dieses Landes besonderes Augenmerk zuwandte. Der wirtschaftliche Weitblick des Gauleiters Dr. Siegfried Uiberreither ermöglichte es dann auch, daß ein großer Teil der untersteirischen Obsternte der gährungslosen Verarbeitung zugeführt werden kann, die in der Kriegsernährung eine hervorragende Stelle einnimmt. Im Zusammenwirken der Dienststellen des Chefs der Zivilverwaltung und der Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft entstand nun im Juli 1942 die »Saantaler Süßmostkellerei«. Herr Karstedt, nun der einzige Fachmann in Steiermark, wurde auf Grund seiner hervorragenden Kenntnisse auf dem Gebiet der Süßmosterei berufen, in Cilli dieses Werk zu schaffen.

Die Süßmostkellerei wurde buchstäblich aus dem Boden gestampft. Die Anlage war nämlich früher eine Seifenfabrik und wurde in kürzester Zeit adaptiert. Mitte August 1942 begannen die ersten Probepressen und im Herbst konnten bereits 1.250.000 Kilo Apfel verarbeitet werden, die einen Ertrag von einer Million Liter Süßmost ergaben! Die Süßmostkellerei kam auf eine Stundenleistung von 6000 Kilo und kann zehn Waggon Obst im Tag verpressen!

Der Hochbetrieb der Kellerei ist im Herbst zur Obsternte. Da rollt Waggon auf Waggon mit den köstlichen, untersteirischen Äpfeln an, aus denen flüssiges Obst gemacht wird. Aber auch jetzt, im Sommer, laufen die Maschinen. Das edle Naß wird in Flaschen abgezogen, die die Reise antreten. Groß ist die Nachfrage nach dem nahrhaften, wohl-



Die Flaschen mit dem Süßmost sind gunt verschlossen

schmeckendem Getränk — Hauptkunde ist natürlich unsere Wehrmacht!

Nun zu der Erzeugung. Wie schon bemerkt, wird der Süßmost ohne jeden Zusatz von Wasser, Zucker oder Chemikalien hergestellt, ist also vollkommen natürlich. Fein zerkleinert kommt der Apfel in die gewaltigen, modernen Pressen. Der vorgeklärte Saft wird in die Pasteurisierungsglocke geleitet, dort auf 72 Grade erhitzt, dadurch entkeimt, und dann in Glasballons gefüllt, die luftdicht verschlossen werden. Von diesen Ballons wird er je nach Bedarf auf Flaschen gezogen. Hundert Kilogramm Apfel ergeben 80 Kilo Saft.

Bei unserem Rundgang besichtigen wir die Flaschenfüllerei, die immer in Hochbetrieb ist und bei einer Kostprobe erzählt uns Herr Karstedt alles Wissenswerte über die Süßmosterei. Vor allem einmal ein Schluck Apfelsüßmost! Man ist überrascht, verbüßt — ist es doch, als hätte man in einen frischen, vollreifen Apfel gebissen! Köstlich süß und aromatisch gleitet der duftende, süße Saft die Kehle hinunter.

»Apfelsüßmost ist nicht zu verwechseln mit den anderen handelsüblichen Apfelsäften oder Apfelgetränken« — erläutert Herr Karstedt, »der Süßmost, den wir erzeugen, ist vor allem einmal kein Genußmittel, sondern ein Nahrungsmittel. Besonders im Krieg kommt es auf die kleinsten Lebens- und Nahrungswerte an. Obst und flüssiges Obst sind bei der vorhandenen deutschen Obsternte zur Ernährungs- und Gesundheitsförderung von allergrößter Bedeutung. Sie sind gleich dem Brot, Gemüse und Kartoffeln als Nahrungsmittel zu werten und gleichzeitig unersetzliche Gesundheitsmittel. In dieser Erkenntnis wurde auf Veranlassung des Reichsgesundheitsführers der »Reichsaussschuß für gährungslose Fruchterzeugung« als gesundheitspolitische Einrichtung gebildet.

Schon daraus kann man ermessen, welche große Bedeutung der Saantaler Süßmostkellerei in der Zukunft zukommen wird. Wie kein anderer Apfel ist der untersteirische Apfel vor allem durch seinen Sortenreichtum zur Süßmosterei geeignet. Der reine Süßmost ist in seinem Kalorienwert der Milch gleichgesetzt.

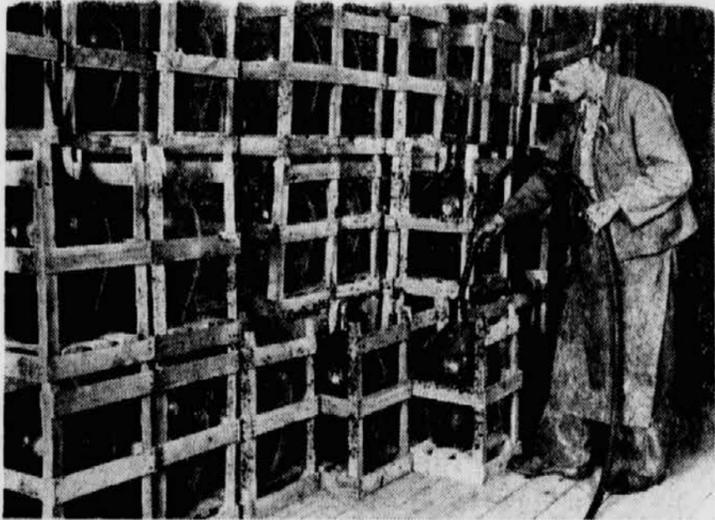
Nun gehen wir aber zu anderen Kostproben über. Denn nicht nur aus dem Apfel kann gährungsloser Süßmost erzeugt werden, sondern auch aus Beeren. Da wird uns nun einmal ein Heidelbeermost aufbewahrt, ein Kirschsüßmost, ein Hagebutten-, Trauben-, Erdbeeren- und Ribiselsüßmost. Bei jedem Glas ist es, als ob man eine Schüssel voll frischer

Beeren vor sich hätte! Die Krone der Süßmosterei ist aber der schwarze Johannisbeeren-süßmost. In den letzten Jahren hat sich diese Frucht, die ziemlich vernachlässigt wurde, dem ersten Platz in der Süßmosterei erobert. Die schwarze Ribisel wurde in den Gärten nicht gerne gesehen, man traf höchstens ein paar Sträucher mit den dunklen Beeren an. Würde man doch wegen ihres eigentümlichen Beigeschmackes keine rechte Verwendung für sie. So verschwand die schwarze Johannisbeere mehr und mehr aus unseren Gärten und Kulturen. Im Volke war aber die »Gichtbeere«, wie sie genannt wird, wegen ihrer Heilkraft hochgeschätzt. Im schwarzen Johannisbeeren-süßmost sind nun alle diese Heilkräfte enthalten, außerdem ist der Most süß und wohlschmeckend; der eigentümliche Geschmack tritt nur leise andeutend, als pikante Würze zu Tage. Der Johannisbeeren-süßmost wird heute auch als Medizinalkostprobe klassifiziert und hauptsächlich werdenden Müttern verschrieben.

Hier beginnt nun ein Kapitel, das für die Untersteiermark in wirtschaftlicher Beziehung für die Zukunft von hoher Bedeutung sein wird. Die Pflanzung von Beerensträuchern im Kreis Cilli werden bereits 75.000 Stück schwarze Johannisbeeren ausgesetzt und eine weitgehende Propaganda sorgt dafür, daß Bauer, Besitzer und auch Kleingärtner auf die Vorteile aufmerksam gemacht werden, die ihnen die Neuanlagen von Beerenkulturen bringen können. Die Saantaler Süßmostkellerei verbürgt für eine restlose Abnahme.

Es ist Neuland, das durch die Initiative des Gauleiters durch die Süßmosterei in Cilli in der Untersteiermark erschlossen wurde. Aber ein Neuland, das in der Zukunft in den hellsten Farben erscheint. Das »Flüssige Obst«, dem in der praktischen Praxis im Ernährungswesen und in der Wirtschaft immer mehr Bedeutung zugemessen wird, wird sich auch die Untersteiermark erobern. Die »Saantaler Süßmostkellerei« unter ihrem Betriebsführer Karstedt steht auf vorgeschobenem Posten. Sie ist dazu berufen, nach dem Kriege als Versorgerin mit flüssigem Obst über die Grenzen unseres Gaues an der Spitze zu stehen.

Hans Auer



Arbeit im Lagerkeller

„Lieber tot als zu den Sowjets zurück!“

Untersteirer aus Lembach nach 28 Jahren aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt

Einer 76jährigen untersteirischen Mutter aus Lembach bei Marburg wurde vor einigen Tagen ein selten großes Glück zuteil. Ihr Sohn, der im Jahre 1914 mit dem Infanterieregiment Nr. 47 in den großen Krieg ausgezogen war, dessen Tod sie schon vor mehr als zwei Jahrzehnten als sicher hinnehmen mußte, ist jetzt aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt.

Jakob Terbos, geboren im Jahre 1864 in Pickerdorf, hat eine schicksalsschwere Vergangenheit hinter sich. Nur seiner eisernen Gesundheit und dem ungebrochenen Willen, noch einmal die Heimat zu sehen, hat er es zu verdanken, daß er das unermeßliche Leid, das über ihn in Sowjetrußland hereingebrochen war, überstand. »28 Jahre lang war Nacht um mich«, erklärte er uns, »nun aber will ich leben!«

Vor uns sitzt ein schlanker, hochgewachsener Mann. Das schmale längliche Gesicht ist durchfurcht von unzähligen Falten, die die Jahre der Not gezeichnet haben. Er spricht nicht viel; noch lastet die Vergangenheit mit starkem Druck auf ihm, aber ab und zu umfaßt ihn eine freudige Erregung und dann kommt es aus ihm: »Deutschland! Wie schön bist du doch! Wie herrlich ist meine Heimat!«

Im Jahre 1915 wurde er in den Karpaten verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Bis zum Ausbruch der Revolution mußte er beim Bau der Murmanbahn unter Aufsicht von Juden und Tscherkessen Tag und Nacht härteste Arbeit verrichten. Nur 10 v. H. aller Gefangenen haben nach seiner Aussage diese Menschenquälerei überstanden. Als dann die Unruhen ausgebrochen waren, war sein erster Gedanke die Rückkehr in die Heimat. Über drei Jahre trieb er sich als Landstreicher,

zerrissen, verlaust und hungrig, durch das unglückliche Land, immer nur die Heimat vor Augen. Dazwischen fiel er einmal den Weißen, dann den Roten in die Hände, lag ohne jede Hilfe an Typhus erkrankt in einer armseligen Baracke und landete dann schließlich am Kuban, wo er dann bleiben mußte.

1921 kam dann die erste große Hungersnot, es folgten Jahre der unbarmherzigen seelischen und körperlichen Not, Aufstände, Erschießungen, Verschleppungen, dann die zweite große Hungersnot. Allein am Kuban-Gebiet sind in den einzelnen Ortschaften bis zu 80 bis 90 v. H. am Hunger weggestorben. Unenträglich ist die Not seit der Bolschewisierung des Landes geworden, erzählt uns Terbos. »Es kamen die Dorfsojwets und mit ihnen die GPU. Das Volk der Bauer, verlor alles. Es gab nur wenig hartes Brot, sonst nichts. Keine Kleider, kein Geld und noch dieses wer wertlos, weil man dafür nichts kaufen konnte. Umso höher aber waren die Abgaben für die Aufrüstung, die mit der Knute mit Strömen von Blut bezahlt wurden. Den letzten Zucker«, erzählte Terbos, »sah ich im Jahre 1934. Getränke wie Wein und Bier gab es ab und zu bis 1938, dann verschwanden auch sie völlig. Alles fraß nur der Kommissar.«

Nach einer Pause fuhr Terbos fort: »Es war schrecklich da drüben. Lieber in den Tod als nochmals dorthin zurück! Das Schicksal dieser Menschen ist unbeschreiblich. Der Bauer hat nichts, er besitzt gar nichts, er ist nur Sklave, ein verlotterter Mensch, der gar nichts sein eigen nennt, um ein kleines Stück Brot arbeiten und nochmals arbeiten muß, bis er umfällt und weggeworfen wird. Auch ich mußte arbeiten. Nicht für den russi-

schen Menschen, sondern für den Juden und den Kommissar. Nur weil ich ausgelernter Handwerker, ein guter Maurer, bin, legte man Wert auf mein Leben. Aber nur weil ich was konnte, gesund und stark war, sonst hätte man mich auch zertreten. Wir bauten für das wenige Brot nur für jene wenigen, die auf Kosten der vielen Millionen leben. Der Mensch ist drüben nur ein Werkzeug in den Händen der furchtbarsten Verbrecher. Mit ihnen möchte ich nie mehr etwas zu tun haben! Ich wundere mich, daß ich überhaupt noch lebe.«

Auf unsere Frage, was er von Deutschland gehört habe, wird er sogleich lebhaft. »Lügen, nichts als Lügen! In Deutschland herrsche eine furchtbare Not und Arbeitslosigkeit, hat man uns erzählt. Alle Deutschen seien unterernährt und gingen allmählich an der Tuberkulose zugrunde. Wir durften keine schriftliche Verbindung mit dem Ausland haben. Wer es nur versuchte, wurde nach Sibirien oder irgendwohin verschleppt, von wo es keine Rückkehr mehr gab. Nie erfuhren wir, was mit diesen Hunderttausenden unglücklicher Menschen geschehen war. Daß es einmal ein Jugoslawien gab, wußte ich nicht. Das erfuhren wir nicht.«

Nach Ausbruch des Krieges mit Deutschland begann für Terbos das Spiel um das Leben. Unzählige Gefahren mußte er überstehen und nur ungern spricht er davon. Er erzählt überhaupt nicht viel, zu sehr lastet das Vergangene noch auf ihm. Er ist unseren geordneten Verhältnissen noch immer etwas entwöhnt. Als dann die ersten deutschen Flugzeuge in der Kalmückensteppe über ihm erschienen waren, glaubte er zuerst an ein Wunder; denn man hatte doch von sowjetischer Seite dem Volk immer wieder erklärt, Deutschland stünde vor dem Zusammenbruch, die Rote Armee befände sich im Vormarsch auf Berlin, überall im Reich seien große Unruhen ausgebrochen. Nun aber wußte er: seine unmittelbare Rettung steht bevor und wirklich sechs Tage später konnte er sich bereits der deutschen Wehrmacht zur Verfügung stellen. Trotz seines Alters steht heute Terbos mit an der Front unter den deutschen Soldaten, unter seinen Befehlern, um seine Kraft der Niederringung der Feinde der gesamten Menschheit zur Verfügung zu stellen. Zu viel Haß und zu viel Wut gegen den Bolschewismus haben sich in ihm angesammelt. Ihm kann nur die Vernichtung dieser Pest Erleichterung bringen.

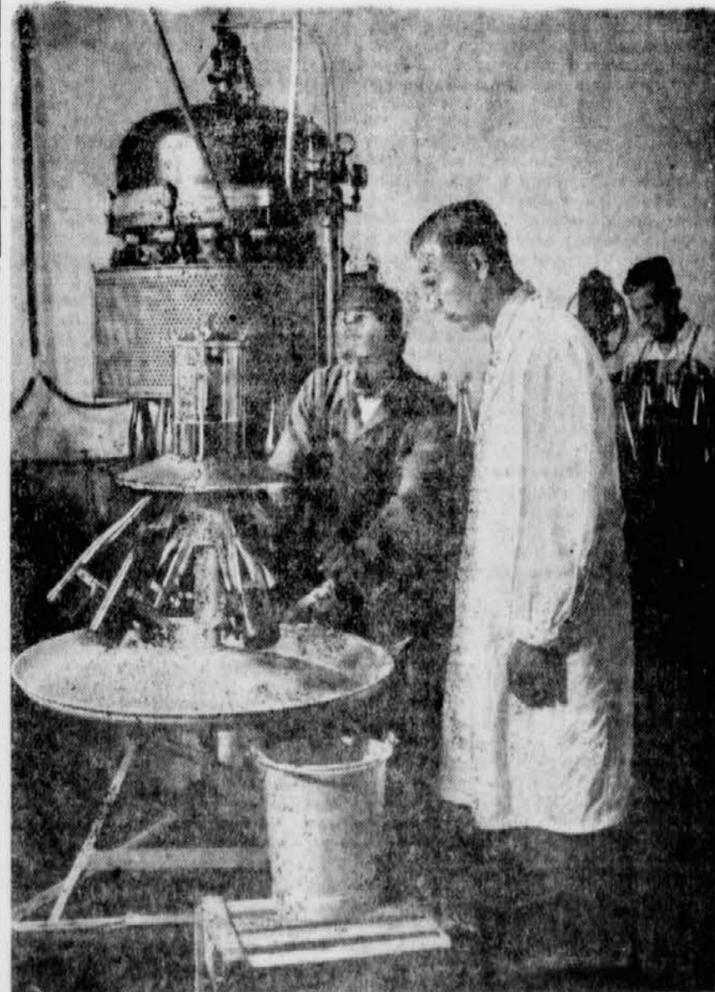
Während Terbos seine Erlebnisse in recht knappen Worten wiedergibt, gerät er oft ins Stocken. »Wie schön ist unsere Heimat! Wie herrlich ist es hier zu leben! Nirgends auf der Welt gibt es so schöne Häuser und so herrliche Gegend! Daß dies alles nicht zerstört wird, müssen wir unter allen Umständen verhindern! Der Bolschewismus muß vernichtet werden!«

Vierzig Tage hat Gefreiter Terbos Urlaub bekommen. Zum ersten Male nach 28 Jahren ist wieder daheim, in seiner deutschen Heimat, der sein großes Opfer galt. Wie sehr sich seine Mutter, die fünf Schwestern und zwei Brüder freuen und glücklich sind, das wollen wir glauben. 1914, als er ausgezogen war, waren alle noch klein und unverheiratet. Heute stehen mit ihm bereits drei Neffen im Kampf an der Front gegen unseren schlimmsten Feind.



Aufnahme: Weißensteiner, Marburg

Gefreiter Jakob Terbos



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Im Abfüllraum

H. E.

Deutsche Ortsnamen in der Untersteiermark

Von Dr. Helmut Carstanjen

III. Kreis Pettau

Angesichts der Fülle der Ortsnamen im Kreise Pettau ist es im Rahmen eines Aufsatzes leider nicht möglich, ähnlich wie im Kreis Luttenberg (s. »Marburger Zeitung« vom 30. Juni 1943, Nr. 181) auf jeden einzelnen Namen und die Erklärung seiner Entstehung einzugehen. Wir müssen uns hier vielmehr auf die wesentlichsten Ortsbezeichnungen beschränken.

Zunächst ein Blick auf die **Gemeindenamen**: Allerheiligen bei Friedau hat seine Bezeichnung nach dem bekannten gegendbeherrschenden Punkt in der Katastralgemeinde und Ortschaft Michalofen erhalten. Auch diese tragen nunmehr den Namen der Gesamtgemeinde. Die Gemeindenamen Amtmannsfeld und Ankenstein dagegen haben lediglich übergeordneten Charakter, ohne daß sie an eine bestimmte Ortschaft gebunden wären. Der Name Amtmannsfeld entspricht einer Flurbezeichnung, der Name Ankenstein bezieht sich auf die alte, an der Drau gelegene deutsche Burg. Der Mittelpunkt der Gemeinde Ankenstein liegt in Kirchstätten, der Name ist eine Übersetzung des bisherigen Zirkulane. Bergneustift, vormals Maria Neustift, trägt wieder seine ursprüngliche Bezeichnung, Burgstall in den Büheln, bisher Heiligendreifaltigkeit, hat den Na-

Bei Betrachtung der Namen der Katastralgemeinden und Ortschaften folgen wir zunächst dem Lauf der Drau. Das obere Pettau Feld mit den Gemeinden **Kranichfeld, Golddorf, Windschdorf, Stauden, Amtmannsfeld** und einem Teil von **Treum** ist außerordentlich reich an deutschen Ortsnamen, die sich bis in die Gegenwart erhalten haben und daher keiner Neugestaltung bedürften. Sie sind uns ein deutlicher Hinweis auf die deutsche Besiedlung dieses Gebietes. Das zwischen den stets deutsch benannten Orten gelegene Windschdorf erinnert daran, daß seine Bewohner sich sprachlich von der deutschen Umgebung abhoben. Verschiedene Orte des Pettau Feldes, deren deutsche Bezeichnungen im Laufe der Zeit verdrängt worden waren, haben diese nunmehr wieder erhalten, so Prebühel (Prepola), Baumgarten am Draufelde (Pongerzen), Kniebisdorf (Niverzen), Korb (Skorba) und Wagrein (Pobresch). Übersetzungen sind Audorf (Lak), Dornschlag (Ternitschen) und Altmannsdorf (Staroschitzen), Görz (Goritz) und Straßgang (Straßgoizen) dagegen sprachliche Angleichungen. Kirschbaum, bisher Podova, wurde nach einem deutsch benannten Riede bezeichnet.

Im unteren Pettau Feld und seinen angrenzenden Randlandschaften liegen die Gemeinden **Dornau, Mörtendorf,**

gelegenen) und Schwellen (Slape, Wasserfälle in der dortigen Dränenge) gebildet; daneben finden sich auch Übersetzungen, z. B. Bärndorf (Medvetzen), Schwesterndorf (Sestersche) und Wiesbach (Traunpotok).

Mit der Gemeinde **Schillern** betreten wir das Hügelland der Kollos, deren steirischer Anteil weiter die Gemeinden **Lichtenegg, Haslach, Ankenstein** und **Sauritsch** umfaßt. In ihnen überwiegen die durch Übersetzung gebildeten Namen wie Eschenbach für Jesenitsa, Hütten für Kotschitz, Schwarzach für Tschermosische, Apfelberg für Jablowetz, Sattelberg für Sedlaschek, Hartenegg für Terdolowitz (freie Übersetzung in Anlehnung an trd = hart), Zwischenteichen für Medribnik, Eichbüchel für Hrasovetz, Birken für Bresje und Laurenzen für Lovretschan. Die wiederbelebten geschichtlichen deutschen Namen treten dagegen zahlenmäßig zurück. Aber auch für solche Bezeichnungen finden sich Beispiele in den Gemeinden Schillern und Lichtenegg, wie Dobreinsdorf (Dolrina) und Steinbach (Stanoschina). Warbdorf ist eine sprachliche Angleichung an die historisch überlieferte Form Warbaselo für Vervoselo. Pabenstein für Gorzaberg wurde nach der dereinst hier gelegenen Burg gleichen Namens benannt. Drauwang für Drauzen ist eine

dem deutschen Wort Schöffe). In **Dornberg** fußen die Bezeichnungen **Oberschirmel** und **Unterschirmel** für Tschermenschak und Tschermila auf historischen Quellen. Auffberg für Sovjak ist eine Übersetzung unter Verwendung der alten deutschen Form für Eule. Auch Schachendorf für Lotschitschdorf ist eine Übersetzung. Der Schachenwald war der Genzwald, bzw. Scheidwald. In **Strahlek** wurde Oberwellitschen nach dem hier gelegenen Schloß Gutenhag benannt. Der neue Name für Ragonsitz ist von dem nahegelegenen Sandberg übernommen. Unterwöltsch für Unterwellitschen ist eine geschichtliche Form, Wart für Strasche eine Übersetzung.

Westlich der Pöbnitz gelangen wir nach **Wurmberg** und **Winterdorf**. In **Wurmberg** wurde Kartschovina nach dem hier gelegenen **Deutschberg** benannt. Der Name für Ragonsitz ist von dem nahegelegenen Sandberg übernommen. Unterwöltsch für Unterwellitschen ist eine geschichtliche Form, Wart für Strasche eine Übersetzung. Westlich der Pöbnitz gelangen wir nach **Wurmberg** und **Winterdorf**. In **Wurmberg** wurde Kartschovina nach dem hier gelegenen **Deutschberg** benannt. Der Name für Ragonsitz ist von dem nahegelegenen Sandberg übernommen. Unterwöltsch für Unterwellitschen ist eine geschichtliche Form, Wart für Strasche eine Übersetzung.

die alte deutsche Form für Krebs) sind Übersetzungen. In der Gemeinde **Allerheiligen** wurden nachstehende Namen aus örtlichen deutschen Flurbezeichnungen gebildet: Grünau (Zerovetz), Grünauberg (Velitschan), Oberstal (Klein Wrebrönik) und Teichwiesen (Ivankofzen). Lieben (Libonja) ist ein geschichtlicher deutscher Name, Kranichsberg (Scherovinzer) eine ortsbetogene Neubildung aus einer historischen Form. Auch in der Gemeinde **Kaisersberg** wurden deutsche Flurnamen für die neuen Ortsbezeichnungen verwendet, so Tettenhengst für Ilovetz und Tiefenbach für Wrebrönik. Hermannsdorf für Hermanetz ist die Erneuerung des geschichtlichen Namens. Sonnberg für Jerusalem ist eine neue Bezeichnung jenes Reihenhügels, der dem Wein dieser Gegend seinen Namen gegeben hat. Der Name **Jerusalem** bleibt weiterhin in der Ritterordenskirche und dem Weingut auf der Höhe des Hügels erhalten. Reuteben für Kertschovina ist eine Übersetzung. In der Gemeinde **Kaag** wurde in Latschendorf (Latschavas) und Sparbersbach (Jastrovetz) auf alte Formen zurückgegriffen. Weiten (Vitan) und Adriansdorf (Adrianzen) sind sprachliche Angleichungen. Neusiedelberg für Gomila nimmt die neue Ortsbezeichnung von dem hier gelegenen gleichnamigen Berg.

Das obere und untere Pettau Feld mit seinen Randlandschaften



Im oberen und unteren Pettau Feld überwiegen bei weitem die unveränderten und wiederbelebten geschichtlichen deutschen Ortsnamen. Ein deutlicher Hinweis auf die Besiedlung dieses Gebietes durch deutsche Bauern. Die Skizze oben enthält nur die Ortsbezeichnungen dieser Art, und so die historische Verankerung der deutschen Namen aufzuzeigen. Durch verschiedene Zeichen ist erkenntlich gemacht, in welcher Weise die anderen Ortsnamen erneuert wurden.

men von den Ortschaften Burgstall, Unterburgstall und Oberburgstall übernommen. Er weist auf eine alte Festungsanlage, eine Burgstelle, hin. Zur Unterscheidung trägt die bisherige Ortschaft Burgstall nunmehr den Namen Altburgstall. Das frühere St. Wolfgang, mit dem Gemeindegut in Ternowetzdorf, hat den alten deutschen Namen dieser Ortschaft wieder erhalten und heißt jetzt Dornberg. Auch Haslach entspricht einer geschichtlichen Form des bisherigen Ortsnamens Leskovetz. Das gleiche gilt für den Namen Jörgendorf, der wieder an die Stelle von Jurschitzen, dem Gemeindegut der früheren Gemeinde St. Lorenzen, getreten ist. Die Gemeinde **Kaisersberg** trägt ihren Namen nach dem beherrschenden Rebenhügel ihres Gebietes, dem **Kaisersberg**, der auch eine eigene Katastralgemeinde und Ortschaft bildet. Die Sitzortschaft der Gemeinde **Nikolai** hat, auch zur Unterscheidung von anderen Orten gleichen Namens, die Beifügung »am Kaisersberge« erhalten. Kirchberg in den Büheln ist die für diese Ortschaft und Gemeinde früher stets gebräuchliche Bezeichnung, die erst in jüngster Vergangenheit durch den Namen der Kirche **St. Anton** verdrängt worden war. Mörtendorf ist wieder ein geschichtlicher Name für das bisherige St. Marxen, ebenso wie **Stauden** für Zirkovetz, **Steinperg**, bisher **Polenschak**, hat den Namen des der Ortschaft benachbarten Berges in seiner historischen Form übernommen. **Strahlek** für St. Ruprecht, bzw. Unterwellitschen, trägt den Namen des unweit gelegenen Schlosses. Auch der Name **Treum** ist ein Hinweis auf eine alte Burg, die ober der früheren Ortschaft St. Veit gelegen war. Unterbüheln ist die Übersetzung von Podgorzen. Die Neuformung des Namens der Gemeinde und Ortschaft **Wittmannsberg**, bisher **St. Andrä**, bzw. **Trebetnitz**, erfolgte in Anlehnung an das unterhalb des genannten Gemeindegutes gelegene **Wittmannsdorf**. Die Gemeinde **Wurmberg** erhielt ihre Bezeichnung nach dem gleichnamigen Schloß; der Name wurde auch auf die bisherige Ortschaft **Wurmberg**, in der das Schloß liegt, übertragen.

Margarten bei Pettau, Unterbüheln, Friedau und Polstrau. Auch in ihnen ist die Zahl der erhaltenen deutschen Ortsnamen sehr groß. Fast ebensoviel konnten jedoch nunmehr wieder zu neuem Leben erweckt werden, so z. B. **Bründl an der Drau** (Sabofzen), **Diepoldsdorf** (Tibolzen), **Zinnendorf** (Seneschitz), **Schöfensberg** (Sodinetz), **Altenmarkt** (Tergovitsch), **Paulsdorf** (Paulofzen), **Rupprechtsdorf** (Loperschitz) und **Niederkellersdorf** (Klutscharovetz). Die Ortschaft **Oberrsch** führte den historischen Namen **Rain bei Polstrau**. Er wurde in der neuen Form **Draurain** wieder belebt. Auch der Name der Ortschaft und Bahnstation **Zweikauz** geht auf eine geschichtliche Form zurück. Die Zahl der durch Übersetzungen neu gebildeten Ortsnamen ist in den angeführten Gemeinden verhältnismäßig gering. Eine Übersetzung, die historischen Formen entspricht, ist **Forchenau** für **Worowetz** (Forche = Föhre). Andere Übersetzungen sind **Unterochsenau** (Untervejolek) und **Reuth** (Prerath). Durch sprachliche Angleichung entstand u. a. **Schallendorf** aus **Schalofzen** und **Weitschau** aus **Vitschanetz**. Neubildungen sind die Namen **Hinterbrücken** für **Samuschen**, **Strauß** für **Moschganzen** und **Weidau** für **Virje**, sie entsprechen alle der örtlichen Lage. Wir verlassen damit das Pettau Feld und folgen nun von Westen nach Osten den Bergen und Hügeln, die es im Süden abschließen. Wir beginnen dabei mit der Gemeinde **Maxau**. **Pechendorf** und **Stoppendorf** sind geschichtliche Namen, die nun wieder an die Stelle von **Petschke** und **Stopno** getreten sind. **Multern** für **Döschno** ist eine Übersetzung, **Kruschhof** (Loschnitz) dagegen eine zum Ortschaftsnamen erhobene Riedbezeichnung. Es folgen die Gemeinden **Monstberg** und **Bergneustift**. Auch hier konnten zahlreiche alte deutsche Namen wieder zu neuer Rechtsgeltung gebracht werden, so unter anderem **Schütze** (Swetschak), **Stampfen** (Stoperzen), **Großbach** (Sittsch) und **Diezendorf** (Dokletzen). Andere Namen wurden nach einer Flurbezeichnung, wie **Schneewald** (Wolietendorf) oder nach örtlichen Gegebenheiten, wie **Schluchten** (Stanetschka vas, tief im Tal

freie Bildung in Verbindung mit dem Stamme **Draw**. Der Name entspricht auch der Lage der Ortschaft. **Rebberg** aus **Repitsche** ist eine sprachliche Angleichung unter Bezugnahme auf die Weingegend. Bei der Wahl des Namens von **Korenjak** konnte auf eine alte örtliche Bezeichnung, den Namen **Adelsberg** zurückgegriffen werden. Nördlich des Pettau Feldes ziehen die **Windischen Büheln** von Nordwesten nach Südosten. Wenn wir dieser Richtung folgen, kommen wir zunächst in das Gebiet des Marktes **Leonhard in den Büheln** und seiner Umgebungsgemeinden **Mallenberg, Benedikten, Burgstall** in den Büheln, **Kirchberg** in den Büheln, **Dornberg** und **Strahlek**. Im Gemeindegebiet von **Leonhard** selbst wurden die geschichtlichen Ortsnamen **Radeck** (Radach) und **Fichtenau** (Samarko) wieder erneuert. Der letztgenannte Name findet sich in einer alten Urkunde, die heute im Besitz der Grafen von **Herberstein** ist. **Kranichsbühl** für **Oberscheriatzen** ist eine Übersetzung. **Unterlangenberg** und **Schwarzwald** nehmen auf örtliche Berg- und Flurbezeichnungen Bezug. Das gleiche gilt für **Breitenberg** (Partin I) in der Gemeinde **Mallenberg**. **Goldendorf** für **Navarda II** ist ebenso wie **Seitendorf** für **Schittanzen** wieder ein geschichtlicher deutscher Name. In **Benedikten** wurde die Ortschaft **Schönjak**, in deren Wäldern jener Helm gefunden wurde, der in einer Inschrift das älteste und bekannte germanische Sprachdenkmal trägt, **Harigast** genannt. Die Inschrift weicht dem Helm dem **Gotte Harigast**. Während die eben genannten Gemeinden wie auch **Burgstall in den Büheln** vorwiegend deutsche Ortsnamen aufweisen, die keiner Bereinigung bedürften, ist die Zahl der Neubzeichnungen in den übrigen Gemeinden des Gebietes um **Leonhard** wieder bedeutend größer. In **Kirchberg in den Büheln** gehen von den neuen Namen **Andresdorf** (Andrenzen) und **Prangau** (Wranga) auf geschichtliche Formen zurück. **Kadrenz** (Kadrenzen) und **Zenkau** (Zenka) sind sprachliche Angleichungen. **Supetnzen** wurde in **Schöffen** übersetzt (Zupan entspricht

Gründl für **Dolitschen** und **Neusetzerberg** für **Swetnzen** sind geschichtliche Bezeichnungen. **Lebern** für **Gomilsko** ist eine Übersetzung. Im Bereich der Gemeinde **Pettau** hat sich das Ortsnamensbild kaum verändert. **Gereuth** für **Kartschovina** und **Rohrbach** für **Rogonsitz** sind Übersetzungen. **Rüstenau** (Werstje) erhielt seine Bezeichnung nach dem hier gelegenen Gut. **Weingartbüchel** für **Podvinzen** ist ein urkundlich bereits im Jahre 1322 bezeugter Name. Ostlich der Pöbnitz bleiben nunmehr noch die Gemeinden **Wittmannsberg, Jörgendorf** und **Steinperg**. In **Wittmannsberg** ist **Buchberg** eine alte deutsche Form für **Arjazfen**. Der Name **Dreisiedl** deutet darauf hin, daß die Ortschaft bei der Neueinteilung der Gemeinden aus Teilen von drei anderen Ortschaften gebildet wurde. In **Jörgendorf** finden sich geschichtliche Namen wie **Gibingerberg** (**Gibinschak**) und **Maisenberg** (**Sensschak**), neben Übersetzungen wie **Schloßbühl** (**Graduschak**), **Wolkenberg** (**Oblatschak**), **Lieboldorf** (**Dragovitsch**), und den sprachlichen Angleichungen **Gerlinden** (**Gerlizen**) und **Sackenberg** (**Sakuschak**). In der Gemeinde **Steinperg** wurden ebenfalls einige schöne alte Namen wieder erneuert, wie **Bischofsdorf** für **Wratislavetz** und **Siegersdorf** für **Lasigovetz**. **Felddorf** (**Polanzen**), **Birkfeld** (**Bresovetz**) und **Schützen** (**Strelzen**) sind Übersetzungen. Zur Unterscheidung des gleichnamigen Ortes »Schützen im Feld« heißt die Ortschaft der Gemeinde **Steinperg** »Schützen unter Berg«. Den Abschluß auf unserem Wege gegen die Grenze bilden die Gemeinden **Thomasberg, Allerheiligen, Kaisersberg** und **Kaag**. Sie führen uns in das bekannteste Weinbaugebiet der östlichen Büheln. Unter den geschichtlichen deutschen Namen, die in **Thomasberg** wieder erstanden sind, seien **Konradsdorf** (**Koratschitz**), **Kranesdorf** (**Hranigovetz**) und **Rutzmannsdorf** (**Rutzmannetz**) angeführt. **Brudersdorf** für **Wratoeschitz** (brat = Bruder), **Kroisdorf** für **Rakofzen** (rak = der Krebs, Krois =

5000 Jungen in Pragerhof

Vom 16. Juli bis 6. August dieses Jahres wird auf dem ehemaligen Übungsplatz in Pragerhof wieder eine Zeltstadt der Deutschen Jugend aufgebaut. In drei Lagern, an denen insgesamt 5000 Jungen teilnehmen werden, erhalten die Jungen Rüstzeug für ihre spätere Arbeit mit. Das Jungvolk, die Zehn- bis Vierzehnjährigen, werden in den Gelände- und Fahrtenspielen ihren Jungen Mut stärken und beweisen können. Die Größeren werden auf dem Gebiet der Wehrtüchtigkeit für ihre zukünftige Soldatenzeit vorbereitet. Auf Sport, Schulung und Lieder wird nicht vergessen. Das Hauptgewicht wird darauf gelegt, daß jeder Pimpf und Junge das HJ-Leistungsabzeichen erwirbt. Die Lagertage werden außerdem jedem Teilnehmer das Gebot der Kameradschaft und der Pflichterfüllung näherbringen.

Für die deutsche Untersteiermark

Am Ortstriedhof in Pakenstein fand am Donnerstag der Reichsbahnangestellte **Franz Bisiak** seine letzte Ruhestätte. Er wurde als heimattreuer Untersteirer von Banditen ermordet. Die Leiche wurde im Heimatbundsland aufgebahrt, von wo aus sich der Trauerzug in Bewegung setzte. Die Werkkapelle von Schönstein eröffnete den Trauerzug, an dem mehr als 500 Personen teilnahmen. Am offenen Grab nahm im Namen des Kreisführers **Führungsamtsleiter Paldasch** vom ermordeten **Bisiak** Abschied. Während der Sarg in die Grube gesenkt wurde erklang das Lied vom guten Kameraden. Zahlreiche Blumensträuße und Kränze schmückten den frischen Erdbügel. Sie wurden von der Bevölkerung dem ermordeten Kameraden als letzter Gruß gebracht, der als Opfer vertierter Banditen für eine deutsche Untersteiermark fiel.

Wir verdunkeln im Juli von 22 bis 4 Uhr

Am Sonntag wird auch der Untersteirer bei der Haussammlung für das Rote Kreuz beweisen, daß er bereit ist, zur Pflege, Freude und Erholung unserer verwundeten Soldaten sein Opfer zu bringen.

Marburger Stadttheater

Großer Bunter Abend
Sonntag, den 11. Juli, findet als letzte öffentliche Vorstellung der diesjährigen Spielzeit ein großer Bunter Abend des Stadttheaters Marburg statt.

Bei diesem Abend, der um 20 Uhr im Heimatbundsaal angesetzt ist, werden besonders die mit dieser Spielzeit aus dem Verband des Stadttheaters ausscheidenden Mitglieder Gelegenheit haben, sich von ihren Marburger Freunden zu verabschieden.

Todesfälle. In Marburg starben: Der 50jährige Besitzer Vinzenz Schwarz aus Großtal bei Rann und der 65jährige Winzer Anton Schneider aus Luttenberg.

Ladenschluß in Marburg. Wir machen besonders auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Verlautbarung des Marburger Oberbürgermeisters über den Ladenschluß in Marburg aufmerksam.

Marburger ständesamtliche Nachrichten. Den Bund fürs Leben schlossen: Hermann Schnabl, Lokomotivführer, und Hilda Hübl, ohne Beruf; Alois Petelin, Grenadier, und Ludmilla Sternad, Angestellte; Johann Holzer, Jäger, und Ruth Schmidt, Krankenschwester; Franz Wrabl, Hilfsarbeiter, und Agnes Pernek, Kaffeebäckerin; Johann Dermota, Textiltechniker, und Anna Jusnik, Angestellte; Albin Fraß, Dreher, und Maria Hernet, ohne Beruf; Vladimír Bontsch, Obergärtner, und Berta Franz, ohne Beruf; Rudolf Schneider, Metallarbeiter, und Aloisie Gerlitsch, Köchengehilfin; Franz Bizak, Kaufmann, und Adele Potisk, kaufmännische Angestellte; Anton Ribitsch, Hilfsarbeiter, und Rosa Platinz, Schneiderin; Josef Rentschler, Tischler, und Paula Rebetz, Köchin; Wilhelm Pukl, Schleifer, und Christine Greiling, Verkäuferin; Johann Kores, Auto-mechaniker, und Maria Tschernitsch, Schneiderin; Anton Bohack, Landarbeiter, und Maria Kostanewetz, Landarbeiterin; Johann Steinko, Tischler, und Antonia Koschel, Strickerin.

Ableben eines angesehenen Landwirts. Am 7. Juli verschied nach langem Leiden in Lendorf bei Cilli der alseits geachtete heimattreue Landwirt und Hausbesitzer in Cilli Ignaz Mutetz. Der Verstorbene erreichte das 73. Lebensjahr und stand zeitlebens in freundlichen Beziehungen zur deutschen Stadtbevölkerung und trat stets fürs Deutschum ein.

Zwei fröhliche Stunden im Reservelazarett Neu-Cilli. Donnerstag, 8. Juli, führte der Bann Cilli einen Lazarett-Einsatz im Reservelazarett Neu-Cilli durch. Der Einsatz stand unter dem Kennzeichen des Peter Rosseggerjahres. Gefolgschaftsführer Dukar brachte Heiteres und Ernstes aus dem Leben des großen Heimatländers. Dazwischen erklangen flotte Lieder, von der Bannmädelsingschale Cilli gesungen. Die Volkstanzgruppe führte Volkstänze vor und fand großen Anklang. Am Schluß wurde noch ein gemeinsames Lied ertönt. Die verwundeten Soldaten danken durch stürmischen Beifall für die zwei frohen Stunden.

Das Ständesamt Cilli meldet. Vor dem Ständesamt wurden getraut: Augustin Tschacks und Amelie Skorian geb. Lednik; Anton Scharlach und Josefine Supanz, alle aus Cilli; Ierner Franz Kländnik, Lahn, und Berta Amerschak, Loke bei Triail; Marin Beuz, München, und Marie Zilli, Cilli; Franz Dros, Marburg, und Albine Germandnik, Cilli; Josef Bidermann, Cilli, und Anna Kolschek, Heilstein. Gestorben sind: Leo Kenzian, 24 Jahre, Josef Weselak, 48 Jahre, Franz Gorianz, 50 Jahre, alle aus Cilli; Dora Kunstek geb. Trsteniak, 66 Jahre, Marburg, Duchatschgasse 7; Franziska Doltschek, drei Jahre, Weternik bei Drauchenburg; Johann Koroschitz, 69 Jahre, Ober-Seutze; Franz Rakun, 43 Jahre, Rietz.

Untersteirische Bevölkerungsbewegung. Vor dem Ständesamt in Rohitsch schlossen den Bund fürs Leben: Johann Koltz und Gertrud, geborene Kitak, beide aus Badelhag; Martin Kokol und Aloisia Drogenik, beide aus Langenberg. Gestorben sind: Elisabeth Pototschnik, 51 Jahre, Buchweiler; Maria Stefanziola, 77 Jahre, Langenberg; Franz Bele, 75 Jahre, Rohitsch; Antonia Skrabel, 56 Jahre, Steilberg. — In Dol bei Rohitsch-Sauerbrunn verstarb Agnes Kos, 65 Jahre alt. — In Windischdorf wurde der 77 Jahre alte Stefan Klemen zu Grabe getragen. — Vor dem Ständesamt in Zellnitz schlossen Johann Knap, Großwall, und Elisabeth Vollmeier, Schloßberg, den Bund fürs Leben.

Schwere Eisenplatte auf den Fuß gefallen. Dem 35jährigen Schmied Josef Husser aus Drauweiler bei Marburg, Zeppelngasse, fiel bei der Arbeit eine 200 kg schwere Eisenplatte auf den linken Fuß wobei er Quetschungen und eine Fraktur des linken Knöchels erlitt. — In Ober-Kunigund fiel die 27jährige Private Liselotte Hammer von der Stiege und erlitt Abschürfungen am ganzen Gesicht. — Beide Verunglückten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus eingeliefert.

Entgeltliche Mitteilungen
Ärztlicher Sonntagsdienst
Cilli:
Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr Diensthabender Arzt: Dr. Negri Walter, Cilli, Prinz-Eugen-Str. Nr. 24. Diensthabende Apotheke: Adler-Apotheke, Cilli, Marktplatz 1. 107-7

Liebe Gäste in Abstal

Fröhliche Fahrt genesender Frontkämpfer ins Unterland

Durch Führereraß wurde die NS-Volkswohlfahrt mit der zusätzlichen Wehrmachtbetreuung beauftragt. In ihrem Rahmen nimmt die Erholungsbetreuung einen ganz besonderen Raum ein, weil sie unseren genesenden Soldaten nicht nur Abwechslung, Freude und Erholung vermittelt, sondern darüber hinaus ihnen die Schönheiten unseres Gau-es näherbringt und den lebendigen Kontakt mit der Bevölkerung darstellt.

Zum ersten Male wurde nun am vergangenen Sonntag eine Fahrt ins Land unternommen, das durch die Mur vom Alttau Steiermark getrennt, während der 23jährigen Unterdrückung durch die Serben soviel Leid und Schmach erdulden mußte. Einer Einladung des Kreises Luttenberg folgend, hatten 36 Soldaten einer Schwadron aus Graz am frühen Sonntagmorgen des 4. Juli die Fahrt nach Abstal in der Untersteiermark angetreten.

Weinhecken und blühenden Felder einen so einladenden Eindruck machen, wurden die Gäste von der gesamten Bevölkerung erwartet. Wie alte, liebe Bekannte führten die einzelnen Gastgeber »ihren Soldaten« zur Rast in ihr Heim, wo in fröhlichem Beisammensein das mit viel Liebe zubereitete Mittagessen eingenommen und dem selbstgekeltertem Heckenwein alle Ehre angetan wurde.

Diamantene Hochzeit. Das Ehepaar Rupert und Konstanze Bernhuber in Groß-Florian beging dieser Tage sein 60jähriges Hochzeitsjubiläum. Durch 18 Jahre war der Jubilar Bindermeister und über 20 Jahre führte das Ehepaar eine Gastwirtschaft. Rupert Bernhuber war auch Gründer der Freiwilligen Feuerwehr in Groß-Florian.

Von der Hauptschule in Windischfeistritz. Die Hauptschule in Windischfeistritz veranstaltete im Sparkassensaal eine Schlußfeier. Hauptschuldirektor Viktor Gebhart begrüßte die Gäste, unter denen sich Ortsgruppenführer Neuhold, Bürgermeister Arsenchegg, die Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes, die Leiter der Behörden und Ämter sowie viele Eltern befanden.

grauen Abschied von ihren Gastgebern. Ihr besonderer Dank galt der Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Mathe und der Kindergärtnerin Frau H. Kreiner, die zusammen mit Ortsamtsleiter Reich die Sorge für den schönen Verlauf des Tages geteilt hatten.

Auch am kommenden Sonntag, den 11. Juli werden wieder Genesende einer Einladung nach Luttenberg Folge leisten und noch viele solcher Fahrten sind während der kommenden schönen Monate geplant.

Hauptschule als Pflichtausleseschule zu erfüllen habe. Sodann erhielten die zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen der 4. Hauptschulklassen aus der Hand des Direktors ihre Abschluszeugnisse. Der Bürgermeister überreichte ihnen schöne Erinnerungsurkunden mit dem Bild des Führers als Widmung der Stadtgemeinde Windischfeistritz.

SPORT UND TURNEN

Das Aufgebot für Graz

Die leichtathletischen Kriegs-Gaumeisterschaften

Samstag und Sonntag kommen am GAK-Platz in Graz die diesjährigen Kriegs-Gaumeisterschaften in der Leichtathletik zur Entscheidung. Angesichts des bisherigen Nennungsergebnisses ist mit spannenden Kämpfen zu rechnen.

Männer: SG Cilli: Kokot 100 m, 200 m; Hann 100 m, 200 m Weitsprung; Gorschek 800 m, 1500 m; Agresch 800 m, 1500 m; Pleterschek 200 m, Weitsprung.

Im Handball zweimal gegen Graz

Im Wettkampf um den steirischen Handballpokal finden am Sonntag wieder zwei Spiele in Marburg statt. Als Gegner treten in beiden Spielen die Handballriegen von Rapid-Marburg und Sturm-Graz an.

Grazer Reichsbahner in Marburg

Im Marburger Reichsbahnstadion gelangt am Sonntagmittag ein Fußballkampf zwischen den Reichsbahnmannschaften von Graz und Marburg zur Durchführung. Auf beiden Seiten werden die bekanntesten Spieler zum Einsatz kommen, so daß mit einem überaus interessanten Spiel zu rechnen ist.

Werbe-Radrennen in Cilli

Die Sportgemeinschaft Cilli veranstaltet am Sonntag, den 1. August 1943, ein Radrennen auf gewöhnlichen Fahrrädern für Anfänger. Dieses Rennen soll allen jenen Rad-sportlern und Radfahrern ohne Unterschied des Alters, die bisher noch an keinem Radrennen aktiv teilgenommen haben, die Möglichkeit geben, sich an einem offenen Wettbewerb zu beteiligen.

BSG Westen: Schocher Fr. 200 m, 400 m; Antloga 5000 m; Kodre Hammer. SG Marburg, Rapid: Schecherko 100 m, Jager 100 m; Orozy Hochsprung, Stabhoch; Efferl Stabhochsprung, Kugel, Diskus, Speer.

Wehrmacht Marburg: Westphal 400 m, Speer; Hopf Kugel, Diskus, Speer. SG Marburg, Reichsbahn: Hlebze 800 m, 1500 m; Zisel Kugel, Weitsprung; Guisnik Hammer.

Frauen: SG Cilli: Stündl 100 m, Weitsprung, Kugel; Dobnik 100 m Weitsprung. BSG Westen: Pfnier Weitsprung, Hochsprung; Blaschik Weitsprung. BSG Westen: Ritter Hochsprung. SG Marburg, Rapid: Sterle Kugel, Diskus; Schmiderer Diskus; Balde 100 m, Weitsprung, Kugel, Speer.

gesonderter Wertung und besonderen Preisen statt. Zugelassen sind Rennräder mit Schlauch und Drahtreifen. Wulstreifenfahrer haben Vorgabevorzug. Start 7.20 Uhr.

Alles, näher in der Ausschreibung, erhältlich in der Kanzlei der SG Cilli, Amt Volkbildung, Kreishaus. Anmeldungen: SG Cilli, Amt Volkbildung, Sachsenfelderstraße, Kreishaus. Teilnehmerschein sind alle im Landkreis Cilli Heimathaberechtigten. Die Preise sind in der Auslage der Fa. K. Wretschitsch, Cilli, Bahnhofgasse 1, ausgestellt.

Schwimmen in Römerbad

Die Sportgemeinschaft Cilli veranstaltet am Sonntag, den 18. Juli 1943 um 18 Uhr in Römerbad einen Schwimmwettkampf. Der Wettkampf wird nach den Bestimmungen des NSRL im Bassin, dessen Länge 33 1/2 m beträgt, durchgeführt.

Ausgetragen werden folgende Disziplinen: Männer: 66 2/3 m Kraul, Anfänger; 66 2/3 m Brust, Anfänger; 66 2/3 m Rücken, Anfänger; 100 m Kraul; 200 m Brust; 3 x 100 m Staffel. Frauen: 66 2/3 m Kraul, Anfängerinnen; 66 2/3 m Brust, Anfängerinnen; 66 2/3 m Rücken, Anfängerinnen; 100 m Kraul; 100 m Brust; 3 x 66 2/3 m Staffel. Anmeldungen sind bis 16. Juli an die SG Cilli, Amt Volkbildung, zu richten.

Deutscher Weltrekord im Modellflug

DEUTSCHER WELTREKORD Der NSFK-Truppführer Zellmer (Litzmannstadt) stellte auf dem Segelfluggelände Dombrowka bei Litzmannstadt einen neuen Weltrekord für Modell-Segelflugzeuge auf. Mit seinem Benzin-Modell gelang es ihm, eine Zeit von 1:50 Stunden zu erzielen, wodurch der bisherige Weltrekord in dieser Kategorie um 45 Minuten überboten wurde.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Die Handballerinnen Balde, Kopriwnik I und 2, Doris, Kolbi, Mrwan, Färmann, Walentan Szoler, Melcher, Benti und Schaik haben sich am Sonntag zuverlässig um 15.30 Uhr im Rapidstadion einzufinden.

Blick nach Südosten

Plan eines ungarischen Hochgebirgs-observatoriums in den Karpathen. Wie wir dem »Pester Lloyd« entnehmen, plant Ungarn den Bau eines Hochgebirgsobservatoriums im Gebiet des Radnaer Schnagegebirges in den Karpathen.

Bei den steirischen Hochschulwettkämpfen stellte die Grazerin Mayer-Bojana im Kugelstoßen eine neue Jahresbestleistung auf, die mit 12,92 die bisher erreichten Weiten um ein Beträchtliches übertrifft.

Auch Schalke und Vienna noch dabei. Im Kampf um den Tschammerpokal-Wettbewerb, der vorläufig nur bis zum Entscheid in den Gauen bzw. Bereichen durchgeführt wird, bestreiten am kommenden Sonntag zwei weitere deutsche Exmeister wichtige Spiele. So trifft FC Schalke 04 am 11. Juli in der westfälischen Vorschulrunde auf Westfalia Herne.

Um alle fünf Tennis-Meisterschaften. Im Gegensatz zu den Kämpfen in den Gauen, wo mancherorts auf die Austragung dieser oder jener Meisterschaft verzichtet oder ein Turnier nur als Gausieger-Wettbewerb ausgetragen wurde, werden bei den Deutschen Tennis-Meisterschaften vom 4. bis 8. August in Braunschweig alle fünf Titel vergeben.

Simon erreichte Jahresbestzeit. Der jetzt für die SG Krakau startende Simon, der als einziger Schwimmer aus dem Generalgouvernement nach Erfurt gemeldet wurde, brachte sich bei den Distriktsmeisterschaften in Krakau mit einer Zeit von 1:14,2 für 100 m Rücken nachdrücklich in Erinnerung.

Andersson lief 3:48,8. In mit 23 000 Menschen ausverkauften Stockholmer Olympiastadion — weitere 10 000 standen vor den gesperrten Toren und warteten auf die Ergebnisse! — gab es am Donnerstag den mit großer Spannung erwarteten 1500-m-Weltrekordversuch Arne Anderssons. Die schwere Bahn vereitelte Anderssons Vorhaben, er erzielte jedoch mit 3:48,8 immerhin noch eine neue Jahresbestzeit.

Mittsch wurde bei den Tennis-Meisterschaften der Stadt Preßburg in der Vorschulrunde von dem Slowaken Dr. Fillo mit 2:0 ausgeschaltet. Übrigens gab es bei diesem Turnier durchwegs kroatische Endsiege. Pallada holte sich das Männer-Einzel und war mit Mittsch auch im Doppel erfolgreich. Frau Kovacova kam ebenfalls zum Sieg.

Im 1500-m-Schwimmen kam in Buda-pest die ungarische Meister Vaghazi auf die vorzügliche Zeit von 20:15,4 Minuten.

Junger Gewaltverbrecher. Der 16 Jahre alte Hilfsarbeiter Otto Willibald Hojdar drang am vergangenen Sonntag in die Küche der Keuschlerin Maria Drauch, Kuttendorf im Kreis Fürstenfeld, und forderte von ihr Geld. Da Drauch die Forderung verweigerte versetzte Hojdar der Keuschlerin drei Messerstiche, durch die sie schwer verletzt wurde.

Unfälle im Kreis Cilli. Der 62jährige Landwirt Anton Janeschitsch aus Lebern fiel von seinem Heuschuber und zog sich eine tiefe Unterarmwunde und mehrere Rippenbrüche zu. — Der 33jährige Stellan Robin aus Kötting fiel auf der Reichsstraße vom Fahrrad in den Graben und erlitt einen Schulterbruch. — Der siebenjährige Josef Miklitsch aus Johannstal bei Ratschach kletterte auf das Dach seines Hauses, rutschte aus und fiel herunter. Mit einem Schädelbruch wurde er geborgen. — Dem 37jährigen Bergmann Josef Kotnik aus Raune bei Schönstein wurde von der Bohrmaschine der Daumen der rechten Hand ganz zerquetscht. — Bei der Heumahd stieß ein Bursch den 30jährigen Eduard Muschowetz aus Klein-Fraßlau so heftig nieder, daß er in die Sense hineinfiel und eine schwere Handverletzung erlitt.

Bevölkerungsbewegung in Schönstein. Getraut wurden: der Landarbeiter Anton Gomiltschek mit der Hausgehilfin Maria Skornschek; der Zimmermann Anton Roschei mit der Hausgehilfin Anna Jellenko; der Bergmann Franz Loger mit der Hausgehilfin Karoline Paier. Verstorben sind: das Kind Johann Weternik aus Raune bei Schönstein; die ledige Rosa Grebenschek aus Schönstein; der Arbeiter Anton Napotnik aus Raune bei Schönstein; die Helene Pleschnik, geborene Stropnik, aus Raune bei Schönstein; die Maria Jawornik, geborene Oroschen, aus Schönstein; die ledige Agnes Medwed, aus Raune bei Schönstein; das Kind Rudolf Lesnik aus Warmbad bei Schönstein; die ledige Katharine Napotnik aus Schönstein.

Plan eines ungarischen Hochgebirgs-observatoriums in den Karpathen. Wie wir dem »Pester Lloyd« entnehmen, plant Ungarn den Bau eines Hochgebirgsobservatoriums im Gebiet des Radnaer Schnagegebirges in den Karpathen. Es ist beabsichtigt, dieses Observatorium nach Plänen Prof. Anton Reihly, des Leiters des ungarischen Meteorologischen Instituts, am höchsten Berggipfel Ungarns zu errichten, der zu Ehren des Reichsverwesers den Namen Horthy-Spitze führt.

Die Ziele der bulgarischen Brannik. Der neuernannte Führer der bulgarischen Staatsjugend Brannik, Professor George Larawanoff, erklärte bei einem Empfang der Vertreter der bulgarischen Presse: Die Brannik werde wie bisher danach streben, alle tätigen nationalen Kräfte und die gesamte bulgarische Jugend zu vereinigen, indem sie ihre besondere Sorge den der Schule entwachsenden und der Bauernjugend widmet. Das Ideengut der Brannik werde sich immer umfassender und weiter über das gesamte bulgarische Volk erstrecken.

Wir hören im Rundfunk

Samstag, 10. Juli
Reichssender: 11-11:30: Besuch bei Josef Rixner. 12:35-12:45: Der Bericht zur Lage. 15-15:30: Unterhaltung mit Hans Busch. 16-18: Bunter Sonntag-Nachmittag. 18-18:30: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 18:30-19: Der Zeltentwurf. 19:15-19:30: Frontberichte. 20:15 bis 21:30: Tänzliche Musik der Gegenwart. 21:30 bis 22: Beschwingte Klänge. 22:30-24: »Froher Ausklang« mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester a. a.
Deutschlandsender: 11:30-12: Über Land und Meer. 17:10-18:30: Serenade im Bergedorf Schloßhof (Leitung: Eigel Krutzfeld). 20:15-22: Beliebte Melodien aus Oper, Operette und Konzert.
Sonntag, 11. Juli
Reichssender: 10:10-11: Vom großen Vaterland. 11:05-11:30: Lieder zum Mitsingen. 11:30-12:30: Beschwingte Konzerte. 12:40-14: Das Deutsche Volkkonzert. 14:15-15: Märchenspiel von Alfred Prögel: »Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen«. 15-16: Komponisten im Waffenrock. 16 bis 18: Feldpost-Rundfunk. 2. Teil: Die klingende Leinwand. 18-19: Beethoven: Sinfonie, W. Furtwängler und die Berliner Philharmonie. 19-20: Zeitgeschehen. 20:15-22: Farbenpiel der Klänge: Oper Unterhaltung und Tanz.
Deutschlandsender: 8-8:30: Orgelkonzert aus der Marienkirche Berlin, Prof. Michael Schneider. 9-10: Unser Schatzkästlein mit Horst Caspar, Kammermusikvereinigung der Berliner Staatsoper u. a. 10:10-11: Musikalische Kurzwelt. 15:30 bis 15:55: Gedenkstunde für Bram Eidering (Kammermusik von Mozart und Beethoven). 18-19: Melodien »Zwischen ernst und heiter«. 20:15 bis 20:40: Musikalische Kostbarkeiten (Kammermusik). 20:40-22: Wagners »Tristan und Isolde«, 3. Akt, Leitung Robert Heger.

Frauen geben den „Ton“ an

Helferinnen der Kriegs-Filmberichter

Abend für Abend sehen Zehntausende in den Filmtheatern die »Deutsche Wochenschau«, die ihnen vom heldenhaften Kampf unserer Soldaten an allen Fronten und auf allen Meeren berichtet. Sie wissen, die Bilder dort oben auf der Leinwand wurden von Kameramännern im feldgrauen Rock oft unter Einsatz ihres Lebens aufgenommen. Sie wissen aber nicht, daß in der Redaktion der Wochenschau, in der allwöchentlich Tausende von Metern Film von allen Fronten einlaufen, auch eine beträchtliche Anzahl von Frauen arbeitet. Nicht etwa nur als Sekretärinnen und Stenotypistinnen, wie das in jeder Schriftleitung üblich ist, sondern vor allem als künstlerische und technische Mitarbeiterinnen die mithelfen, daß sich Bild, Musik und Ton zu einer wirkungsstarken Einheit zusammenschließen.

Ihre Berufszeichnungen laufen kurz und bündig: Schnittmeisterin, Kleberin, Negativabzieherin. Was aber hinter diesen knappen Begriffen an Arbeitsleistung, an Ausdauer, an Können und künstlerischem Einfühlungsvermögen steht, läßt sich mit wenigen Worten kaum erklären. Ja, es läßt sich überhaupt schwer in Worte fassen, wie weit z. B. das Arbeitsgebiet einer Tonschnittmeisterin geht. Wenn man sagt, sie hat für die musikalische und Geräuschliche Vertonung des Bildstreifens zu sorgen, so ist damit — vor allem für den Laien — wenig ausgedrückt. Die Tonschnittmeisterin der Wochenschau darf nicht nur die rein technischen Vorgänge der Synchronisierung von Bild und Ton beherrschen. Sie muß eingehende Kenntnis des gesamten Tonarchivs besitzen, in dem neben Originalgeräuschen jede Art von Musik vertreten ist, von der Fanfare, Marsch- und Sturmmusik über ernste und feierliche Musik bis zu heiteren Ouvertüren und Volks- und Soldatenweisen. Sie muß sozusagen immer ein intuitives Tonbild in sich tragen, um stets die entsprechende musikalische Untermalung zu finden zu dem Bild vom Vormarsch, vom Sturm der Panzer, vom stumpfen Dahinatrotten kämpfender Gefangener, vom heulenden Hinwerfen eines eisig-schneidenden Ostwindes über die verschneite Steppe Rußlands, vom Kampf in den Lüften, vom Panzervorstoß in die nordafrikanische Wüste und endlich vom zerbombten Ufer unserer U-Boote gegen hartnäckig sich wehrende oder fliehende Feindtransporter. Gerade das ist heutzutage eine Wissenschaft für sich, die man nicht von heute auf morgen lernen oder gar beherrschen kann. Dazu gehören neben einer jahrelangen Erfahrung und einem umfangreichen

technischen Wissen und Können ein außerordentlich feines musikalisches Gehör und ein unerhört ausgeprägtes künstlerisches Fingerspitzengefühl.

Den Tonschnittmeisterinnen ebenso wie den Bildschnittmeisterinnen stehen die Kleberinnen als engste Mitarbeiterinnen zur Seite. Sie sitzen mit am Ton- bzw. Bildschnitttisch und kleben mit flinken, geschickten Fingern die Filmstreifen nach Anweisung der Schnittmeisterinnen zusammen, reichen die verschiedenen Filmbänder zu und spannen sie in die Apparatur ein. Auch für diese Arbeit, die sich so einfach anhört, sind große Geschicklichkeit der Apparatur Vorbedingung.

Hat der Wochenschaustreifen nach den vielen einzelnen Stationen die er zu durchlaufen hat, sein endgültiges Gesicht erhalten, beginnt die Arbeit der Negativabzieherinnen, die zwar eine rein handwerkliche technische Tätigkeit darstellt, aber trotzdem auf ihrem Gebiet nicht weniger Erfahrung und Können verlangt als die der anderen Mitarbeiterinnen an der Wochenschau.

Wie hoch die Arbeitsleistung der Frau bei der Wochenschau eingeschätzt wird, geht daraus hervor, daß auch einige hierbei besonders bewährte Frauen mit der Kriegsverdienstmedaille ausgezeichnet wurden. Denn diese Frauen, die oft bis in die Nacht hinein am Schneidertisch, vor der Klebpresse und vor der Kopiermaschine sitzen, die oft keinen Feiertag, keinen Sonntag und keine Festfeiertage kennen, die Haus und Familie und ihre kleinen und auch großen persönlichen Wünsche hintenanstellen, haben wirklich eine Auszeichnung verdient. Sie helfen an wichtiger Stelle mit, der Heimat das Gesicht der Front durch den Film zu vermitteln und sie damit immer daran zu erinnern, was sie der kämpfenden Front schuldet.



Aufnahme: Berlin-Film-Manninger

Für welchen von beiden würden Sie sich entscheiden?

Dora Komar mit Axel v. Ambesser und Johannes Heesters in dem Berlin-Film »Karneval der Liebe«, der am nächsten Freitag im Marburger Burg-Kino anlauft

Wochenbettgymnastik ist wichtig

Mit jedem Kind gestünder und schöner

Noch immer vertreten Frauen die irri- ge Ansicht, daß Schönheit und Gesundheit unter der Geburt leiden. Doch wer kennt nicht in seinem Bekanntenkreise eine Frau, die den höchsten Gegenbeweis darstellt, die mit jedem ihrer Kinder mehr aufgeblüht ist? Es ist an der Zeit, daß diese völlig falsche Meinung, als schwächen Schwangerschaft und Wochenbett den Frauenkörper, aus unserem Volke verschwindet; denn sie ist nicht zuletzt mit schuld daran, daß die Geburtenfreudigkeit noch immer nicht so groß ist, wie sie sein müßte. Die Frau vollbringt zwar ihre größte Leistung bei der Entbindung, aber Leistungen schwächen ja bekanntlich nicht, sondern sie kräftigen. Schwangerschaft und Geburt stellen keine krankhaften Zustände dar, wenn man auch bedenken muß, daß sich der Körper unter veränderten Verhältnissen befindet. Doch damit wird die Frau ohne weiteres fertig, wenn sie sich richtig verhält. Sie wird dann nach der Geburt wieder genau so leistungsfähig sein wie vorher, und sie wird auch wieder genau so gut und elastisch aussehen. Denn wenn sie unserem Volke ein Kind geschenkt hat, soll sie auch das Gefühl haben, daß diese ihre höchste Pflicht, sie körperlich nicht zu ihrem Nachteil veränderte. Sie soll wissen, daß sie schön, gesund und frisch ihre vorherige Stellung im Leben wieder einnehmen kann.

Gleich nach der Geburt tritt eine große Änderung des Bauchinnendruckes ein. Der Druck, der auf dem Zwerchfell, auf der Bauchwand und auf den Blutgefäßen lag, ist nun weggefallen, und es ist gut, wenn die Hebamme gleich eine Sandpackung auf den Leib legt und durch eine breite, elastische Binde den Bauchraum möglichst verkleinert. Zunächst stellt man den Körper nach der Entbindung ruhig. Von guter Hilfe, sowohl bei der Rückbildung der Bauch- und Beckenbodenmuskulatur als auch bei einem besseren Blutumlauf ist die tiefe Atmung, und zwar der Wechsel von Brust- und Bauchatmung. Dadurch

wird das Zwerchfell nach unten gezogen und das Blut in die obere Körperhälfte gesaugt. Jede Frau empfindet die tiefe Atmung als Wohltat. Bisweilen hat sie durch die große Dehnung der Bauchmuskulatur bei der Schwangerschaft und durch die Erschlaffung bei der Geburt jegliches Gefühl für Bauchziehen verloren und ist nun freudig überrascht, festzustellen, daß sie das ja überhaupt noch kann. Die Atemgymnastik regt außerdem noch die Darmtätigkeit und den Stoffwechsel an und fördert die

Juli

Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniedersieht,
Seine Ähren senkt das Korn,
Rote Beere schwillt am Dorn,
Schwer von Segen ist die Flur —
Junge Frau, was sinnst du nur?

Theodor Storm

Milchbildung. Um den Stoffwechsel noch weiterhin zu steigern, sind kleine, schnelle Bewegungen der Hände und Füße, die völlig im Liegen ausgeführt werden können, angebracht.

Später kann dann die Frau ein Bein und noch später kann sie dann beide aufstellen. Die Übung hilft sehr bei der Kräftigung und Rückbildung der Bauchmuskulatur mit. Ebenso wirkt auch das langsame Anheben und langsame Wiederhinlegen des Oberkörpers, das ohne Unterstützung der Arme durchgeführt werden soll. Es wird dadurch das Auseinanderweichen der geraden Bauchmuskeln ausgeglichen. Das Spreizen und Zusammendrücken der Beine zunächst ohne, später mit Widerstand, ist ebenfalls sehr zweckmäßig. Dabei ist wichtig, daß die Wöchnerin wieder nach jeder Übung fest durchatmet, zunächst, um nicht zu sehr zu ermüden und dann auch, weil dieses tiefe Atmen bei der Rückbildung der Bauch- und Beckenbo-

denmuskulatur langsamen Hebes Dienste ist auch die des langsamen Hebens und st auch die des langsamen Hebens und Senkens des Beckens und die, »als müsse die Frau den Stuhl zurückhalten«. So häufige Senkung der Unterleibsorgane einstellt.

Der Hängeleib mit all seinen unangenehmen Erscheinungen müßte eigentlich der Vergangenheit angehören; er ist fast immer ein Zeichen dafür daß die elastische Bauchwand nach der Geburt vernachlässigt wurde. Wenn aber eine Frau im Wochenbett leichte, gymnastische Übungen macht, dann wird sie mit guter Haltung und gutem Aussehen bald wieder froh und freudig ihren Pflichten nachgehen können, ohne daß irgendwelche Störungen auftreten

Dr. Mayer

So behandeln wir unsere Wäsche

Benutzte Wäsche muß luftig und trocken aufgehoben werden. Von Körper- und Luftfeuchtigkeit bekommt sie beim Liegen Stockflecken.

Flecken von Farben, Wein, Kaffee usw. soll man vor dem Einweichen so weit wie möglich entfernen.

Es sollte nicht vergessen werden, alle Vierteljahr einmal die Wäscheleine durchzuwaschen und sehr gut nachzuspielen!

Fransen werden nie ausgewunden, sondern müssen naß glatt aushängen. Man hilft notfalls mit einem weiten Kamm vorsichtig beim Ordnen der Fäden nach.

Nach dem Bügeln soll Wäsche einige Stunden austrocknen können, ehe sie in den Wäschekorb eingeräumt wird

„Hilfe, es kommen Gäste“

Probe auf wahre Gastlichkeit

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister! Und manche Meisterschaft wurde durch die Kriegsbeschränkungen zu eigenen Überraschung gemacht, ja, die man früher kaum gedacht hätte, ja, die man durchaus bezweifelt hätte.

Üblicher Weise stellte man sich vor, daß mit den Lebensmittel-Verknappungen leider auch eine Beschränkung der Gastlichkeit einsetzen müßte, da man ja doch seinen Gästen »nichts mehr bieten« könnte. Diejenigen nun, die außer einer guten Tafel nichts zu bieten hatten, schenken wirklich jede Möglichkeit abgemessenen, weiterhin Gäste zu empfangen. Die aber, bei denen Essen und Trinken in der Bewirtung nie die erste Rolle gespielt hatten, sie empfanden die Beschränkungen weit weniger und wurden ihrer mit Geschicklichkeit und Humor durchaus Herr. Sie haben heute ihre Gäste so früher und man fühlt sich bei ihnen wie wohl wie je.

Wie auf allen Gebieten, scheiden sich heutzutage auch hier die Geister. Die Probe auf die wahre Gastlichkeit sondert alle diejenigen aus für die Gastlichkeit nichts weiter als Abfütterung bedeutete.

sie läßt alle die übrig, für die sie immer weitaus mehr war.

Wahre Gastlichkeit legt den Hauptton auf das Zusammensein, Auf den Austausch der Gedanken und Erlebnisse, auf Austausch von Anregungen, auf Betonung geistiger oder seelischer Gemeinschaft. Ob das nun zum Ausdruck kommt durch gemeinschaftliches Musizieren, gemeinschaftliches Lesen, durch Disputen über Fragen der Zeit, — was es immer sei, es verlangt durchaus nicht nach reich gedeckter Tafel.

Da natürlich bei längerem Zusammensein etwas genossen werden soll, so hat sich leicht und gern die Form des Picknicks durchgesetzt. Es bringt also jeder etwas mit, das für ihn selbst genügen würde. Wenn das jeder tut, so ist für alle Haus und für jeden genügend da. Die Hausfrau nimmt diese Gaben beim Empfang der Gäste, legt die Päckchen mit Brötchen, Kuchen oder sonstigen in die Küche und im Verlauf des Abends wird sie geschickt aus den verschiedenen Sachen hübsche Platten zusammenstellen, denen sie dann durch einige besondere Kleinigkeiten ihren eigenen Stempel aufdrückt.

Elise Skibbe

Handpflege trotz beruflicher Arbeit

Für manche Frau, die im Arbeitseinsatz steht, ist die Frage der Handpflege von großer Wichtigkeit, da die Hände, die sonst nur an Hausarbeit gewöhnt waren, nun weitaus mehr in Anspruch genommen werden. Bei der Hausarbeit genügt meist nach dem Putzen von Gemüse, dem Schälen der Kartoffeln oder dem Heizen, das Waschen und Bürsten mit heißem Wasser. Nicht so bei mancher Berufsarbeit. Hier stellen sich oft Verhärtungen, hornartige Bildungen an der Haut der Hände ein, die regelmäßig bekämpft werden müssen. Allerdings nicht durch einfaches Abschneiden der verhornten Haut. Vielmehr trachte man danach, eine dauernde Verhornung nicht erst aufkommen zu lassen. Das geschieht am besten durch den Bimsstein. Täglich morgens und abends weiche man die Hände in heißem Wasser ein und reibe gefährdete Stellen, besonders die Fingerspitzen und Schwielenbildungen in der Handfläche, tüchtig mit Bimsstein ab. Man sehe sich jedoch vor, daß man keine Reizung der Haut erzielt. Auf die gleiche Weise sieht man erst auf diese Reize zu beseitigen. Jedoch erwarte man bei bereits intensiver Handarbeit nun nicht etwa ein sofortiges Verschwinden. Nur die regelmäßige Behandlung beseitigt nach mehrjähriger Benutzung des Bimssteins die Hornhaut.

Französische Liebesgeschichte

Von Hermann Pirich

14. Fortsetzung

Ja, wann er denn dann diese Ermächtigung bekäme und von wem? Allein, er ließ sich darüber nicht aus und schüttelte nur abwehrend die Hände, um schon im nächsten Augenblick wieder zu verschwinden.

Es blieb mir noch die Hoffnung, daß Pierre doch vielleicht im Gedränge und Geschiebe auf der Straße irgendwo auftauche, denn abgerückt war seine Einheit noch nicht, das verriet mir Fahrzeuge und Knadmelder, die kommand und gehend, sich von Zeit zu Zeit durch die Mengen zwängten.

Es mochte inzwischen mehr als eine Woche vergangen sein, da erschienen die ersten deutschen Flieger nun auch über uns. Die allgemeine Aufregung verwandelte sich im Nu in Panik. Alle stürzten von der Straße weg in die Häuser, in die Keller — das heißt: sie wollten, aber es waren ihrer zu viele, und sie stießen und schlugen sich an den Eingängen — es waren grauenhafte Szenen!

Indes, es fielen keine Bomben. Das erste Flugzeug verschwand, doch es folgte ihm bald ein zweites — oder war es dasselbe. Auch diesmal schien es sich mit unserem Schrecken zu begnügen. Einige, die sich besonders erfahren gaben, riefen wichtig, es sei ein Aufklärer

gewesen, der die Seine abflöge und sie erkundete, und bald würden Schwärme von Bombern kommen. Aber nichts kam.

Tags darauf allerdings, als die ersten Truppen unserer zurückflutenden Armee vor dem Dorf anlangten und auf der Fähre über die Seine setzten, waren die Bomber plötzlich da. Es fiel jedoch nur eine einzige Bombe ins Dorf selbst. Die aber genügte, um wieder eine beispiellose Panik hervorzurufen. Dazu kam noch, daß der Flüchtlingsstrom fast gleichzeitig ins Stocken geriet, alles Nachdrängen und Schreien und Fluchen und Heulen half nichts, ja, er begann langsam, aber stetig vom Stauen in ein Zurückwälvn überzugehen, denn mit einemmal verbreitete sich das lähmende Geräusch, die Deutschen hätten zwischen hier und Paris die Seine bereits überschritten, und damit sei der Weg nach dem Süden abgeschnitten.

Ich brauche Ihnen ja nicht Einzelheiten zu schildern. Sie haben ja damals selbst Ähnliches gesehen und erlebt, und inzwischen ist ja schon viel darüber geschrieben worden. Und meine Lage können Sie sich ja vorstellen. Vom Bürgermeister hieß es plötzlich, er sei selbst schon geflohen, und die Wirtin meines Hotels, die mir gegenüber bis zuletzt die Unerbittlichkeit in Person war, sei ebenfalls am Packen. Sie schrie im Flur, sie habe den Schlüssel nicht, und hätte sie ihn, gäbe sie ihn nicht her. Ich möge nur ruhig verrecken, es sei um mich nicht schade, wo jetzt doch alles kaputtgehe, ihr Haus und alles, alles alles! Sie heulte und keifte und lief treppauf, treppab, um nachzu-

sehen, ob sie nicht doch noch etwas mitnehmen könnte, was ihr besonders ans Herz gewachsen war.

10.

»UND DIE LEBT NOCH ...!«

Dann sah ich von Fenster hinunter sie aus dem Haus kommen. Sie hielt ihr fünfjähriges Töchterchen an der Hand, und hinter sich zog sie einen turmartig beladenen Kinderwagen her, der alle Augenblicke umkippte. Nach ihr erschien ihr zehnjähriger Bengel, der sich dagegen stemmend, ein gleichfalls schwerbepacktes Fahrrad schob. Ich traute meinen Augen nicht: es war mein Rad.

Ich beugte mich aus dem Fenster und rief: »Mein Rad! Was fällt Ihnen ein.« Da wendete sie sich an die anderen Flüchtlinge auf der Straße und kreischte, indem sie zu mir herauf deutete: »Seht ihr die. Ob ihr die seht...? Die ist von der Fünften Kolonne...! Und die lebt noch...!«

Drohende Blicke trafen mich. »Schlagt sie doch tot!« riefen einige, hauptsächlich Weiber. Aber es waren doch alle so mit sich und ihren Bündeln und überhaupt ihrem ganzen Elend beschäftigt, daß nichts weiter geschah, wenn auch schon dieser oder jener so tat, als schicke er sich an, ins Haus und zu mir heraufzustürzen und mich zu erwürgen.

Die Haltung so ziemlich aller dieser armen und bis zur Verzweiflung gereizten Menschen war aber doch so, daß ich es vorzog, vom Fenster zurückzutreten. Meine Knie waren ganz schwach und ich mußte mich setzen. In dumpfer Hilflosigkeit brütete ich vor mich hin.

Immer deutlicher hörte man Maschinengewehrfeuer und ab und zu das trockene Bellen von Kanonen. Auch die Einschläge näherten sich von Stunde zu Stunde.

Endlich gegen Abend — der Flüchtlingsstrom war versickert, und das Trapsen von Soldatenstiefeln klang herauf — wagte ich mich wieder ans Fenster. Zerissen und zerfetzt verstaubt und verdreckt zogen in eiligem, regellosem Marsch unsere Soldaten vorbei. Die Tränen stürzten mir nun hervor, unaufhaltsam, hemmungslos — weniger über das trostlose Bild das sich mir hier bot als vielmehr über das eigene Unglück, das jetzt sozusagen mit Händen zu greifen war. Ich rief flehend hinunter, ich sei versehentlich eingeschlossen worden, man möge mir doch die Tür öffnen. Die Männer blickten mit müden, entzündeten Augen herauf und trottet ungerührt, teilnahmslos weiter. Bis endlich einer kam, der sich meiner erbarmte. Er stakete die Treppe herauf und zerschlug mit ein paar kräftigen Kolbenhieben die Tür. Aber mit demselben sturen Blick, mit dem er meiner Bitte Folge geleistet hatte, ließ er mich jetzt an sich vorüber ins Freie kaum meinen Dank beachtend, den ich ihm in überströmender Herzlichkeit bezeugen wollte. Man sah: was er für mich getan hatte, hatte er aus eigenem Pflichtgefühl heraus getan, und im übrigen drückte seine Miene nichts weiter aus, als daß er müde sei, hundemüde ...

11.

WIEDERSEHEN UND ABSCHIED

Ich lief, was mich die Beine trugen, zum Schloß. Ganz außer Atem kam ich

dort an. Posten stand keiner mehr da, aber sie waren doch noch hier, wenn man auch sah, daß teilweise schon Anstalten getroffen wurden zum Abmarsch. Oh, dann ist gewiß Pierre noch hier, ich wimmerte vor Freude, und ich rannte an den geschäftigen Soldaten vorbei und die Treppe hinauf und den Gang entlang und riß die Tür auf und sah —

»Pierre!« rief ich, »Pierre...!« und ich flog auf ihn zu und schlang meine Arme um ihn und preßte ihn, ach und meine Beine zitterten, und ich beulte am ganzen Körper, und ich schluchzte, schluchzte, schluchzte wie ein Kind... Dabei sah ich immer wieder zu Pierre auf, als wollte ich ihn um Verzeihung bitten für diese Szene.

Er guckte auf mich herunter, erstaunt, ein wenig lächelnd, doch mit ernsten, etwas fremden Augen, und sagte weich und leise: »Genevieve...?«

Auch in seiner Stimme lag Verwunderung, aber auch Rührung — nein, nein, und ich schüttelte den Kopf und wiederholte unter Tränen: »Nein, nein — du hast es nicht getan...!«

»Was denn, Gen...«, sagte er und neigte seinen Kopf herab, daß sein Mund meine Haare berührte. »Gen... ich bin ja ganz überrascht.«

Wir sind vom k. u. k. Infanterieregiment

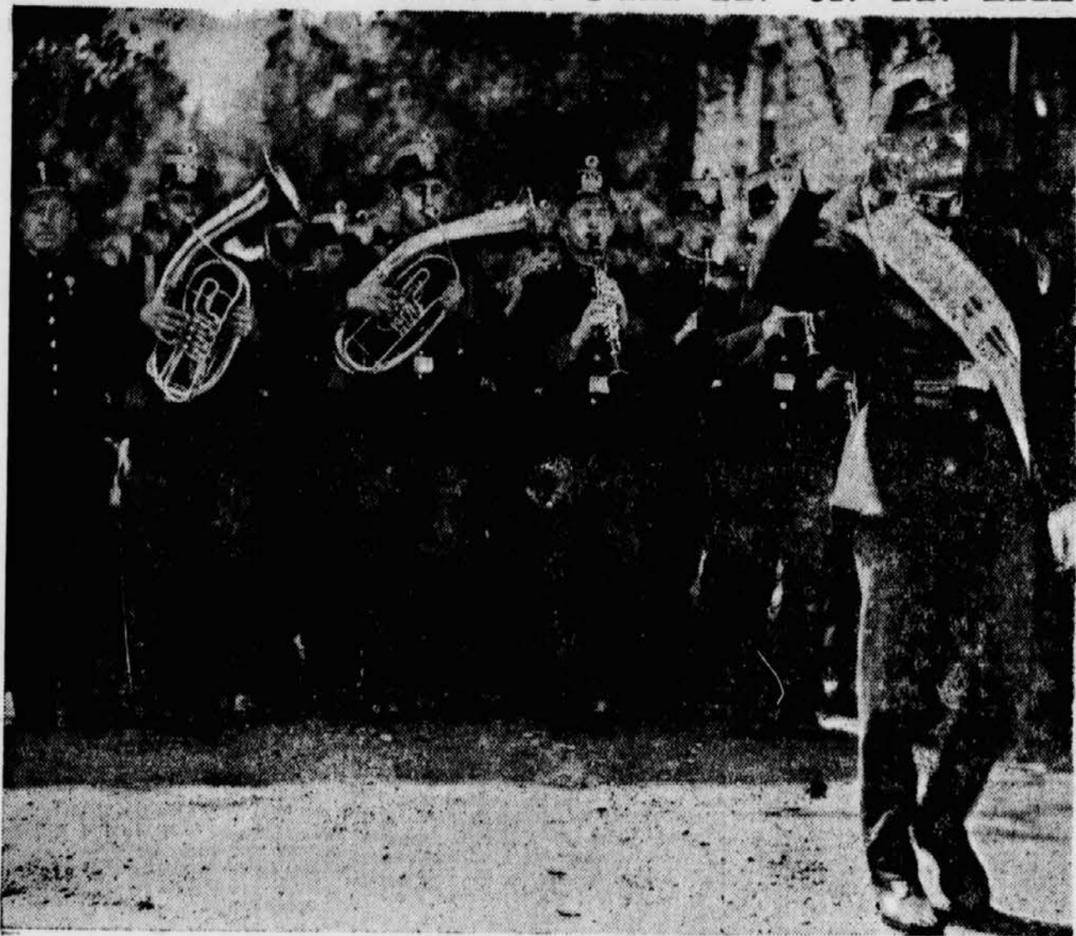


Foto: Wien-Film

Die vom „Hoch und Spleni“

Wir sind vom k. u. k. Infanterieregiment, Hoch- und Deutschmeister Nummer vier... Überall, wo dieser bekannte Marsch von August Jurek erklingt, löst er stürmischen Jubel aus. Stimmt ihn eine Kapelle an, so sind seine ersten Takte schon von Applaus begleitet, und trotz vieler Wiederholungen nimmt die Begeisterung kein Ende. Im ersten Weltkrieg rief der Deutschmeistermarsch die Wiener immer wieder zu Beifallsstürmen hin — neben dem Radetzkymarsch war er wohl der populärste österreichische Militärmarsch.

Die „Hoch- und Deutschmeister“, das Wiener Hausregiment, gehörten zur Stadt an der Donau ebenso wie der alte Steffel und das Riesenrad. Und wenn sie beim „Burgmurrer“, bei der mittäglichen Wachablösung in der Hofburg waren und mit klingendem Spiel abzogen, so war dies immer eine Art Volksfest. Überall, wo die blauen Aufschläge der Deutschmeister auftauchten, gab es Freude. Vor der Rennwegkaserne im dritten Bezirk, der Stammkaserne der Deutschmeister, harrte nach Dienstschluss immer eine kleine Menge — hauptsächlich fesche Wiener Mädlein. Wenn dann „ihr“ Deutschmeister in der

Extrauniform heraustrat und den Arm um ihre Hüften legte, so strahlte jede der Wartenden übers ganze Gesicht. Und in den Prater war es nicht weit...

Die Deutschmeister, die Deutschmeister, die Deutschmeister san da! So lautet ein anderer Marsch, der dieses Regiment verherrlicht und der allen Stolz und alle Freude ausdrückt, den das Erscheinen derer vom „Hoch- und Spleni“ auslöste. O ja, es waren schon „harbe Burschen“, die „Wiener Edelknaben“, echte Söhne dieser Stadt vom Grund, die ihr traditionelles Wienertum in Ehren hochgehalten haben, ihre Urwürdigkeit ihren Humor und ihr goldenes Wienerherz — bis heute!

Ich kann mich noch an jene hinreißende Stimmung erinnern, die herrschte, wenn die Deutschmeisterkapelle im „Dritten Kaffeehaus“ mit seinen großen Garten in der Prater-Hauptallee konzertierte. Da war kein Platzler mehr frei und dick staute sich die Menge draußen auf dem breiten Weg. Da zog sich das Beifallsbräusen wie ein Orkan bis in die stillen Praterauen — besonders, wenn einer dirigierte, damals noch ein schlanker, junger Militärkapellmeister: Franz Lehár. Er diente bei den „Hoch- und Spleni“, ebenso wie Karl Michael Ziehrer. Auch viele bekannte Dichter und Maler befanden sich einmal

in den Reihen der Deutschmeister. Die Deutschmeisterkapelle war weltberühmt. Oft wurde sie kopiert — und nach dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges wurde ihr Andenken sogar von üblen Geschäftemachern durch „alberne Hollywoodfilme oder durch Revuen verunglimpft.

Dadurch, daß der Führer am 1. Juni der 44. Division den Namen „Reichsgrenadier-Division“ Hoch- und Deutschmeister“ verliehen hat wurde der alte Name mit neuem Glanz erfüllt. Damit wird nun wohl auch gänzlich das falsche Bild von den „Wiener Edelknaben“ verschwinden, das sich vielleicht viele noch machen.

Nach dem Umbruch in Österreich 1938 zogen die Deutschmeister unter den Klängen ihres Marsches vor dem Führer vorbei. Seit Beginn dieses Krieges führte der Weg des Regiments in Polen auf viele alte Schlachtfelder des Weltkrieges zurück, und auch in Frankreich kämpften die tapferen Wiener Soldaten vorbildlich.

Den höchsten Soldatenruhm aber erwarben die Träger der stolzen Deutschmeisterüberlieferung im Kampf gegen den Bolschewismus, und in Stalingrad erhielt die tapfere Bewährung des Regiments im schwersten Kampf gegen eine ungeheure feindliche Übermacht ihre Krönung. Hans Auer

Wiens tapfere „Edelknaben“

Soldatisches Heldentum in der Geschichte der „Hoch- und Deutschmeister“ / Von O. G. Foerster

Eines der ältesten und ruhmreichsten Regimenter der Donaugau, das Hoch- und Deutschmeisterregiment, steht heute Schulter an Schulter mit den Waffengeführten anderer Reichsgaue im Kampf gegen den Bolschewismus. Reich an unsterblichen Waffentaten, ist die Geschichte dieses Regiments ein Hohelied soldatischen deutschen Mannestums. Vor etwas mehr als einem Monat nun hat der Führer in Würdigung ihres Heldentums im Osten, besonders aber auf dem Trümmerfeld vor Stalingrad, die 44. Inf.-Division, in deren Reihen auch das Inf.-Rgt. 134, das Traditionsregiment des k. u. k. Inf.-Rgts. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 kämpfte, zur „Reichsgrenadierdivision Hoch- und Deutschmeister“ erhoben.

1695 stellte der Kurfürst von der Pfalz ein Regiment auf, das nach dem ersten Inhaber, dem Hochmeister des Deutschen Ritterordens Pfalzgraf Franz Ludwig „Hoch- und Deutschmeister-Regiment“ genannt wurde. Der Kurfürst sandte es dem deutschen Kaiser zum Kampf gegen die Türken. Deutsche Soldaten aus der Pfalz und vom Rhein zogen mit ihm nach Wien. „Wiener Edelknaben“ taufte die Wiener ihr späteres Hausregiment, das in über 200 Schlachten und Gefechten kriegerischen Ruhm an seine Fahnen heftete.

In der Schlacht bei Zenta 1697 erhielt die Deutschmeister ihre Feuertaufe, als ihr Regiment unter dem Prinzen Eugen am linken Flügel die türkischen Schanzen an der Theiß stürmte. Weit voran stürmten die „Edelknaben“, ihr Kommandeur, Oberst Graf Vermond, trug selbst die von der Kaiserin gestiftete Fahne. Die Türken wurden aus den Befestigungen geworfen und in heißem Kampfe in die Theiß gedrängt. „Ein junges Regiment, — aber ein Regiment von Helden!“ sagte Prinz Eugen.

1734, im polnischen Erbfolgekrieg, belagerten die Deutschmeister die von den Franzosen gehaltene Festung Sabonna. Vergeblich forderte der Kommandeur, Prinz Hildburghausen, den französischen Kommandanten zur Übergabe auf. „Wir denken nicht daran“, höhnte der Franzose, „ihr habt ja nicht einmal Geschütz!“ Nein, es war wirklich nicht eine Kanone beim Regiment, in grandem Schlamme blieben die Geschütze stecken. Da fällten die Deutschmeister eine gewaltige Eiche, hautes sie zur Form eines Kanonenrohrs zu und höhlten den Stamm an einem Ende aus. Das Ganze setzten sie auf einen Wagen und fuhren es mit 16 Ochsen unter großem Geschrei vor die Festung. Die Franzosen sahen das vermeintliche Riesengeschütz mit Grausen und kapitulierten...

1805, 1806 und 1809 fochten die „Edelknaben“ in Bayern, Steiermark und Niederösterreich gegen Napoleons Heere.

Zwei Kompanien deckten am 21. April 1809 den Rückzug des Heeres von Landshut nach Neumarkt. Ein Hohlweg brachte die Nachhut in schwerster Gefahr. Französische Reiterei versuchte, die beiden Kompanien abzuschneiden. Da rannte ein Deutschmeister-Korporal zu einem Hohlweg verlassenen Pulverwagen zurück, ließ die Kürassiere nahe herankommen und sprengte im Augenblick, als sie vorbeireiten wollten, den Wagen in die Luft. Der feindliche Vortrupp wurde in Stücke gerissen, die anderen zauderten, und die Deutschmeister gewannen Zeit, sich mit der Haupttruppe zu vereinigen. Unter den Trümmern des Wagens aber lag der unbekannt gebliebene Korporal, der sein Leben für die Kameraden opferte. Eine Heldentat wurde in einer Bronzeplatte des Wiener Deutschmeisterdenkmals festgehalten: 1814 kämpfte das Regiment bei Valleggio in Italien gegen die Franzosen. Leutnant Synoth stürzte schwer verletzt, französische Soldaten umringten ihn und hoben ihn auf, um ihn hinter die Kampflinie zu bringen. Aber der Wachtmeister Fuchsgruber stürmte, während seine Truppe bereits weichen mußte, nochmals vor, hieb die Eskorte seines Zugführers mit Kolbenschlägen zusammen und trug ihn auf den Schultern zurück.

Aus dem Bruderkrige 1866 berichtete der Deutschmeister-Leutnant Sturm: „Bei der Erstürmung des Dorfes Rosberitz hatten die Deutschmeister schwere Verluste. Doch mitten im Kugelregen schrie einer: „Halt' enk, Leuteln, nur allerweil vorwärts! Alle bleiben mer net, und wenn mer alle bleiben, so sein mer a schön G'sellschafft!“

Im Weltkrieg bewiesen die „Edelknaben“ aufs neue ihren braven Soldatengeist. Schon am 15. August 1914 bei Tomaschow, verloren sie ihren Führer. Oberst Holzhausen befand sich bei der ersten Schützenlinie, als die Russen aus einem Wäldchen vertrieben wurden. Gerade, als er die Bitte, sich nicht dem Feuer auszusetzen, energisch zurückwies, trafen ihn zwei tödliche Kugeln.

Weihnachten 1914 unternahm der Fähnrich Loserth mit sieben Mann einen Erkundungsvorstoß in das Tal der Losofina bei Krakau. In verwegendem Marsch gelangten sie hinter die russischen Gräben. Loserth erkannte wertvolle Einzelheiten. Aber plötzlich wurde die kleine Gruppe entdeckt und rasch umzingelt. „Ergeben!“ schrie ein russischer Offizier. „Deutschmeister, schießen!“ kommandierte der Fähnrich. Sie wehrten sich bis zum letzten, keiner entrannt dem Tode. Die Deutschmeister stürmten bald danach die russische Stellung, sie fanden nur den Fähnrich noch am Leben. Er gab mit todmatter Stimme seinen Rapport, dann starb auch er. „Er lebte und starb als echter Deutschmeister!“ rief der Kommandeur an seinem Grabe.

Zwei mutwillige Spötter schoben der Kuh eine Bank unter. Aber die alte Hausdum Afra stellte eine Krippe vor die Schindmähre.

Der Riegerhans hatte den Wiacherl absetzt gezogen und hielt ihn hart am Rockknopf fest. „Gibst ma mei Geld hinta oder net?“ zischte er, um Aufsehen zu vermeiden. Aber der Kleine wehrte sich tapfer. „Auslassen!“ schrie er überlaut und rief damit die Allgemeinheit zu Hilfe. „Treib dei olti Wiagn zan Schinder, stotts an oarman Bauern fürn Narn holn! Ocht Moß, hot a gsgog, sullat sie melchn — ja wo denn?“

„Net leicht“, zweifelte der Stiglschuster ernsthaft. Unbeirrt hatte mittlerweile die Geschmähne den Rücken gekrümmt, die Hinterbeine gespreizt usw.

„St milcht schal!“ kreischte ein Lausbub. Und schon hatte er eine Ohrfeige von harter Mutterhand.

„Sex Moß i vahoabn. Hon i gsgog: in oan Tog?“ suchte der Riegerhans mit dem alten groben Händlerscherz die Korona zu gewinnen. Aber er verfiel nicht. Die Volksstimme neigte dem Kleinbauern zu. Der merkte das.

„Und um Micheli, hot er gsgog, kamat sie mitn dritt Kaibl“, schrie der Kleine tra Tone klagernder Unschuld. Und umfaßte mit seinen kurzen Armen sachlich das Gerippe.

Der Riegerhans wurde vom Jähzorn überlaufen.

„Und dei Roßgumml sullt koan Fahla hom? Homma so ghoilt oda net? Und meini quats Hunderta hättt dir wull gschmeckt. Gauner, verdächtigt!“

Aber der Wiacherl ließ sich nicht aus seiner Ehrbarkeit locken. Zärtlich fuhr er seinem Halbbrussen über den knöchernen Rücken. „Fett kann a Rößl ban an Kloanbauern auf da Winterleitn frali net wern. Oba lossn nur a Troad segn und jede Fuattzeit a zwoa Maß Hoba, und in a Wochn foahrtst lusti in Galopp!“ Die Zuschauer wieherten.

Das war zuviel für hitziges Händlerblut. „Vafuacht! Krott, gibst mei Geld hinta oda net?“ Mit rollenden Augen wie ein böser Stier sprang er den Kleinen an und bald wälzten sich beide im Schatten der Mariahoferin. Das Publikum johlte vor Vergnügen und erwachender Strelltust.

„Net auslossen, Wiacherl!“ scholl es von allen Seiten. Schon sprangen einige raufstutzig zu und rissen den Langen in die Höhe. Der aber hieb und trat blindlings um sich und war im Augenblicke der gesuchte Mittelpunkt einer gewaltigen Keilerei, aus der nur ab und zu sein heroischer Widerstand ragte. So wälzte sich ein unentwirrbarer Knäuel unterm befeuernden Schlachtruf

„Schmeißt n auß!“ durchs Hoftor auf die Straße.

Der Wiacherl hatte längst seinen Vorteil erspäht und sich, die Mariahoferin hinter sich herziehend, durchs hintere Tor aus dem Staube gemacht.

Und so schnob nur mehr der Halbbruß zufrieden an seiner Futterkrippe. Gelassen zog ihn der Hausknecht Hiasl bis auf weiters in den Stall. Er wußte aus Erfahrung, daß das Gerich der allerletzte Ort für dergleichen Handel war und wollte sich wenigstens das Stallgeld sichern. Die alte Afra aber legte schon mit breitem Besen den Kampfplatz wieder rein.

Hoch oben am Weg in die Winterleitn saß der Wiacherl an einem Boldstock. Auf fremden Kleefeld weidete friedlich die Mariahoferin. Vom Tal herauf klang das Aveglücklein. Der Wiacherl zog fromm den Hut und strich das zerzauste Grauhaar am Köpfel glatt. „Der Riaga, wann da fließt zan fuattern schaut, foahrt eppa richti amol no in Galopp. Oba leicht net, — er kichert lustig in sich hinein, — leicht net! Und die Mariahoferin — er zwinkerte ihr vergnügt zu, — mein, bia zan Kathreinmoark brauchst leicht wieder oans do drauf in da Ehm a bravs Kuahh, dos sex Moß Milch gabat — wanns unser Herrgott will!“

Diät

Das Sanatorium Sonnenheim ist ein Fastensanatorium. In einem Fastensanatorium wird gefastet, morgens, mittags, abends, ganz gleich ob Frieden ist oder Krieg. Der alter Herr Mackwath hat — mitten im Kriege und nicht ohne mancherlei Atteste — die Erlaubnis bekommen, eine Kur im Sonnenheim zu machen. Nun liegt er also in der Sonne auf der Veranda, bezahlt zwölf Mark fünfzig den Tag und fastet.

„Schwesters“, sagt er, kaum daß er da ist, sich halt's nicht mehr aus. Einen Hunger hab ich, einen Hunger!“ Die Schwester hat ein gutes Herz. Sie bringt dem Herrn Mackwath, ganz außer der Reihe, ein Salatblatt und eine Vierteltomate, und am Dienstag sogar ein geriebenes Äpfelchen. Herr Mackwath verschlingt das Äpfelchen, bittet und bettelt, erhält einen Eierbecher voll Zitronensaft als Zugabe, am Mittwoch einen Schnittlauchsalat, am Donnerstag zwei ganze Radieschen, und am Freitag, als er wieder auf der Veranda liegt flüstert er: „Schwesters, könnt' ich wohl etwas zu lesen haben?“ „Gewiß“, sagt die Schwester, „haben Sie einen besonderen Wunsch?“ „Achs“, seufzt da der alte Herr Mackwath, „bringen Sie mir eine Briefmarkel!“

Ungschauter Handel / Von Hans Kloepfer

Die weite Wirtsstube beim „Goldenen Adler“ war leer geworden von den Sonntagsgästen. Bauern, Knechte und Burschen, die sie nach dem Hochamte lärmend gefüllt, waren längst aufgebroschen und strebten durch Graben, Wald und Leitern ihrem stillen Sonntagsnachmittag zu. In schweren Schwaden schlich der Tabaksqualm durch den sonnigen Raum.

Zwei Gäste nur waren noch da. Ain Ecktisch der lange Riegerhans, ein Händler, der schwerfällig in seinem abgerissenen Notizbuche rechnete, und im Winkel an der Tür der Wiacherl, ein Kleinbauer von der Winterleitn, der eben aus einem leichten Tunker erwacht war. Nun schob er das leere Schnapstempel zur Seite und drehte sich langsam der Stubenmitte zu.

— und was kostn hiaz noch da die Kuahlan? Der andere blieb stumm und abgewandt, zuckte geringschätzig mit den Schultern und spie den Tabaksaft in die Ecke.

„I hon oane ghobb, von Karnth eina, sist a guate Melcherin, oba zuakemm is sie seama und so hon is müan n Fleischhocka gebm.“

Nun drehte sich der Händler langsam um und musterte mißtrauisch den Kleinen. Der begann wieder langsam und nebeneinander: „Mei Roß hätt i übrigs, hons nochn Umsturz vun an Feldwebl dahondt. Waar, moan i, a Holbruß, nervi und flink, oba für mei gache Leitn kann i a so a scharfs Viecherl net brauchen. Waar mehr für an Hondl oder so wen, mehr für die Ehm und zan lafen.“ Ob er den andern kannte, blieb ungewiß. Aber wie ein lauernder Luchs sah er nach dem Riegerhans.

Der drehte sich nun gleichmütig dem Sprecher zu: „Hengst?“

„A Stuatn, neamma gonz jung, obar a tapferes Rößl!“

„Küäh sand heultogs schwaz zan kriagn“, meinte der Riegerhans zugänglich. „Fuatta hots häufti und die Fleischhocka wellnt nix gebm.“

„Waß mar eppar oan?“

„Na —, wieder spie der Lange aus. „Hon wull oan in Hondl, in Murbodn drent, Mariahoferrasse — oba doi kimmb z'hoach —“

„Um Micheli kimmb sie mitn dritt Kaibl.“

— und melchn? „Dawai no sex Moß.“

Wieder schwiegen beide und hüllten sich in ihr Inkognito. Vorsicht tat not. Man konnte nicht wissen —

— und wiaviel gabast noch drauf auf mein Ruß —?“

Der Riegerhans stopfte sich umständlich eine neue Pfeife an: „Roß und Roß is a Unterschied. Immar oans möcht net g'schenkt.“ Und spie wieder aus. „Für a Kuah und wann sie a guate is“, rechnete der Wiacherl nachdenklich und wie für sich hin, — kann ma, wie heut die Zeitn san, net leicht mehr gebn, wiar sex, a siebm Hundert.“ Schilling nämlich.

„Kriagst s' oba net um dos Geld Hon erst vorgestern für a olti zehnahol müan gebn.“

„Und für a Roß, so wia meins?“ „Mehr a net wia zwölfi und do muuß scha prima sein. — Und ohne Fahla!“

„Fahla wüßt i sist koan; just doß s' für mi holt z'viel Hamur hot —“

Der Riegerhans wurde lebhafter. Der Händlergeist war erwacht. In voller Länge war er aufgestanden. Nun trat er an den Kleinen heran: „Drei Hundata, wonnst willst, is sieselbi Kuah dein!“

„Glangt net glangt weit net“, wehrte der Wiacherl zäh. Aber man sah's ihm an, wie auch ihn die Gelegenheit nimmer loslassen wollte. Der Riegerhans aber liebte raschen Handel. Zog aus der inneren Westentasche seine ungeheure Brieftasche und hielt dem Wiacherl drei Hunderter unter die Nase: „Do! Heut, und morgn net mehr, Bauer odar wos d' bist. Der Wiacherl von der Winterleitn schwankte sichtlich. Noch einmal tat Vorsicht not.

„Wann sie oba net milcht, wos du vohoaßn host, geht da gonz Hondl zruck!“ Der Riegerhans hörte gar nicht drauf. Drängend schob er dem Kleinen die drei Banknoten zu: „Irta über ocht Tog is Moarkt do, Mitfostrirta. Do treibm ma zsamml! Gilts oder gilts net?“

„In Gottsam!“ seufzte der Wiacherl nach kurzem Überlegen — und schlug ein.

Kauf von Vieh ohne die Ware vorher gesehen zu haben in unseren Bergen nicht allzuseiten ist, wenn auch weit nicht mehr so häufig wie früher. Zwar steht er nicht im besten Ruf unter hausgeessenen Bauern, ist auch unter Nachbarn nicht gut möglich.

Der Markttag von Mitfastenirta war gekommen. Die Sache hatte sich — weiß Gott wie — herumgesprochen. Und so wartete nach dem Abflauen des eigentlichen Marktgeschäftes eine Anzahl von Bauern und Mülligängern beim „Goldenen Adler“ gespannt auf den Ausgang der Sache.

Schon am Vortage, noch spät in der Nacht war der Wiacherl mit seinem Halbbrussen gekommen und hatte ihn beim befreundeten Schmied nebenan in den Stall getan. Nun wartete man auf den Riegerhans.

„Hiaz kimmb al!“ schrien ein paar Benrammel durchs Fenster. Alles drängte nach hinten hinaus in den Hof, um keinen Augenblick zu versäumen.

Und so zog nun die Mariahoferin durch das Hoftor ein. Ein Treiber führte sie am Strick. Der Riegerhans mit der Geißel hinterdrein.

Ein allgemeines Gelächter erscholl. Und in der Tat: Was da mit einemmal den rohen Blicken preisgegeben war, bot einen trübseligen Anblick; war hager, klein, eine Kuhgroßmutter ehrwürdigen Alters. Die richtige Weinerküh. Wiederwillig und müde ließ sie sich vorzerren und stand endlich auf langer Klauen gleichmütig vor den Beschauern. „Schöa langschuachat wia die Posthresi“, meinte der Stiglschuster. Alle lachten. Und siehe, schon tat sich das rückwärtige Tor auf und aus dem Stalle des Schmiedes führte der Wiacherl seinen Halbbrussen und suchte ihn mit ermunterndem Zungenschmalzen zum Trabe zu bewegen, wie er's wohl beim Vorführen im nahen Gestüt gesehen. Ein aussichtsloses Beginnen. Eine steife, langhaarige Mähre hinkte verdrossen daher, und das rote Bändchen, das ihr ihr Herr in die Schweifwurzel geflochten, leuchtete wie zum Hohn von der knochigen Kruppe.

Die Zuschauer jubelten. „Fest hom, Wiacherl“, schrien einige, „dei Ruß geht durch!“

Es ist aber hier zu bemerken, daß der ungeschauter Handels, der Tausch oder

Vierter Kriegssommer in Norwegen

Kurze Höschen und Brusttücher als Straßenmode — Fast so viele Radfahrer wie in Kopenhagen

In den Osloer Parks pflegen Frühlings- und Sommerblumen gleichzeitig zu blühen. Die reiche Fülle der blauen Fliederbüsche neigt sich über Beete, auf denen roter Mohn sich voll entfaltet hat. Dazwischen leuchten in marmorern Weiß oder hellem Granit die zahlreichen Denkmäler, mit denen sich die neue norwegische Hauptstadt in den letzten dreieinhalb Jahrzehnten schmückte. Hendrik Ibsen und Björnsterne Björnson, die dem Volk des Nordens geistige Weltgeltung verschafften, grüßen in Sinding's Gestaltung vertraut den Spaziergänger. Aber ein paar hundert Meter weiter stehen im Prognepark die Alterswerke des großen Meisters Vigeland — neben reizend-täppischen Kindern, Männern und Frauen mit zyklischen Extremitäten und kubistischen Formen. Zum Glück gibt die Sommersonne reichlich Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß keine Norweger Modell standen für diese Produkte bildhauerischer Phantasie: die Straßen sind erfüllt von Schlangen, ungewöhnlich gut gebauten Menschen. Auf den Wegen, die an den Osloer Fjord führen, gibt es zahlreiche blonde Frauen, die es in der Tat nicht nötig haben, ihre schöne Gestalt durch reichliche Bekleidung zu verdecken. So manchen sie von der Sitte, die ihnen gestattet, im Sommer nur Shorts und Brusttücher zu tragen, gern Gebrauch. Die Männer haben durchwegs noch nicht auf den bundgewirkten Pullover verzichtet. Es ist bekannt, daß ihr Blut kühler fließt, und daß der Sommerausbruch, der in diesem sonnenarmen Land die Menschen mit Naturgewalt überfällt, sie langsamer erfaßt.

Der vierte Kriegssommer, den Norwegen jetzt erlebt, hat an den Gebräuchen des Landes nichts wesentliches verändert. Man sucht auch heute die Entspannungsmöglichkeiten, die die kurze schöne Jahreszeit bietet, in jeder Weise zu nutzen. Die Geschäfte schließen um 4 Uhr, und da die Verdunkelung erst um 1/2 12 Uhr zu beginnen braucht, so bleibt ein langer Nachmittag und Abend. Gelegenheiten, aus der engen Altstadt hinauszuweichen, sind genügend vorhanden. Auf die Treibstoffknappheit hat man sich in diesem waldreichen Lande durch Holzgasgeneratoren frühzeitig eingestellt. Die Fahrräder sind fast so zahlreich wie in Kopenhagen, obgleich die gebirgige Gegend den Gebrauch sehr viel mühsamer macht als auf der Ebene Seelands. Und dann ist noch die Bahn auf den Holmenkollen da, die in wenigen Minuten zu dem herrlichen Gipfel emporführt. Tief unten liegen die häßlichen Fabrikviertel der Metropole, die es erst verständlich machen, daß die Arbeiterbevölkerung hier extrem marxistisch eingestellt war. Heute noch erinnern daran die unterirdischen Kraftzentralen der Osloer Großbetriebe, die jahrelang auf Selbsthilfe im Falle eines Generalstreiks vorbereitet sein mußten.

In den schönen Villen am Bergeshang gedieh dafür ein Liberalismus amerikanischer Prägung, der eine Verpflichtung gegenüber der Volksgesamtheit nicht anerkennen wollte, sondern sich in Profitmachen und Wohlleben aus-

wirkte. Die steinernen Denkmäler jener Zeit sind in hypermodernen Bürohäusern hinterlassen, die sich zwischen hölzernen Fischerhütten seltsam genug ausnehmen. Aber auch in der Gesinnung der Bevölkerung sind Reste aus der Epoche geblieben, in der auf nordischem Boden und insbesondere in dieser Hauptstadt der bolschewistische Einfluß aus der benachbarten Sowjetunion sich mischte mit dem angelsächsischen Geist, der über das Meer einströmte, vermittelt nicht nur von Lords und Filmdivas auf Ferienreisen, sondern auch von den drei Millionen Norwegern aus den USA.

Dieses Land hat eine Doppelnatur, gemischt aus dem rauhen Charakter des Gebirges, dessen granitene Urgesteine lediglich eine spärliche Landwirtschaft zuließ, und aus den mildernden Einflüssen der See. Drei Prozent des Bodens sind rein agrarisch genutzt. Der Import, den eine starke Handelsflotte ermöglichte, schien auch die Odlandkultivierung überflüssig zu machen. Man war ja — besonders nach den großen Gewinnen, die der vorige Weltkrieg gebracht hatte — reich genug, um alles, was man wollte, im Ausland zu kaufen. Der Bauer kam sich in seinen einsam gelegenen Höfen mit den verstreuten, rot angestrichenen Scheunen ziemlich vernachlässigt und überflüssig vor. Nun ist der Weg über See abgeschnitten. Deutschland liefert, was es kann, insbesondere an Getreide. Aber die Einschränkungen, die nötig wurden, sind trotzdem erheblich. Während demgegenüber die Versuche, sich, wo es nur geht, durch Anlage von kleinen Gemüsegärten, auch inmitten des städtischen Fabrikgeländes, selbst zu helfen. Dennoch wäre man schlechter daran, wenn nicht auch jetzt noch das Meer, das mit den milden Wassern und Winden des Golfstromes in diesem nördlichen Lande ein Leben unter europäischen Zivilisationsbedingungen erst möglich macht, Hilfe brächte. Der Fischreichtum der Küsten ergibt einen wesentlichen Teil der Nahrung. Und so brutal auch die Briten durch Angriffe auf norwegische Fischerfahrzeuge und durch Minen diesen Gewerbezweig einzuschränken versuchen; das Meer liefert diesem alten Volk von Seefahrern dennoch so viel, daß es die schweren Zeiten zu überstehen vermag.

Von den Reichtümern der Vorkriegszeit ist ein Grundelement übriggeblieben: der Wald. In vielfältigen Verwendungsformen, vom Gubenholz bis zur Futterzellularose, liefert er dem norwegischen Volk und dem kämpfenden Europa, was bei den schlechten Verkehrsverhältnissen nur irgend nutzbar gemacht werden konnte. Der Erschließung der Landverbindungen, besonders mit den vernachlässigten Nordgebieten, mußten daher die ersten Maßnahmen der norwegischen Regierung gelten, — die unter Quislings Führung mit vielen alten Überlieferungen und Unsitten zu brechen hatte. Daneben hatte die deutsche Wehrmacht eine weitere Sorge: die Organisation der Landesverteidigung. Die norwegische Küste mit ihren zahllosen Fjorden und den 200.000 vorgelagerten Inseln, Riffen und Schären ist ein Stück des europäischen Randgebietes.

das gegen den Ansturm der angelsächsischen Die Natur hat hierfür vorzügliche Voraussetzungen geschaffen. Sie zu ergänzungen geschaffen. Sie zu ergänzen, sind alle Kräfte aufgeboten, die der deutschen Soldaten, der norwegischen Bevölkerung und auch die von ausländischen Arbeitern. So steht denn im vierten Kriegssommer auch vom Osloer Fjord bis nach Kirkenes der Atlantikwall abwehrbereit. In Tausenden von Stützpunkten aller Arten und Größen sind Männer der drei Wehrmachtteile eingesetzt.

Die Landeseinwohner haben bei der Fertigstellung vielfache Hilfsdienste geleistet. Man kann nicht erwarten, daß sie es mit Begeisterung getan haben. Zu Gefühlsaufwallungen besteht in diesem rauhen, kargen Land, besonders in den langen dunklen Monaten, wenig Nei-

gung — und heute, da der Verbrauch von Genüßgütern wie Alkohol und Tabak wesentlich herabgesetzt ist, noch weniger als sonst. Aber ein korrektes Zusammenleben ist, trotz aller Störversuche von britischer Seite, stets gewährleistet, und das norwegische Volk erkennt auch an, in welchem Maße die deutsche Wehrmacht sich bemüht, für neue Verdienstmöglichkeiten und für die nötigsten Lebensmittel zu sorgen.

Jenseits aber dieser korrekten Atmosphäre lebt eine Schicht, die von frischem Enthusiasmus erfüllt ist. Sie hat sich zu der an der Ostfront eingesetzten Legion gemeldet und zu den norwegischen Freiwilligenformationen der »Hirt«. Ihre Angehörigen stehen vor dem alten Schloß auf Posten, das König Karl Johann, der ehemals als französischer Jakobiner den Namen Bernadotte trug, vor mehr als 100 Jahren erbaute. In ihren schwarzen Uniformen mit den schmalen weißen Streifen fallen sie im Straßenbild auf. Und stolz tragen neben ihnen auf den Osloer Promenaden die norwegischen Legionäre ihre Uni-

formen, die in den Kämpfen mit den Sowjets vielfach mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurden.

In diesen Freiwilligen verkörpert sich der alte Wikingergeist, der einst die Vorfahren erfüllte, als sie von hier bis ins Mittelmeer und nach Amerika vorstießen. Er hat in den Männern forgeliebt, die in den stillen Jahrzehnten der langen Friedenszeit zu den Polarexpeditionen nach Norden und Süden aufbrachen, aber auch in all den vielen Menschen, die mit den Schiern ins Hochgebirge zogen, schon zu einer Zeit, in der man noch nicht an internationale Konkurrenzen und Sportpreise dachte. So ist der Holmenkollen mit seinen Sprungschanzen und seinem Eisstadion ein Symbol. Er überragt das Plutokratenviertel auf seinem Abhang und die einstmals marxistische Altstadt und blickt hinaus über die unwegsamen Berge auf den Fjord, der zum Meere führt. Hier hat sich Norwegens Jugend gestählt für Leistungen, die einst auch dem neuen Europa dienen werden.

Hauptmann Werner Stephan

Zwischen Tulpen und Panzersperren

Kleine Erlebnisse und Einsichten in den Niederlanden

»So ist das«, sagt der dicke Mijnheer, der im Speisewagen mir gegenüber Platz genommen hatte und sich zwischen Suppe und Nachtisch bemühte, ein Bild von den politischen Verhältnissen der Niederlande zu skizzieren. »So ist das! Sie sind in mancher Beziehung noch von einer ungläublichen Naivität, meine Landsleute. Wenn Sie nach Holland kommen, werden Sie die Ansicht hören, daß uns eigentlich gar nichts passieren könne, möge der Krieg auch auslaufen, wie er wolle: Gewinnt der Engländer das Rennen, so bekommen die Niederländer ihre Kolonien automatisch zurück — bleibt die Deutsche siegreich, dann wird er ein gutes Wort für uns bei seinem japanischen Freunde einlegen. Dabei bedenken diejenigen nicht, die so schwatzen, daß die Briten uns im Laufe der Jahrhunderte ein Stück kolonialen Bodens nach dem anderen weggenommen haben.

Unsere holländische Kolonialpolitik verhielt sich England gegenüber stets wie ein biederer Tulpenzüchter aus Aalmeer, der, von einem Straßenträuber angefallen, diesem zehn Prozent seines Barvermögens anbietet, damit er ihn laufen läßt; an der nächsten Ecke trifft er wieder auf den gleichen Kerl und bezahlt nun weitere zehn Prozent als Lösegeld. Genau so hat es Holland gemacht: Es entrichtete an die Londoner City Tribut auf Tribut in der Hoffnung, von diesem großen Straßenträuber am Leben gelassen und im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung geschützt zu werden.

Und wie ist es beschützt worden! Sie brauchen nicht einmal an unser Kolonialreich, sondern nur an die Spreng- und Bomben zu denken, die englische Flugzeuge auf unsere holländischen Häuser abwarfen! Aber was will das alles in den Augen mancher Niederländer besagen? Sie haben jahrzehntlang an England geglaubt und klammern sich nun an diesen Glauben wie ein Ertrinkender an den berühmten Strohhalm. Na — Sie werden es ja selbst erleben, tun Sie sich nur einmal in unserem Ländchen um!

Es macht einen sehr kultivierten Eindruck, dieses »Ländchen«. Jedes Fleckchen Erde ist ausgenutzt, breite Straßen, Kanäle und Grachten durchziehen die flache Landschaft, wundervolle Parkanlagen, reiche Felder, saubere Häuser erfreuen das Auge. Man merkt, der aus den Kolonien fließende Goldstrom wurde in das kleine holländische Mutterland gesteckt, es breitete sich ein äußerer Wohlstand aus der gewissen Bevölkerungsschichten zugute kam — aber eben nur gewissen. Denn der Geist des kapitalistischen Liberalismus, der in den Niederlanden lange herrschte, verstand sich wohl auf die Schaffung einer anmutig-luxuriösen Sphäre, nicht aber auf

ihm gepredigten Rentnerideal jagte schließlich das ganze Volk nach, aber es erwies sich als unmöglich, trotz allen Reichtums den ärmeren Kreisen berechnete Ansprüche zu erfüllen.

Dieser Geist des Liberalismus ist heute noch allenthalben fühlbar, man spürt ihn schon am Landschaftsbild. Holland besitzt behagliche und bequeme Wohnhäuser. Aber die modernen unter ihnen haben keinen einheitlichen Baustil, wie ihn etwa die alten Barock- und Renaissancebauten aufweisen. Man findet bei ihnen sowohl am einzelnen Haus wie auch bei einer Gesamtheit von Bauten ein Nebeneinander, eine Vermischung von mehreren Stilen — es sind und bleiben typische Zeugen des liberalistischen Begriffes von der Baukunst.

Wie sieht es heute in den Niederlanden aus? Friedlich im allgemeinen, trotz der Kriegs- und Bombenschäden. Geblieben sind die Tulpenfelder, die glasbedachten Treibhäuser, die Holzschuhe und die vielen Fahrräder. Aber schon bei diesen macht sich der Krieg bemerkbar; Gummischläuche und -mäntel sind knapp geworden, und darum montieren findige Niederländer an ihre Drei- und Zweiräder Holzräder von Handwagen, Lilliputrädern von Tretröllern und ähnliche Ersatzteile an. Die ultigsten Kombinationen sind zu sehen — aber immerhin, man weiß sich zu helfen, und das Vehikel, mit dem der echte Holländer ja zur Welt kommen soll, bleibt fahrbereit.

Auf den Straßen der Großstädte promenieren elegante Frauen, in den Cafés spielen gute Kapellen auf, man kann ab und zu noch einen Teller mit frischen Aardbeeren — Treibhaus-Erdbeeren — erwischen. Die übrigen kulinarischen

Genüsse, mit denen man früher jenseits der orangefarbigen Grenzpfähle das Leben zu würzen verstand, sind längst verschwunden. Der Schwarzhandel, Wechselbalg der früheren kapitalistischen Wirtschaftspolitik, hat sich der kümmerlichen Reste bemächtigt und schimmelt auf diesem Nährboden wie ein unangenehm schleimiger Pilz.

Doch das alles ist es nicht, was uns an den Niederlanden interessiert. Die Niederlande, die in gegenwärtigen Völkerringen eine Rolle spielen, beginnen an der meerumspülten Küste und zeigen ein anderes Gesicht als das vom Krieg nur wenig berührte Hinterland. Bunker über Bunker, Panzergräben, -mauern und -hindernisse, Stacheldraht und Minenfelder bilden ein gegen England gerichtetes Abwehrriegel des großen Atlantikwalls. Wo einst Dandys und Frauen in bunten Strandkostümen flanierten, steht heute der deutsche Soldat und hält Wache. Tanzdielen und Luxusbars sind verwaist und leer, dafür herrscht in den Resten der OT rotes Leben. Die abblühenden Geschützrohre, die unter Tarnnetzen verborgen, überall ihre Mündungen drohend auf das Meer richten, reden eine andere Sprache als man sie früher im Lichte der Tomspfeifen rauchenden Kaufleute und Händler gewohnt wahr: Tulpenfelder können das Land vor dem britischen Vernichtungswillen nicht

schützen, das können nur Panzersperren und Stacheldraht!

Diese harte, aber unmißverständliche Sprache eines unbeugsamen Abwehrwillens, der heute die europäischen Völker einigt, wird auch von den Niederländern verstanden, die sich des Sinnes unserer Zeit und ihres Geschehens bewußt geworden sind. »Der Schicksalskampf, den Europa heute zu führen gezwungen ist, läßt keinen mehr unberührt«, sagte der Führer der holländischen Nationalsozialisten, Mussert, anlässlich des Besuchs von NSKK-Korpsführer Kraus, der die in den NSKK-Transportregimentern stehenden zahlreichen niederländischen Freiwilligen besichtigte:

»Wir stehen und fallen miteinander. Und jeder, der heute in den Niederlanden arbeitet, muß dessen eingedenk sein, daß er für den Krieg und unsere Abwehrfront schafft. Nur diese Haltung, zu der sich jeder von uns Niederländern bekennen sollte, wird einst nach dem Kriege Garant dafür sein, daß die europäische Völkerfamilie in Frieden und Eintracht leben kann. Sie verstehen, sich gegenseitig helfen und den gemeinsamen Feind schlagen, wo immer er auftaucht, das ist heute die große politische Aufgabe, die jedem Europäer und damit auch jedem Niederländer gestellt ist!«

NSKK-Kriegsb. Dr. Gerhard Köhler

Furt zwischen zwei Erdteilen

Neues Leben in einer alten Stadt

Über gebohrte Marmorstufen, aus denen frisches Grün sprießt, vorbei an etlichen windschiefen niedrigen Holzhäusern und vereinzelt Hochbauten, geht es hinunter zum Bosphorus-Ufer. Das Fährboot stößt ein Geheul aus wie eine Sirene, die zum Alarm ansetzt. Jenseits der Meerenge lockt sonnenbeschienen das asiatische Ufer: Skutari, leichtgeschwellte, mooschwebbespückte Hügel. Auf der gleichen Seite, doch näher dem Marmara-Meer, dem Serail gegenüber, erstreckt sich die riesige, nüchterne Fassade der Militärakademie, an der Moltke schon gelehrt hat. Sie paßt wenig zu den unzähligen Minaretts, die aus jedem Häuserblock aufragen, und zu den in verfallenen Zustand daliegenden prächtigen Palästen der Sultanszeit.

Unmerklich hat das Fährboot sich vom europäischen Ufer gelöst. Der Verkehr ist nicht sehr lebhaft. Endlich einmal ein Fahrzeug, das nicht überfüllt ist, wie sonst alle zwischen Berlin und Istanbul, ganz gleich, welches Vehikel man gerade benutzt. Eine Schar Mädchen setzt über Gesichter wie aus Ikonen herausgeschnitten, mit runden braunen Augen und langen, makellosen Wimpern; langschädelige Gesichter, als wären diese jungen Türiken Nachfahren byzantinischer Kaiserinnen. Aber glaubt nicht, daß jedermann mit einem Ikonengesicht herumläuft. Zu viele Völker haben sich in den letzten zwei Jahrtausenden ein Stelldicheln am Bosphorus gegeben, an dieser Wasserstraße, die die Furt zwischen zwei Erdteilen war und noch geblieben ist: Griechen und Armenier, Araber und Türken, Albaner und viele andere undefinierbare Völkerschichten. Heute noch beherbergt Istanbul ein Völkergemisch wie kaum eine zweite Stadt, und nicht nur in den Hafenvierteln, sondern in allen Winkeln und auf allen Boulevards.

Zwei Dampfer ankern am Bosphorus, während unser Boot die Meerenge kreuzt. Es sind Überseefrachter; sie tragen an der Bordwand weißlich sichtbar die türkische Flagge: Weißer Halbmond und Stern auf rotem Grunde. Man erkennt es gleich, die Dampfer kehren von großer Fahrt heim aus Gewässern, in denen die U-Boote am Werke sind. Sehr lebhaft ist allerdings der Verkehr jetzt nicht, wie man sich denken kann. Aber er wird um so mehr aufleben, wenn dereinst die Güter des wiedergewonnenen Osteuropas auch auf dem Dardanellenwege nach Süd- und Westeuropa geschafft werden.

Das Fährboot legt am Landungssteg von Skutari an. Es wäre zuviel gesagt, wollte man behaupten, daß zwischen dem europäischen und dem asiatischen Ufer gewaltige Unterschiede beständen. Skutari ist nichts anderes als eine ärmere Vorstadt des reicheren Istanbul. In der hügelaufwärts führenden Straße reihen sich Laden an Laden, kleine dunkle Versuchsläden, in denen Fleischer Drechsler, Barbier, Schneider und Uhrmacher ihr Handwerk betreiben. Ein Mulatte malt auf die Fensterscheibe eines Schusterladens eine erblühte Rose in dem Format

und der prallen Fülle eines überlebensgroßen Wisingkohl's. Wir umdrängen stauend den Künstler und bewundern seine Fixigkeit bis er einem Knirps, dessen vielgeflickter Hosensboden schon wieder durchlöchert ist, einen weißen Klecks auf die Nase malt. Berechtigter Unwille erhebt sich; mir scheint, als ob der Schwarze mit diesem Übergriff die finanzielle Leistungsfähigkeit seines Mäzens nicht gerade günstig beeinflusst hat. Die Parteinahme für den schreienden Knirps wird durch einen drohenden Kampf zwischen einem Hahn und einer Katze um die Reste eines aufs Pflaster geworfenen Fischkopfes abgelenkt, aber der Hahn entweicht, ehe es noch zum Gefecht kommt; die Straße ist nicht sein Revier.

Steinhäuser sind selten; weitaus die meisten Häuser sind aus Holz gebaut. In einer einzigen Nacht wären einige Bomben imstande, die ganze Stadt einzuzerschern; andere Vorstädte Istanbul wären nicht minder hilflos. Diese Vorstellung muß sich jedem aufdrängen, der aus Europas luftgefährdeten Gebieten kommt und die Macht des

kennenlernte. Von diesem Blickpunkt aus, der ein menschlicher und kein politischer ist, dürfte der Friede für die Türkei eine Lebensfrage sein, und zwar konzeptionslos, zumal Istanbul eine ungemäin lebhafteste Stadt geblieben ist. Für die Türkei bedeutet Istanbul viel mehr als New York für die USA, denn dort gibt es noch zahlreiche Chicagos, aber die Stadt am Bosphorus ist unersetzlich und der größte Hafenplatz zwischen dem Schwarzen Meer und dem Indischen Ozean.

Diese Metropole behauptet sich als ein Weltzentrum, trotz ihrer eigenartigen peripheren Lage zwischen zwei Kontinenten. Natürlich ist es nicht mehr das alte Konstantinopel, Mittelpunkt des osmanischen Imperiums, das den Raum zwischen dem Persischen Golf und Tunis ausfüllte, getragen, aber nicht zusammengehalten vom Islam. In der neuen Türkei verwandelte sich der Islam in eine Privatangelegenheit, wie überhaupt die Befreiung vom osmanischen Joch dank der Energie Kemal Atatürks ungewöhnlich schnell gelungen ist. Gleichsam als Sinnbild der vollzogenen Revolution dient heute die berühmte Moschee des Sultans Achmed auf dem Serail-Hügel, unweit der Hagia Sofia, als Kaserne, im Schatten des Obelisken, den sich Konstantin der Große errichten ließ. Wie viele Wandlungen hat dieser Platz, auf dem die Römer ihr Hippodrom anlegten, schon erlebt. Durch die Beseitigung der alten Überlieferungen erhielt das Land einen mächtigen Auftrieb, der auf Schritt und Tritt zu spüren ist. Je älter eine Stadt wird um so schwerer dürfte es ihr fallen, antiquierte Sitten abzustreifen. Zwischen engen Gassen ist gemeinhin kein Platz für neue Schulen, breite Auffahrten und lichte Geschäftshäuser. Istanbul aber schafft es.

Fritz Seidenzahl

Pariser Sommertage

Auch die französische Hauptstadt spürt den Krieg

Die Pariser behaupten, dieser Sommer sei kein richtiger Sommer. Als Begründung führen sie an, es gäbe zu wenig Sonne. Anscheinend berufen sie sich darauf, daß nach einigen schönen, ja, in der Stadt schon zu heißen Tagen eine kühlere Temperatur eintritt, die für kurze Zeit das Feld behauptet.

Aber der Pariser ist viel zu wenig vom Wetter abhängig, als daß er sich dadurch beeinflussen ließe. Das zeigt sich schon darin, daß es kein Gesprächsthema darstellt wie etwa in England, wo man jede Unterhaltung mit dem Wetter beginnen kann. So etwas ist mit einem Franzosen unmöglich. Er hat andere Sorgen und andere Freuden. Als einziges Zugeständnis an das Wetter hat die Pariserin einen Schirm mit sich, den sie meist mit seiner langen Krücke als elegantes Modeemblem benutzt.

Es gibt in Paris kaum noch einen Autoverkehr. Heute fährt man in der Metro (Untergrundbahn), die das einzige der Allgemeinheit zugängliche Verkehrsmittel darstellt. Sie ist ständig überfüllt. Man steht zu den Hauptverkehrszeiten in drangvoller Enge eingeklinkt, ohne sich rühren zu können. Oder man fährt Velotaxi, d. h. nur, wenn man über sehr viel Geld verfügt. Eine Fahrt vom Etoile zum Louvre, etwa eine Entfernung von 2 1/2 Kilometer, kostet nach deutschem Geld 20 bis 25 Mark. Dafür aber genießt man in Velotaxi den entsprechenden Komfort. Die beiden Radfahrer, die sich wie zwei Kulis vorn auf ihrem Tandem abstrampeln, haben mit viel kleinerem Erfindergeist die hinten angehängte Passagierkabine zurechtgebastelt. Selbstverständlich ist sie in der besseren Ausführung in Stromlinienform gebaut. Bei gutem Wetter fährt man offen, des Nachts und bei Regen geschlossen in dem kleinen Kasten, der stets zwei, bisweilen sogar drei Fahrgästen Platz bietet. Er ist angenehm abgedeckt, hat sorgsam gepolsterte Sitze und Innenbeleuchtung, deren Strom ein am Tandem angebrachter Dynamo liefert. Manchmal ist sogar eine kleine Batterie unter dem Sitz eingebaut, die laufend vom Dynamo her gespeist wird. Des Nachts stehen die Velotaxis scharenweise vor den Kabarets und warten auf Gäste.

Weit billiger bietet sich die vierbeinige Konkurrenz der Velotaxis, die Pferde-

droschke, an. Alte Lackzylinder und ebenso bejahrte Kaleschen sind wieder zu Ehren gekommen.

Der begüterte Franzose aber, der früher über ein oder mehrere Automobile verfügte, ist wieder zum eigenen Pferdewerkzeug übergegangen. Keine Droschke schlechthin, oh nein! Elegante Landauer, kleine, wendige Sulkis, in der Deichsel meist ein reinrassiger Traber mit schönem Stechschritt. Ja, sogar ein paar richtige alte gemütliche Handsons fahren im Jahre 1943 über die Champs Elysees, jene zweirädrigen Fahrzeuge, bei denen der Kutscher auf einem kleinen Sitz hinten noch über dem nach vorn offenen Verdeck thront und das Pferd lenkt. Auf alten Photos aus London, etwa Piccadilly Circus, kann man diese seltsamen Fahrzeuge zu Dutzenden sehen. Hier aber, in Paris, wirken sie so neu, daß man den Verdacht nicht los wird, sie seien erst in unseren Tagen, dem Benzinmangel Rechnung tragend, gebaut worden.

An Sonntagen liegt die Altstadt von Paris still und verlassen da. In den schmalen Gassen von Sentier schleichen die Katzen über das sonnenheiße Pflaster, ein paar verlassene, unsäglich schmutzige Kinder huschen um Hausecken. Alles wirkt unlebendig. Die Häuser tun das Ihre, diesen Eindruck zu verstärken. Hier und da fehlt durch Abbruch ein Gebäude in der langen Zeile. Und da die Häuser müde und altersschwach geworden sind und sich gewöhnlich eines am anderen hält, hat man sie an freien Stellen mit ungefügem Balkenwerk abgestützt. Schwarzgewundene Streifen, die auch der ärgste Regen nicht abwischen konnte, verraten noch, wo einstmals die Kamine des nicht mehr vorhandenen Gebäudes entlangliefen. An solchen Plätzen wirkt die Stadt unsäglich alt und häßlich. Hielt es es auch, wo über einem runden Torbogen ein schwarzes Marmorschild den Blick des einsamen Wanderers anzieht. In Goldbuchstaben glänzt der Name »Erard« herab. Daneben weist eine schlechte Tafel darauf hin, daß in diesem Hause der Komponist Franz Liszt gewohnt hat. Ja, Liszt genoß im Hause Erard französische Gastfreundschaft, denn Erard besaß zu seinen Zeiten die berühmteste Werkstatt für den Bau von Klavieren und Flügeln.

LANDWIRTSCHAFT UND GARTEN

Obsternte und Lagerung

Wichtige Hinweise für den untersteirischen Obstbauer

I.

Neben den allgemeinen Pflege- und Förderungsmaßnahmen, die beim untersteirischen Obstbau besondere Beachtung verdienen, erfordert die sorgfältige Ernte, Erhaltung und Aufbewahrung des Obstes eine gründliche Kenntnis von den Eigentümlichkeiten der Obstarten. Im Nachfolgenden sollen nun die wichtigsten Punkte kurz besprochen werden.

Wann und wie ist das Obst zu ernten?

Vom richtigen Zeitpunkt der Ernte hängt sehr viel ab, richtige Größe, schönes Aussehen, voller Gehalt an Saft und Zucker bzw. an Stärke, die sich später in Zucker umsetzt. Gute Haltbarkeit erlangt das Obst nur, bei dessen Ernte der richtige Zeitpunkt gewählt wurde. Erdbeeren werden geerntet, wenn sie auf der Schattenseite anfangen sich zu färben. Pflirsche und Aprikosen (Marillen), wenn sie einem leichten Druck des Daumens in der Stielgegend nachgeben. Bei Johannis- (Ribisel) und Stachelbeeren, bei Himbeeren und Brombeeren, Zwetschken, Pflaumen und Mirabellen ist der Reifezustand durch eine Druck- oder Geschmacksprobe eventuell auch durch die Farbe leicht festzustellen. Alles das genannte Obst heißt im Handel Weichobst. Soll dasselbe zum Versand kommen, so darf es bei der Ernte die Vollreife noch nicht ganz erlangt haben. Es ist der Zeitpunkt der Pflücke so zu wählen, daß die Früchte während des Transportes vollkommen nachreifen.

Dem Weichobst gegenüber steht das Hartobst, also die Äpfel und Birnen. Die Sommer- und Herbstsorten desselben sollen auf dem Baume nicht ihre Genußreife erlangen, da sonst die Äpfel sofort mehlig, die Birnen teigig werden. Namentlich feinere Sorten, wie Williams Christbirne, sind sehr empfindlich. Sie alle sollen 8 bis 10 Tage vor der Genußreife geerntet werden. Einzelne Früchte, die der Sonne besonders ausgesetzt sind, werden durch ihre Färbung andeuten, daß der ganze Baum geerntet werden muß. Auch ist das ein sicheres Zeichen, wenn — meist in der Nacht, wo der Baum wasserreicher ist als wie am Tage — einzelne gesunde Früchte abfallen. Ein drittes

Merkmal ist es, daß der Fruchtstiel sich willig vom Fruchtholz löst, beim Äpfel durch leichtes Drehen, bei der Birne durch Heben der Frucht. Es hat sich dann eine Korkscheibe zwischen Stiel und Holz gebildet, die anzeigt, daß die Saftwanderung aufgehört hat. Man kann auch eine Frucht durchschneiden. Wenn die weißen Kerne sich eben anfangen zu färben, wird geerntet. Das eigentliche Winterobst wird auf dem Baume nur reif im botanischen Sinne, das heißt, die Samen haben die volle Ausbildung erlangt, der Keimling ist fertig gebildet und es haben sich genügend Reservestoffe im Samen, aber auch im Fruchtfleisch abgelagert. Diesen Zustand bezeichnet man als Baumreife. Es folgt später die Lager- oder Genußreife. Dieselbe tritt erst nach mehr oder weniger langer Lagerung ein, z. B. bei der Champagner Renette, der Kaffler Renette usw. erst lange Zeit nach Weihnachten, vielleicht gar erst im März oder April.

Alles Winterobst soll möglichst lange Zeit auf den Bäumen bleiben. Ein gelinder Frost (minus 1 bis 2° Celsius) schadet nichts, solange der Baum noch Blätter hat, so daß das Auftauen langsam erfolgt. Meist Mitte bis Ende Oktober beginnt man mit der Ernte. Früchte, die Frost bekommen haben, erntet man erst mehrere Stunden nach Sonnenaufgang und bringt sie hierbei nicht sofort in warme Räume. Ein sorgfältiges Pflücken der Früchte trägt wesentlich zur Haltbarmachung derselben bei. Zur Ernte soll möglichst trockenes Wetter benutzt werden, da gemäß der Erfahrungen das an Regentagen den Früchten anhaftende Wasser der Pilzentwicklung im Obstlagerraum Vorschub leistet und die Haltbarkeit des Obstes gefährdet.

Ausführung der Obsternte

Die Erd-, Him- und Brombeeren pflückt man in Spankorb I (2,5 kg), die Johannisbeeren (Ribisel) in Spankorb I (2,5 kg) Spankorb II (5 kg) und Spankorb III (10 kg), die Stachelbeeren reif in Spankorb II (5 kg), die Stachelbeeren hart und unreif in Spankorb II (5 kg) und Spankorb III (10 kg), die Süß- und Sauerkirschen (Weichseln) in Spankorb I (2,5 kg), Spankorb II (5 kg) und Span-

korb III (10 kg), die Pflaumen und Zwetschken in Spankorb II (5 kg) und Spankorb III (10 kg).

Äpfel und Birnen pflückt man zunächst in Körbe, die etwa 12 1/2 kg fassen. Diese legt man mit Gras und Papier aus; noch besser haben sie eine Polsterung aus Holzwolle (harzfrei), die mit Sackleinwand überzogen und befestigt ist. Die Leitern müssen so an den Ästen aufgestellt werden, daß keine Zweige abbrechen oder beschädigt werden. Man stellt sie möglichst steil, damit das Hauptgewicht auf den Boden fällt und nicht auf die Äste. Auch darf man niemals mit genagelten Schuhen in den Baum steigen. Der bekannte Obstpflücker ist nur im Notfall anzuwenden.

Obst, das zum Einkochen oder zur Obstweinbereitung (Most) verwendet werden soll, kann geschüttelt werden. Man breitet Stroh, Säcke oder Tücher unter den Bäumen aus, um eine zu starke Beschädigung und Beschmutzung der Früchte zu verhüten, schüttelt einen Ast, hebt das Obst auf, schüttelt wieder usw.

Soll das geerntete Obst bald zum Verkauf kommen, dann kann man es gleich im Freien belassen. Man macht eine Art Miete, legt unten Langstroh, dann eine Lage Früchte, dann Stroh usw. Dachartig, also nach oben schmal zugehend, wird der Haufen aufgebaut. Er wird dann mit Langstroh und Brettern abgedeckt und kann bis Mitte oder Ende November liegen bleiben. Harte Sorten, wie Rhein Bohnapfel, Roter Eisapfel usw. lassen sich recht gut über Winter in Erdmieten aufheben. Im allgemeinen aber wird das Obst in besondere Aufbewahrungsräume gebracht.

Nach der Ernte ist dafür zu sorgen, daß das Obst in flachen Haufen aufge-

schichtet und in luftigen, dem Lichte nicht zugänglichen Lagerräumen bei einer Temperatur von ca. 10 bis 12° Celsius 8 bis 14 Tage schwitzen kann. Für das Wirtschaftsobst ist dieser Vorgang des Schwitzens deshalb so wichtig, da die Früchte, die besonders zur Mostbereitung bestimmt sind, an Güte beträchtlich gewinnen. Niemand zu empfehlen ist das Lagern berosteter Früchte in offenen Räumen, besonders für graue Renetten, die hierbei zu stark verdunsten und daher alsbald nach der Ernte in geschlossene Lagerräume oder auch gleich in Fäßer oder Lagerkisten gebracht werden müssen.

Auf die Obstlagerungsarten kommen wir in einem späteren Aufsatz zurück.

H. Plock, Gau-Obstbauoberinspektor

Kreis Cilli vorbildlich

Planvolle Obstbaupflegearbeiten

Im Landkreis Cilli mit einem Bestand von 1221700 Obstbäumen wurden dank der Zusammenarbeit des Kreisernährungsamtes mit dem Landrat, trotz Schwierigkeiten aller Art, die sich in den neu eingegliederten Gebieten wesentlich stärker auswirken als in den alten Reichsgebieten, die notwendigen Obstbaupflegearbeiten zur Sicherung der Obsternte in vorbildlicher Weise durchgeführt.

Die Gartenbauberatungsstelle Cilli hat mit vom Landrat eingesetzten Baumwärtlerkolonnen im Gemeinschaftseinsatz in der zur Verfügung stehenden kurzen Zeitspanne 19598 Baumkrüppeln entfernt, also entrümpelt, 303459 Bäume geputzt und ausgeschnitten, 230068 Bäume mit Winterspritzmittel behandelt, 42907 Bäume gedüngt und 83 Obstneupflanzungen mit 9670 Bäumen angelegt.

Darüber hinaus wurden 34 Gartenbauvereine mit 6618 Vereinsmitgliedern gegründet, die sich an der Säuberung und Instandsetzung der eignen und benachbarten Gärten über die Arbeiten der Baumwärtlerkolonnen hinaus in nachahmungswerter Weise beteiligt haben.

Gute Marktleistung unserer Bauernhöfe

Der Bauer Leopold Salomon, Bruck-Kaltbachgraben, erzielte 1942 eine sehr gute Marktleistung. Sein Erbhof besteht aus einer Heimwirtschaft mit 10,95 ha Acker- und Wiesenland, sowie einer über 1000 m hoch gelegenen Hube. Letztere umfaßt 7,50 ha einmündige Wiesen und 11,27 ha Hutweiden. Der Viehstand beträgt 10 Kühe, einen Zugochsen, 5 Kalbinnen, 4 Stück Jungvieh und ein Pferd. Von dieser Fläche stellte der Erbhofbauer dem Markt 31776 kg Milch mit 4,1 % Fett, 13726 kg Kartoffeln, 4848 kg Fleisch, davon 1833 kg Schweinefleisch zur Verfügung. Dazu steuerte die fleißige Bäuerin noch 782 Eier, 330 kg Salat, 130 kg rote Rüben, 500 kg Kraut bei. Für 14 Personen wurde volle Selbstversorgung erreicht.

Auch der Bauer Johann Graubauer in Lesing-St. Lorenzen (Kreis Bruck a. d. Mur) kann sich mit seiner Marktleistung sehen lassen. Aus seinem Erbhof sind 1942 auf den Markt gegangen: 37596 kg Milch, 11105 kg Kartoffeln, 3450 kg Fleisch, 2053 kg Getreide, 2690 kg Obst. Außerdem wurden noch 5534 kg Gemüse, 205 kg Flachs und 967 Eier verkauft, 4 Häute aus Hausschlachtungen abgeliefert und alle Raufutterumlagen erfüllt. Auch hier wurde die Vielseitigkeit der Marktleistung durch besondere Mitarbeit der Bäuerin erreicht. Der Erbhof Graubauer hat ein Ausmaß von 38,30 ha bei einer Acker- und Wiesenfläche von 17,61 ha. Es gehören dazu 27 Rinder, darunter 14 Kühe. 13 Personen hatten während des ganzen Jahres volle Selbstversorgung.

Aber auch den Kleinbetrieben kommt in der Ablieferungsschlacht große Bedeutung zu, das zeigt deutlich die Marktleistung der Wirtschaft des Landwirtes Johann Schober in Gassing. Das Gesamtflächenmaß des Betriebes beträgt nur 4,42 ha, davon sind 3,23 ha Acker und Wiesen. Durchschnittlich können 3 bis 4 Kühe und 1 bis 2 Stück Jungvieh gehalten werden. Dem Markt wurden im Vorjahr zur Verfügung gestellt: 8939 kg

Milch, 936 kg Fleisch, 600 kg Kartoffeln, 550 Stück Eier und 1 Schweinehaut. Dabei wurde Getreide für die Selbstversorgung angebaue.

Die angeführten Marktleistungen sind Einzelbeispiele des erfolgreichen Kampfes der Bauern auf ihrer Scholle für den Sieg.

Aus aller Welt

Eine Insel schwimmt in Fett. In dieser fettlosen Zeit klingt die Nachricht wie ein Märchen, daß die durch ihren schönen Badeort Wyk bekannte Nordseeinsel Föhr buchstäblich in Fett schwimmt. Jedenfalls war tagelang die Insel ringsum von einem großen Fettrand umgeben und die Inselbewohner konnten mit großen Gefäßen die dunkelbraune geruchlose Fettmasse, die sich in kleineren und größeren Klumpen am Strand festgesetzt hatte, abschöpfen wie das Fett von der Bouillon. Freilich eignete sich dieses Fett nicht für Nahrungszwecke. Aber nach einer nicht allzu umständlichen Reinigungskur ist es sehr gut als Bohnermasse usw. zu gebrauchen. Das Fett stammt wahrscheinlich von einem versenkten Tanker, dessen Ladung nun auf weite Entfernung durch die Flut an den Inselstrand gespült wurde. In den letzten Tagen wurden die angeschwemmten Fettmassen sogar mit Pferd und Wagen abgeholt und die Schulklassen beteiligten sich geschlossen an der Bergung dieses wertvollen Strandgutes.

40 000 Gewitter täglich. Es gibt gewitterreiche Jahre und andere, in denen die atmosphärischen Entladungen seltener sind. Diese Schwankungen erstrecken sich aber immer nur auf begrenzte Gebiete. Der Durchschnitt der Gewitter, die sich auf der ganzen Erde entladen, bleibt dadurch unverändert. Die Meteorologen haben errechnet, daß auf der gesamten Erdoberfläche täglich nicht weniger als 40 000 Gewitter zur Entladung kommen.

Film der Woche

Diesel

Ein revolutionierender Techniker, ein Mensch, dessen Leben Arbeit und Kampf bedeutete, nie versagende Zuversicht und über alle Schwierigkeiten hinwegstrebendes Vorwärtsschreiten, findet in diesem Ufa-Film seine künstlerische Gestaltung: Rudolf Diesel, dessen schöpferischer Gedanke, trotz tausendfacher Hindernisse in die Tat umgesetzt, die Krafttechnischen Grundlagen einer ganzen Welt veränderten. Wie jeder umbrechenden Idee, jeder sich über eingewurzelte Gepflogenheit erhebenden Neugestaltung erstehen auch Diesels Arbeit Feinde. Das Heer der Neider, der Zweifler und Ungläubigen, der Spötter und bewußten Gegenspieler bedrängt den großen Erfinder, daß er, im Übermaß der Arbeit, den Enttäuschungen und entnervenden Kleinkriegs einen Zusammenbruch seiner körperlichen und seelischen Kräfte erleidet. Doch völlig unterkriegen läßt er sich nicht. Bis sein Gedanke triumphiert: Dieselmotor — das Wort ist uns zum Begriff geworden. Dynamomaschinen, Traktoren, Tanks, Motorschiffe, Flugzeuge — was wären sie ohne dem Motor, der der Technik umwälzende Entwicklungsmöglichkeiten gab.

Unter der erfahrenen Spielleitung von Gerhard Lamprecht wird Diesels Leben, von den ersten bestelnden Versuchen des Knaben bis zum nimmermüden Studium des Erwachsenen, aufgezeigt, sein Kämpfen und Leiden als Arbeiter und Erfinder, aber auch sein Glück als Gatte und Vater. Willy Birgels Künstlerschaft gab der Gestalt des genialen Erfinders kraftvolle Verkörperung. Seine Partner sind Hilde Weißner als treue, vertrauende, tapfere Gattin, Paul Wegener als markanter Geheimrat Buz Diesels Wegbereiter und Josef Siebers als unerschütterlich bereiter Helfer Monteur Martin. Neben ihnen stehen weitere treffliche Darsteller, die den Kreis der Freunde und Feinde um Rudolf Diesel abrundend schließen.

Ein lebenswahres, eindrucksvolles Filmwerk, das nachdenkliches Mitgehen und Ruhe fordert. Poltern, Sesselklappen und lautes Reden sind eine unerfreuliche Belegerscheinung des zwar jugendfreien Films, für den die jüngeren Jahrgänge jedoch nicht reif genug scheinen. (Marburg, Burg-Kino.)

Marianne von Vesteneck

Ein Walzer mit dir

Wieder einmal ein Film aus dem Bühnenumfeld, das bisher selten seine Wirkung auf das breite Publikum verfehlt hat, wenn der Stoff — wie in diesem Berlin-Film — eine gute Idee zum Vorwurf hat. Diesmal handelt es sich um einen Operettenkomponisten, der zwar in seinem Privatleben ein glücklicher Ehemann ist, aber beruflich im Schatten seiner Frau, der geleierten Operettendiva Maria Brandt, steht. Um diesem «Fluch» zu entgehen, reißt er seine Operette unter dem Namen seines Freundes ein, weil er als Komponist und nicht als Mann seiner berühmten Frau Erfolg haben will. Und dieser Erfolg bleibt nicht aus. Nur ergeben sich zunächst viele Verwicklungen und Verwechslungen, die sich aber dann in dem traditionellen happy end lösen.

Hubert Marischka, der auch das Drehbuch schrieb, ist der Spielleiter dieses lustigen Unterhaltungsfilms, der hübsche Einfälle und gut angelegte Szenen aufweist, aber auch Schwächen und Längen hat. Lizzi Waldmüller bemüht sich durchaus erfolgreich um ihre Rolle als Diva, der sie mit großer Sicherheit und feiner Nuancierung Charme, Eleganz und Liebenswürdigkeit verleiht. Albert Matternstock ist ein sympathischer Operettenkomponist. Grethe Weiser und Rudolf Platte geben wieder einmal eine Ganzleistung ihres schlagfertigen Humors und ihrer unwiderstehlichen Komik. Auch die kleinen Rollen sind zum großen Teil gut besetzt, unter ihnen verdienen besonders Lucie Englisch, Hans Leibelt und Kurt Seiffert hervorgehoben zu werden. Die Schläger Franz Grothes werden manchmal gefallen, der ein Freund dieser melodischen gemütvollen Lieder ist. (Marburg, Esplanade-Kino.) Gretel Stühler



Denkt an eure Ablieferungspflicht!

Wenn auch in diesem Jahre infolge der vorausgegangenen harten Winter mit keinem allzu großen Obstsegen gerechnet werden kann, so geschieht doch alles, um neben Wehrmacht, Verwandten, Kindern, Jugendlichen und Kranken auch noch weitere Verbraucherkreise zu beliefern. Voraussetzung für eine gleichmäßige Verteilung ist, daß die Obsterzeuger ihrer Ablieferungspflicht pünktlich und gewissenhaft nachkommen. Auch an den Eiersammelstellen hat sich eine gesteigerte Ablieferung — hervorgerufen durch die erhöhte Legetätigkeit in der wärmeren Jahreszeit — bemerkbar gemacht. Durch die vorbildliche Erfassung von Obst und Eiern an den Sammelstellen ist auch weiterhin eine einheitliche Verteilung dieser Erzeugnisse an

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kernwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigestellen 20 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM.

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Jeder Betriebsführer soll das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg/Drau Badgasse 6, zu richten.

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu kaufen gesucht

Einfamilienhaus mit Garten od. kleiner Wirtschaft in Marburg oder Umgebung zu kaufen gesucht. Antr. erbeten an A. Mischan, Postamtsdirektor i. R., Braunau a. d. Inn. 212-2

Kleines Obst- oder Weingut, oder Landhaus m. Garten, möglichst Bahnnahe, zu kaufen od. mit Vorverkaufsrecht zu pachten gesucht 2 bis 3 Zimmer u. kleiner Garten werden sofort benötigt. Angeb. unt. »9987« an Rasteiger, Graz, Max-Reiner-Ring. 220-2

Wir suchen ein Grundstück zur Ausbeutung als Sand- und Schottergrube. Angeb. erbeten an die Freydegger Obst- und Weinbaugenossenschaft, e. G., m. b. H., Freydegger Nr. 43, Post-Ranzenberg. 81-2

Kaufhaus, in fruchtbarer Landgegend Untersteiermarks, womöglich mit Grundstück, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Baldigst 50.769« an Ala, Graz, Herrngasse 7. 71-7-2

Verschiedenes

August Karl Lustkandl, Marburg, Herrngasse 36, Telefon 20-50, Kauf, Verkauf, Tausch von Liegenschaften aller Art, billige Hypotheken, Übernahme von Hausverwaltungen. Sprechzeit von 14—17 Uhr. 2

Kleines Haus mit Gärten in Marburg oder Umgebung dringend zu kaufen gesucht. Angebote unter »Möglichst bald« an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 287-2

Zu verkaufen

Verkaufe 10 junge trüchtige u. Milchkuhe. Gasthof Fürst u. Oberradkersburg. 261-3

Ein starker Handwagen zu verkaufen, 120 RM. Alois Wodownik, Gutendorf 239. 215-3

Eine Kuh mit Kalb zu verkaufen. Unterrotwein 34, Marburg/Dr. 214-3

Waschrolle, gut erhalten, um 20 RM abzugeben. Besichtigen beim Postamt, Domplatz, II, Stock, Tür 315. 216-3

Großer Geschäftskasten, teilbar als Kredenz u. Kleider- oder Wäschekasten, 200 RM; eine Komode mit 6 Laden, 100 RM; zwei große Pulschreibstühle à 75 RM, zu verk. Emil-Gugel-Gasse 6, Parterre, links, Marb. (Drau). 259-3

Eine Schusternähmaschine zu verkaufen, 300 RM. Weinbau-gasse 25, Marb./Dr. 260-3

Deutsche Kurzhaar-Vorstehhündin im 3. Felde, mit prima Stammbaum, wegen Nichtausübung der Jagd gibt ab Regal Hans, Polstrau. 82-7-3

Zuchtvieh-Verkauf: Kalbin, trüchtig, 600 RM, Kuh, trüchtig, 700 RM, 1 Paar Ochsen 900 kg, 1 Paar Ochsen 600 kg, 2 junge Kalbinnen, alles per RM 1,— per kg. Willkommhof, Wachsenberg. 164-3

Romane, antiquarische und wissenschaftliche, halber Preis. Buchhandlung Scheidbach, Marburg, Herrngasse 28. 275-3

Zwei neue Betten um 150 RM zu verkaufen. Zuschr. an die Verw. d. »M. Z.« unter »Neus«, Marb./Dr. 262-3

Verkaufe gut erhaltenen Hausleinenanzug für 18jährig. Jungen. Preis 50 RM, ev. auch Tausch für elektr. Bügeleisen. Adr.: Marburg, Tegethofstr. 44/3, rechts. 250-3

Billardkredenz und Kreidenstift, Rechnungshefte, Lieferungshefte, Urkundenscheine (Tauf- und Trauung-), Diätbücher, Steuer- und Handelsbücher (Schulbücher), gerahmte kleine Bilder, Kunstblätter (Stiche), Lexikon 120 und 60. Buch- u. Papierhandlung Scheidbach, Herrngasse 28. 276-3

Kinderwindel zu verkaufen, St. RM 2.50. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 274-3

Belgische Hasen zu verkaufen. Zwettendorferstraße 63, Drauweiler, Marburg-Drau. 273-3

Wegen Auflassung der Bibliothek verschied. wissenschaftl. Werke, Noten und ältere Geschiedtenbücher billig zu verkaufen bei Aglitsch, Goethestr. 18/II. 213-3

Große Wäscherolle (70), gut erhalten, Holz, und eine Küchenkredenz (60) zu verkaufen. Tauriskerstraße 34, Erdgeschoß 288-3 Kottinig, Egidl, Büheln. 189-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe jungen reinrassigen Schäfer- oder Wolfshund. W. Leskowschek, Grohag., Cilli. 26-7-4

Photoapparat und Rundfunkempfänger zu kaufen gesucht. Groschl Anton, Nußdorf 66, Post Schleinitz. 170-4

Schneiderschisch-Bienestöcke zu kaufen gesucht. Rast 131. 169-4

Kaufe Möbel oder nur Bett u. Kasten. Zuschr. a. d. Verw. d. Bl. unt. »Möbel 9«. 147-4

Rundfunk-Batterieapparat zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter »Rundfunkapparat 4 R« an die Verwaltung des Blattes. 190-4

Gut funktionierender Rundfunkempfänger zu kaufen, ev. gegen Fahrrad zu tauschen gesucht. Angebote unter »Rundfunk« an die Verw. des Bl., Marburg-Drau. 286-4

Stellengesuche

Büroangestellte (mit Fachschule) wünscht Nebenarbeit am Abend und Samstag Nachmittag zwecks Einübung in Buchführung. Antr. unter »Praxis« an die Verw. d. Bl. Marb./Dr. 220-5

Schneiderin mit 3 J. Praxis sucht Stelle, womöglich bei Damenschneider. Zuschr. an die Verw. unt. »Tüchtige Gehilfin« 221-5

Stellengesuche

Deutschsprechendes Mädchen, 16 Jahre alt, mit Pflichtjahrszeugnis, möchte in einer Gemischtwarenhandlung als Lehrmädchen unterkommen. Adresse in der Verw. d. Bl. Marb./Dr. 264-5

Bessere, friedliebende Hausgehilfin, welche sich zur Pflege von Leichtkranken eignet, wird gesucht. Keine grobe Arbeit! Zuschr. unt. »Friedliebende« an die Verw. d. »M. Z.« Marb./Dr. 223-6

Ehem. Eisenbahnangestellter, mitte 40, im Tarif-, Kassa- und Rechnungswesen fachkundig, sucht im Privatunternehmen passende Anstellung. Zuschr. erb. unt. »Gewissenhaft und Verlässlich« an die Verw. des Bl. Marb./Dr. 242-5

Knabe, 14 Jahre alt, mit 3 Kl. Hauptschule, möchte in einer Gemischtwarenhandlung auslernen. Die Wohnung und Kost im Hause ist erwünscht. Karl Tscherne, Unter-Pulsgau, Pragerhof. 204-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, mögl. vom Land, zu drei Kindern gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Vorzustellen: Marburg, Kaiserfeldgasse 19, Parterre. 226-6

Ein selbständiger Melker, verheiratet oder ledig, zu 15 Kühen (Zuchtstall) wird sofort aufgenommen. Gutsverwaltung Großsonntag in Großsonntag. 84-7-6

Verkaufe 1 gut erhaltenen Dieselmotor mit 25 Pferdekraften wegen Umbau meiner Mühle auf elektr. Betrieb. 98-7 Rosa Felchtinerer Mühlen- und Sägewerksbesitzerin in St. Anna a. Aigen Nr. 104.

Perfekte, saubere Köchin für alles oder Wirtschaftlerin, mit guten Referenzen, wird für sehr guten Wiener Haushalt gesucht. Dauerstellung Gottwaldt, Wien XIX, Pokornygasse 13. 74-7

SEIT 35 JAHREN CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL W. E. N. NEOKRATIN bei Zahnschmerz

Bedienerin für 3-4 Stunden täglich (nach Vereinbarung) zu zwei Erwachsenen und Säugling ab sofort od. 1. 8. 1943 gesucht. Vorstell. zwischen 12 und 15 Uhr, Horst-Wessel-Str. 5 III/136. 227-6

Bessere, friedliebende Hausgehilfin, welche sich zur Pflege von Leichtkranken eignet, wird gesucht. Keine grobe Arbeit! Zuschr. unt. »Friedliebende« an die Verw. d. »M. Z.« Marb./Dr. 223-6

Suche eine weibliche Kraft, welche etwas in Photographischem Fach ausgeübt ist und zugleich Freude hat, Bilder zu kolorieren. Einige Tage Übung genügt. (Heimarbeit.) Lichtbilderkunsthandel Franz Leban, Marb./Dr. VII., Friedhofgasse 29. 224-6

Aufgenommen werden Lehrlinge und Lehrlingmädchen m. Kenntn. der deutschen Sprache in Wort u. Schrift; müssen vorzüglich im Rechnen sein. Können sich in allen Fächern des Handels ausbilden, als Spezerei-, Manufaktur-, Galanterie-, Glas- und Eisenwaren, sowie in Kanzlei und Kassaarbeiten. Kost und Wohnung im Betriebe. Eintritt sofort. G. W. Versorgungsring Untersteiermark, Verkaufsstelle Reichenburg. 91-7-6

Schmiedgehilfe mit ganzer Verpflegung im Hause wird sofort aufgenommen. Vinzenz Topolowetz, Lichtenegg i. d. Kollos. 87-7-6

Lehrmädchen für das Damenfrisierfach gesucht. Friseursalon Tautz, Marburg. 150-6

Kräftiger Lehrling wird sofort in einer Gemischtwarenhandlung in Rohitsch-Sauerbrunn aufgenommen. Anträge unter »Lehrling« an die Verwaltung des Blattes. 45-7-6

Wir stellen für sofort oder später einen kaufmännischen Lehrling ein. Gründliche Ausbildung wird gewährleistet. Bedingungen: Reifezeugnis der Oberschule. Sanntaler Süßmostkellerei, Cilli. 37-7-6

Kräftiger Lehrling, 14 bis 15 Jahre alt, mit entsprechender Schulbildung, wird sofort aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause. Firma: Johann Florianschitsch, Schönstein. 37-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Hausmeister, ehrlich und fleißig, für Villenhaushalt mit Garten und Tauschwohnung gesucht. Zuschr. unter »Bahnhofsnahe« an die Verw. d. »M. Z.« Marb./Dr. 265-6

Eine Köchin oder Köchengehilfin wird aufgenommen in einem schönen Ort in der Nähe von Marburg. Anzutr. Seifenfabrik, Schiachhofgasse 23, b. Portier. Marb./Dr. 266-6

Zahlkellnerin und Aushilfskellnerinnen werden aufgenommen. Anshr. in der Verw. des Bl., Marburg/Drau 172-6

Bedienerin, stundenweise, auch Aushilfe, wird aufgenommen. Horst-Wessel-Str. 3, Tür 12, Hutterblock. Marburg-Drau. 191-6

Lehrling wird im Schnittwarengeschäft »Felix Pichler, Marburg, Herrengasse 5, aufgenommen. 225-6

Zwei Wagnerlehrlinge werden aufgenommen. Alois Krabonja, Wagner- und Autokarosserie-Werkstätte, Marburg/Drau, Triesterstraße 6. 205-6

Suche eine ältere Frau zu Kindern, die auch im Haushalt behilflich ist. Neumann, Marburg, Perkostraße 26. 211-6

Lohnverrechner(in) u. Kanzlei-Schreibkräfte für großes Zementwerk in Steiermark dringend gesucht. Angebote mit Angabe des Lebenslaufes unter »Re« an die Verwaltung des Blattes. —6

Kräftiger Lehrling wird sofort in einer Gemischtwarenhandlung in Rohitsch-Sauerbrunn aufgenommen. Anträge unter »Lehrling« an die Verwaltung des Blattes. 45-7-6

Wir stellen für sofort oder später einen kaufmännischen Lehrling ein. Gründliche Ausbildung wird gewährleistet. Bedingungen: Reifezeugnis der Oberschule. Sanntaler Süßmostkellerei, Cilli. 37-7-6

Kräftiger Lehrling, 14 bis 15 Jahre alt, mit entsprechender Schulbildung, wird sofort aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause. Firma: Johann Florianschitsch, Schönstein. 37-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Lehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Modewarenhaus C. Büdefeldt, Herrengasse 4-6. 292-6

Behördenangehöriger, viel auswärts, sucht dringend Zimmer mit Licht und Ofen. Ev. können Möbel gestellt werden. Angeb. unt. »Rads« an die Geschäftsstelle Cilli. 94-7-8

Schneiderin, tagsüber beschäftigt, sucht möbl. Zimmer ohne Bedienung und Wäsche per sofort oder ab 1. August. Zuschr. an d. Verw. d. Bl. unt. »Schneiderin«. 229-8

In Pettau wird passender Weinkeller gesucht. Zuschr. unter »Nähe des Ernährungsamtes« a. d. Geschäftsstelle d. »M. Z.« (Pichler), Pettau. 106-7-8

1-2 leere, reine Zimmer (ev. Hutterblock) vom ruhigen ordnungsliebenden Ehepaar f. sofort oder etwas später zu mieten gesucht. Anshr. in der Verw. d. Bl. 254-8

Krankenpflegerin sucht dring. möbliertes Zimmer im ruhigen Hause in der Nähe vom Krankenhaus. Zuschr. an die Verw. des Bl. unter »Pflegerin«. Marb. (Dr.). 243-8

Keller zu mieten gesucht. Angeb. erbeten an I. & R. Pfrimer, Weinhandlung, Marburg, Tegethoffstr. 41. 244-8

Berufstätige, junge Dame aus gutem Hause sucht dringend gut möbliertes, sauberes Zimmer in Cilli. Angebote erbeten unter »Ab sofort oder später« an die Geschäftsstelle »Marburger Zeitung«, Cilli. —8

Gut möbliertes, zentral gelegenes Zimmer von gut situiertem Beamten dringend gesucht. Anträge unter »Ruhiger Mieter« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 206-8

Staatsbeamter sucht möbl. Zimmer oder Kabinett, wenn möglich mit Wäsche und Verpflegung. Zuschr. unter »Wiener« an die Verw. des Blattes, Marburg-Drau. 278-8

Berufstätige Frau sucht dringend ein möbliertes, nettes Zimmer, Stadtmitte. Bettwäsche nicht erforderlich. Zuschriften unter »F. K.« an die Verw. der »Marburger Zeitung«. 293-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Möbl. Zimmer in der Stadt zu mieten gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »100«. 277-8

Tausche Hausmeisterwohnung (Sparherdzimmer) gegen Mietwohnung (Zimmer und Küche). Gamsgasse 14/III, Melling. — Marb./Dr. 267-9

Achtung, Wohnungstauschende Cilli—Graz! In Cilli wird eine schöne sonnige 2-Zimmerwohnung mit Küche, abgeschlossen, mit Spels, Klosett, Wasserleit. und klein. Garten in einer Villa gegen ebensolche od. größere in Graz zu tauschen gesucht. Zuschr. an Hugo Zepp, Cilli, — Sanntalerstr. 22. 105-7-9

Tausche Vierzimmerwohnung mit allem Komfort im Stadtzentrum gegen kleinere. Zuschriften unter »Mit Bad« an die Verw. des Bl. 175-9

Wohnungstausch Marburg mit Leoben. Zuschriften an die Verw. d. Bl. unter »Leoben«. 281-9

Tausche sonnige Dreizimmerwohnung im Zentrum der Stadt (Parknähe), gegen eine gleichwertige in einer Villa oder Neubau, linkes Draufauer. Anshr. in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 280-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Tausche kleines Zimmer und Küche gegen größere Wohnung oder nur großes Zimmer und Küche. Kaiserfeldgasse 19, Part., Marburg-Drau. 279-9

Akademiker im Staatsdienst, 50/170, mit eleg. Heim in Provinzhauptstadt, sucht sympath. gesunde Gattin. Zuschr. unt. »Akademiker« an die Verw. d. »M. Z.«. 233-12

33jährige Untersteirerin, fleißig, sucht wegen Einsamkeit Bekanntschaft mit einem gutherzigen, charaktervollen angeestellten Untersteirer von 35 bis 40 J. Ernste Antr. an die Verwaltung unt. »Glückliche Ehe«. 167-12-k

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Str. Nr. 34/23. Eheanbahnung für Stadt- u. Landkreise, Einheiraten. Tausende Vormerkungen. 167-12-k

Akademiker, 40 Jahre alt, gut situiert, fesch, in gehobener Position, wünscht Bekanntschaft m. fesch. Dame bis 35 J. Antr. mit Lichtbild a. die Verw. d. »M. Z.« unt. »40/181«. 236-12

Gibt es einen Menschen, der mit einer seelisch Vereinsamten in Korrespondenz treten möchte! Antr. unt. »Einsam« a. d. Verw. d. Bl. 258-12

Staatsangestellter (Nachtwächter), 45 Jahre alt, ledig, seelenruhig, wünscht eine Frau od. Fräulein zur Ehe. Kind kein Hindernis. Bild erwünscht. Zuschr. a. d. Verw. d. Bl. unt. »Spätes Glück 43«. Marb./Dr. 269-12

Ich wünsche Briefwechsel mit einem herzensgut. Mädel oder Witwe. Zuschr. erbeten an die Verw. d. »M. Z.« unter »Seelengleich«. 232-12

Welche ältere Dame wäre geneigt mit einem Pensionisten in Verbindung zu treten. Spätere Ehe erwünscht. Bin Besitzer mit schön. Obstgart. unmitelbar Nähe Marburg. Zuschr. unt. »Fröhliches Leben« an d. Verw. der »M. Z.« Marb./Dr. 245-12

Mit Dame (25 bis 35 Jahre), die nicht nur weibliche Tugenden, sondern auch Geist besitzt, wünscht Beamter in leitender Stellung in Marburg ehrenhafte Bekanntschaft. Anträge mit Bild (ehrenwörtliche Retournierung) erbeten unter »Una cum uno« an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 230-12

Ein schwarzer Damenschirm wurde am 9. Juli um 14 Uhr im Autobus nach Draufweiler vergessen. Die Frau wird ersucht, denselben in der Autogarage, Triesterstraße, abzugeben. 284-13

Goldfüllfeder mit grünem Mittelstück am 28. Juni 1943 verloren zwischen Ebenkreuz und Wegkreuzung nach Wachsenberg. Unter hoher Belohnung möge der ehrliche Finder sie bei Johann List, Frauenberg-Malletschnigg 1, abgeben. 13

Gebe ein Bett samt Einsatz, Nachtkasten u. einen Kleiderkasten o. Knabenkleider für schönen Kinderschlatwagen. Zuschriften unter »Jetzt oder später« an die Verw. der Marburger Zeitung, Marburg/Drau. —14

Tausche Fotoapparat und Konzertither oder Herrenfahrrad f. einen gut erhaltenen dunklen Herrenanzug. Adr. in der Verwaltung der M. Z., Marburg/Dr. 285-14

Tausche 1 Paar tadell. Uniform-Stiefeletten 43, 22.—, 1 Paar schwarze, hohe Schuhe 43, 24.—, 1 br. Velourhut 57, 14.—, 2 Tennischläger 38.—, 2 Oberhemden, Gr. 40, 30.—, 1 Fotostativ 8.—, gegen Altgold (Siegelring, Zahnplomben usw.) oder Billant Zuschriften unter »Grammgewicht« an die Geschäftsstelle der M. Z., Cilli. 104-7-14

Tausche Hohner-Harmonika, dreireihig mit Blankleder-Koffer, haarnau, gegen Koffer-Schreibmaschine, allenfalls neu oder sehr gut erhalten. Anfragen an die Geschäftsstelle der M. Z., Cilli. 38-7-14

Der Kleine Anzeiger der »Marburger Zeitung« ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeige!

1082 Wunden, die bei der Arbeit entstehen, werden durch den Schnellverband Hansaplast vor Schmutz bewahrt, ohne die Arbeit lange zu unterbrechen. Hansaplast wirkt entzündungswidrig.

Hansaplast heilt Wunden! Wenige cm erfüllen den Zweck!

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front

Tüchtige LOHNVERRECHNERIN für großes Industrieunternehmen in Marburg wird sofort aufgenommen. Zuschriften unter »Verlässliche Arbeitskraft« an die Verwaltung. 110-7

Zu kaufen gesucht gegen Kassa neue und auch gebrauchte Mauer- und Dachziegel Karl Kaltschmid, Eisenwerk, Bruck a. d. Mur 17-7

Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Schwer und unfassbar traf uns die Nachricht, daß unser Innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Emmerich Übleis Gefreiter

am 18. Juni 1943 bei einem Spähtruppgefecht im Osten den Helden Tod fand. Marburg, den 9. Juli 1943. In tiefer Trauer: Maria Übleis, Mutter; Hans, Rupert, Peperl, Brüder; Maria und Leni, Schwägerinnen; Hansi, Neffe.

Verschiedenes

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-), orthopädische Apparate...

Tausche neue Herrensträbenschuhe gegen Fahrrad. Anschrift in der Verw. des Bl. Marb./Dr.

Tiefen Kinderwagen tausche für Sportwagen - Küchenhandtücher, neu, u. Armbanduhr...

Schöner blauer Stoffmantel - Größe II - gegen Rundfunkapp., 220 Volt, Wechselstr. zu tauschen ges. Zuschr. unter »Wert 150 RM«...

Suche die Familie des früheren jugoslaw. (volksdeutsch.) Feldweb. Scherak, der um das Jahr 1930 im Stadtviertel Mellinq wohnte...

Tausche goldene Taschenuhr (Junghans), 1 Reisbüchlein samt Etui, neu, u. 1 Gaskocher...

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hader, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben...

Der Stadtplan und das Strassenverzeichnis von Marburg/Drau 2. Auflage ist in allen einschlägigen Geschäften...

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A gefordert werden...



Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU

An alle Kleintierhalter Marburgs

Es mehren sich in letzter Zeit Beschwerden darüber, daß Kleintierhalter für ihre Kleintiere (Kaninchen Ziegen usw.) unberechtigt auf fremdem Grund das Futter nehmen...

Von nun an wird der Herr Polizeidirektor von Marburg für einen entsprechenden Überwachungsdienst sorgen. Personen, die sich Florddiebstahl und Feldfrevel zuschulden kommen lassen...

Ich bitte also alle Kleintierhalter im eigenen Interesse, ihre Kleintierhaltung auf das Maß einzuschränken, das sie in erlaubter Weise mit Futter versorgen können...

Marburg, am 22. Juni 1943. KNAUS

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse

Auf Grund des § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 29. 10. 1936 (RGBl. I, S. 922) und der mir erteilten Ermächtigung werden hiermit ab 12. Juli 1943 nachstehende Höchstpreise...

Table with columns: Erzeugerhöchstpreise, Verbraucherhöchstpreise, and various vegetable/fruit items like Bohnenschoten, Blumenkohl, Karotten, etc.

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A gefordert werden...

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU Ernährungsamt A.

Bekanntmachung

Auf Abschnitt Nr. 40 des Einkaufsausweises für den Stadtkreis Marburg, wird ab Montag, den 12. Juli 1943, eine Fischausgabe aufgerufen.

Die Ausgabe erfolgt für Marburg linkes Draufer durch das Fischgeschäft A b t, Marburg, Tegelthoffstraße, u. zw.: Laut Kundenliste 1-2000 Montag, den 12. Juli 1943...

Marburg rechtes Draufer durch das Fischgeschäft A b t L ö s c h n i g g, Josefstraße, und zwar: Laut Kundenliste 1-1250 Montag, den 12. Juli 1943...

Bei der Ausgabe ist der Einkaufsausweis vorzuzeigen und wird der Abschnitt Nr. 40 vom Fischverteiler entwertet.

Großverbraucher, Gaststätten, Werkküchen und Anstaltsbetriebe erhalten bis einschließlich 15. Juli 1943 die Fischzuteilung in gleicher Menge wie im letzten Aufruf.

Bisher noch nicht eingetragene Kunden können erst nach dem 17. Juli 1943 für die nächste Fischausgabe in die Kundenliste eingetragen werden.

Der Leiter des Ernährungsamtes: I. A.: gez. Nitzsche.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau. Fürsorgeamt Abt. Ehestandsdarlehen.

Kundmachung

Betrifft: Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen.

Kaufleute und Gewerbetreibende, die bereit sind, Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen entgegenzunehmen...

Zugelassen sind nur solche Verkaufsstellen, die Möbel oder Hausgeräte verkaufen. Als Verkaufsstellen sind nicht nur offene Ladengeschäfte anzusehen...

Zugelassen sind außer Tischler auch sonstige Unternehmen des Handwerks, die Verkaufsstellen des mittelständischen Einzelhandels, wie auch Gewerbetreibende...

Zwecks Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen werden nur jene Kaufleute bzw. Gewerbetreibende zugelassen, welche nachstehende Hausgeräte verkaufen, resp. erzeugen: Unter »Hausgeräte« sind Gegenstände zu verstehen...

Die von der Gemeindebehörde noch nicht zugelassenen Verkaufsstellen erhalten vorgeschriebene Aushängeplakate ausgefüllt.

Anmeldungen sind schriftlich bis spätestens 20. Juli 1943 an obenanntes Amt zu richten. Kaufleute und Gewerbetreibende, welche die Bewilligung zur Entgegennahme...

Im Auftrage: Gez. Rudl Franz, Stadtoberinspektor.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU Gewerbe- und Marktamt

Marburg, den 3. Juli 1943.

Richtigstellung

Festsetzung von Pflichtverkaufszeiten (Ladenschluß) im Stadtkreise Marburg a. D.

Um den berufstätigen Frauen die Einkaufsmöglichkeiten zu erleichtern, werden im Sinne des Erlasses des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 25. Juni 1943...

Ihre Läden haben offen zu halten:

1. Lebensmittel- und Gemischtwarengeschäfte mit Milchverschleiß: Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 7-13 Uhr und von 15-19 Uhr...

2. Lebensmittel- und Gemischtwarengeschäfte ohne Milchverschleiß: Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 7.30-13 Uhr und von 15-19 Uhr...

3. Bäcker: Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 6.30-13 Uhr und von 15-19 Uhr...

4. Fleischhauer, Fleischselcher und Wursterzeuger: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 7-12.30 Uhr und von 16-19 Uhr...

5. Drogerien: Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 8-13 Uhr und von 15-18.30 Uhr...

6. Nichtlebensmittelgeschäfte: Montag bis Freitag von 8-12.30 Uhr und von 14.30-18.30 Uhr...

7. Uhrmacherschäfte: Montag bis Samstag von 11-13 Uhr und von 17-18 Uhr.

Diese Pflichtverkaufszeiten gelten jedoch nicht für Konditoreien Verkaufsstände auf Märkten, den Warenverschleiß auf Bahnhöfen, das Feilbieten von Waren im Umherziehen...

Zeitweilige Schließungen von Einzelhandelsgeschäften zwecks Urlaubsgewährung sind nicht statthaft.

Die neuen Pflichtverkaufszeiten traten mit Freitag, den 9. Juli, in Kraft.

Im Auftrage: gez. Dr. Weber.

Eröffnung der Haushaltungsschule der Gemeinde Trifail

Mit Beginn des Schuljahres 1943/44 wird in Trifail eine einjährige Haushaltungsschule eröffnet.

Zweck: Erziehung zu verantwortungsvoller Haushaltsführung als Frau und Mutter, Ausbildung zur geschulten Haushalterin, gründliche Vorbereitung für die Ausbildung zur Hauswirtschafts- und Tüchlerin an Volks- und Hauptschulen...

Unterrichtsgegenstände: Deutsche Sprache, Reichskunde, Erziehungslehre, Hauswirtschaftliches Rechnen, Kalkulation und Buchführung, Gesundheitslehre, Erblehre, Kinder- und Krankenpflege, Ernährungslehre und Lebensmittelkunde...

Aufnahmebedingungen: 1. Mindestalter: 14 Jahre; 2. Vorbildung: Die Aufnahme ist von jeder Klasse einer Volks- oder Hauptschule sowie einer Höheren Schule möglich.

Kosten: Aufnahmegebühr RM 2.60. Schulgeld und Schulgebühren RM 37.20 im Halbjahr; Verköstigungsbeitrag zum Kochunterricht 12 RM im Monat; Rückverrechnbarer Einsatz für Schadensgutmachung RM 3.-

Mädel, die einen hauswirtschaftlichen Beruf ergreifen, sind von der Ableistung des Pflichtjahres befreit.

Die Einschreibung in die einjährige Haushaltungsschule findet am Donnerstag, den 15. Juli 1943, in der Zeit von 9-12 und 14-17 Uhr in der Kanzlei der Hauptschule Trifail (Schulgasse 10) statt.

Mitzubringen sind: 1. Geburtsschein, 2. Letzter Schulzeugnis, 3. Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes der Eltern.

Da die Zahl der Mädchen, die aufgenommen werden können, höchstens 20 beschränkt ist, empfiehlt sich ein pünktliches Erscheinen zur Einschreibung.

Der Leiter der Kreiserwerbschule Trifail, HANS PINL.

Vortrag über Kostenvergleich und Kostenkritik

Im Einvernehmen mit dem Steirischen Heimatbund, Amt für Berufserziehung, bringt in Fortsetzung des Wochenendkurses am 3. und 4. Juli über die Kostenstellenrechnung und den Betriebsabrechnungsbogen Herr Gustav Kamschal, Betriebsbuchhalter der Firma Wagner-Biro A. G. in Graz...

Der Vortrag wird unter anderem folgende Fragen behandeln: 1. Zwischenbetriebliche Kostenvergleiche, 2. Zeitliche Kostenvergleiche, 3. Zuschlagsbasisvergleiche, 4. Verrechnete Zuschlagskostenvergleiche, 5. Vergleiche der Gemeinkostenarten, 6. Problematik der Kostenvergleiche

Der Vortrag findet am Samstag, den 17. Juli 1943, in der Wirtschaftsschule Marburg, Emil-Gugl-Gasse 1, Zeichensaal, von 15 bis 19 Uhr statt. Schreibmaterial ist mitzubringen. Anmeldungen sind unter Angabe des Zeichens Ind./KU-4495 sofort an uns zu richten.

Graz, den 6. Juli 1943. Gauwirtschaftskammer Steiermark, Graz, Burggasse 13.III.

Alle ff-Angehörigen, die in der Untersteiermark eingesetzt sind, haben sich bis zum 20. Juli 1943 schriftlich mit Angabe der Personalien und Dienstgrad bei der Sondereinstellungsstelle Untersteiermark, Marburg/Drau, Goethestraße 2/III, im Auftrage des Höheren ff- und Polizeiführers Alpenland...

Der Führer des ff-Abschnitts XXXV gez. Kelz, ff-Oberführer.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht vom Ableben unseres guten Vaters, Großvaters und Onkels, des Herrn

Anton Schnidaritsch

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Juli, um 15 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg/Drau, den 9. Juli 1943.

283 In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.

Bis ins Tiefste erschüttert, geben wir allen Verwandten und Bekannten die betäubende Nachricht, daß mich mein lieber und herzensguter Gatte, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Onkel, Herr

Waldemar Tschasl

Oberkontrolleur,

am Donnerstag, den 8. Juli 1943, um 16.30 Uhr, nach langem, schwerem Leiden, im blühenden Alter vom 33 Jahren, für immer verlassen hat.

Von dem unvergeßlichen, lieben Toten nehmen wir Sonntag, den 11. Juli 1943, um 15 Uhr, am Drauweilerfriedhof Abschied.

Marburg/Drau, den 9. Juli 1943. In tiefer Trauer:

Josefine Tschasl, geb. Lorbek, Gattin; Anna Tschasl, Mutter; Johann, Stanislaus, Ladislaus, Friedrich, Brüder; Genovefa Lorbek, Schwiegermutter; Familie Schori und alle übrigen Verwandten.

Die Überleitungsstelle für Sozialversicherung verleiht in dem Verstorbenen einen pflichtgetreuen, einsatzfreudigen Mitarbeiter.

Überleitungsstelle für Sozialversicherung.

Danksagung

Unseren Sohn, Wehrmann Beil Gröbner, hat die WM-Standarte Marburg-Stadt unter Anwesenheit des Leiters der Wehrmannschaften SA-Oberführers Blach, des Kompanieführers SA-Obersturmbannführers Kohlbacher und des Truppführers Dworschak am 6. Juli 1943 feierlich zu Grabe getragen. Aus tiefster Bewehrung durch so viel Treue und aufopferungsfreudige Kameradschaft noch über den Tod hinaus...

HELENE UND ALBERT GRÖBNER.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU
BURG-LICHTSPIELE
Heute 16. 18.30 20.45 Uhr Fernruf 2210
Willy Birgel, Hilde Weisner und Paul Wegener in
Diesel

ESPLANADE
Ein Walzer mit Dir
mit Lilli Waldmüller, Albert Matternstock, Grete Weiser, Rudolf Platte, Lucie Englisch, Hans Leibell und Kurt Seifert.

Lichtspiele Kadettenschule
Samstag, 10. Juli um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 11. Juli um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 12. Juli um 19 Uhr

Lichtspiele Brunnorf
Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 18, 19 und 20.30 Uhr
Rembrandt

Kurlichtspiele Bad Neuhaus
Samstag um 20 Uhr, Sonntag um 17 und 20 Uhr
Habmichlieb

Burg-Lichtspiele Cilli
Bis 15. Juli
Ich vertraue dir meine Frau an

Metropoli-Lichtspiele Cilli
Bis 12. Juli
Verlassen

Lichtspiele Edlingen
Bis Montag
Sein Sohn

Lichtspiele Eichtal
Bis Sonntag, 11. Juli
Andreas Schlütter

Lichtspieltheater Friedau
10. und 11. Juli
Violanta

Lichtspieltheater Gurkfeld
Bis Sonntag, 11. Juli
Die heimliche Gräfin

Lichtspiele Luttenberg
Samstag, 10. Juli um 20.45 Uhr, Sonntag, 11. Juli um 16, 18.30 und 20.45 Uhr
Die große Liebe

Ion-Lichtspiele Poltau
Bis Montag, 12. Juli
Ein Zug fährt ab

Lichtspieltheater Polstrau
10. und 11. Juli
Die Sache mit Styx

Lichtspieltheater Rann
Von 10. bis 12. Juli
Die heimliche Gräfin

Lichtspiele Sachsenfeld
Samstag, 10. und Sonntag, 11. Juli
Hochzeit auf Bärenhof

Lichtspieltheater Trifail
Bis 12. Juli
Späte Liebe

Filmtheater Tüffer
Samstag, 10. Juli und Sonntag, 11. Juli, täglich um 16.30 und 19.30 Uhr
Rembrandt

Stadttheater Marburg a. Drau

Heimatbundsaal Samstag, 10. Juli 1943
TANZABEND
Leitung: Frau Susanne Ufert, unter Mitwirkung des Stadttheaterorchesters

Sonntag, den 11. Juli 1943
BUNTER ABEND
Unter Mitwirkung des gesamten künstlerischen Personals des Stadttheaters.

Facharzt für innere Krankheiten
Dr. Michael Bedianitsch
vom 12. Juli bis zum 8. August
verreist

Ihre Verlobung geben bekannt:
KARLA TSCHUTTICH,
HANS WEGSCHADER,
Leutnant
Marburg/Drau, im Juli 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt:
ANNI GEB. SCHULER
Dipl.-Ing. Arch. GOTTFRIED MEGLITSCH
Zagreb 289 CIII

Lehrjunge u. Lehrling
werden sofort aufgenommen. Bedingung perfekt Deutsch sowie gute Schulausbildung.
Modehaus Walter Schein
Marburg, Adolf-Hitler-Platz 16.

An die Bäckermeister in Untersteiermark!
Backofenreparaturen
an altdeutschen (steirischen) und Dampfbacköfen, Lehmherdschlagen, Herdplattenverlegung, Einbau von Kohlenfeuerungen in Holzbacköfen und Umbauten übernimmt ANTON WINTERLEITNER.

Imperial
Heute besser pflegen denn je, darum öfters mit lauwarmem Wasser spülen, stets nur mit guter Füllhaltbarkeitsfüller.
Sogleich abzugeben
Regenbogen-Setzlinge
2-3000 Stück von 10 bis 20 cm. Anzucht. unt. »Setzlinge 707« i. d. Verw. 99-7

„RENA“
Adressier-Maschine
Adressenschablonen können auf der Schreibmaschine rasch hergestellt und mittels der Adressiermaschine fehlerlos und exakt auf Postkarten und Briefumschläge gedruckt werden.
Oka Ing. Krebs & Tax
Gurkfeld 250

STEIRISCHER HEIMATBUND
Kreisführung CIII - Amt Volkbildung
Veranstaltungen am:
11. 7. Tüffer: »Der Rappelkopfe«
11. 7. Hochenegg: »Die Dreschmaschine«
11. 7. Arndorf: »Jessa der Störche«
11. 7. Pragwald: »Der Witwenröster«
11. 7. Petersdorf: »Der Witwenröster«
11. 7. Stockenhammer: »Der Michel soll heiraten«

Nia
aus Gewöhnheit
die überwundene
Vespa Präparate
(Togacromo-fettfrei-überfettet) anwenden.

Sein Leben
gegen
Aropf Safedow
Seit über 15 Jahren behandelt
Berlangen Sie kostenlos Broschüre von
Friedr. Dastreiter
Krailling bei München 96-7

Was fehlt ihr?
COSAN
kolloidaler flüssiger Schwefel
Oidium / Aescherich
Bereit durch Handel und Genossenschaften
Generalvertrieb Aug. Schuldes,
Zaalm, Fernsprecher 423.

Gummi-Bauernstiefel
SEMPERIT
Ein sicherer Schutz
gegen Nässe
und Schmutz!

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU
Stadtbetriebe - Autobusunternehmen

Fahrplan
des Städt. Autobusunternehmens Marburg-Drau
Giltig ab 12. Juli 1943
Linie I. Hans-Sachs-Gasse, Richtung Adolf-Hitler-Platz
Linie II. Adolf-Hitler-Platz, Richtung Brunnorf
Linie III. Adolf-Hitler-Platz, Richtung Drauweiler
Linie IV. Adolf-Hitler-Platz, Richtung Thesen
Linie V. Adolf-Hitler-Platz-Täubling
Linie VI. Kreislinie
Linie VII. Adolf-Hitler-Platz-Tresternitz
Linie VIII. Adolf-Hitler-Platz-Pickendorf
Linie IX. Marburg-Bachern.

Kein Saatgut
darf ungebeizt ausgesät werden, sonst ist die Getreideernte gefährdet!
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten
Bayer
I. G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Bei tagelangen
Ferbeführungen
Abföhrten, Groggen und
Kydammien
Acofort
Paraminta
Kräftiges
Hals u. Rachen-
Desinfektionsmittel
Derzeit nur beschränkt erhältlich. 98-4

SEMINAR
für Übersetzerinnen, fremdsprachliche Korrespondentinnen und staatlich geprüfte Sprachlehrerinnen (deutsch, französisch, italienisch, englisch und andere Sprachen), mit 2jähriger Unterstufe (Mindestalter 15 Jahre) und ergänzender Fachausbildung und Vorbereitung zu der Instituts und Staatsprüfung (2 Semester). Der Unterricht umfaßt eine gute Allgemeinbildung und einen gründlichen und umfassenden fremdsprachlichen Unterricht (15-18 Wochenstunden), der den ehemals notwendigen Auslandsaufenthalt zu ersetzen hat. Internat für auswärtige Schülerinnen. Institut ANDERL-ROGGE, gefördert durch den Reichsgau Steiermark (Gauselbstverwaltung), Graz, Lessingstraße 19. 252-5

Der Welt älteste
fotochemische
Fabrik
ADOX
FOTO